

# Gesunde Städte nachrichten

2025



**35 Jahre**  
**Gesunde Städte-Netzwerk**  

---

**Gesundheitsförderung**  
**und Prävention**  
**wichtiger denn je**

Besuchen Sie doch mal unsere Homepage!  
[gesunde-staedte-netzwerk.de](http://gesunde-staedte-netzwerk.de)



© Bild: Gesunde Städte-Sekretariat

## Impressum

Ausgabe April 2025

### **Anschrift Herausgeber und Redaktion**

Gesunde Städte-Sekretariat  
c/o Stadt Frankfurt am Main  
- Der Magistrat -  
Gesundheitsamt  
Breite Gasse 28  
60313 Frankfurt am Main

Telefon: 069 212 36270  
[gesunde.staedte-sekretariat@stadt-frankfurt.de](mailto:gesunde.staedte-sekretariat@stadt-frankfurt.de)  
[www.gesunde-staedte-netzwerk.de](http://www.gesunde-staedte-netzwerk.de)

### **Redaktion**

Jana Bauer, Miriam Boger, Dr. Anette Christ,  
Reiner Stock, Marion Wolf

### **Gestaltung und Konzeption**

[kathrin.blumentritt@blume-im-inter.net](mailto:kathrin.blumentritt@blume-im-inter.net)

### **Titelbild**

[kontrast-fotodesign – istockphoto.com](https://www.istockphoto.com)

ISSN 2509-3045, 27. Jahrgang,  
1. Auflage 2.500 Stück

Die Gesunde Städte-Nachrichten sind ein Forum des Informationsaustausches. Die Beiträge müssen daher nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers entsprechen.

### **Gender-Formulierung**

Die Redaktion hat darauf verzichtet, in den Texten eine einheitliche Verwendung geschlechtsbezogener Sprachformen festzulegen. Wir möchten damit die bevorzugten Schreibweisen der unterschiedlichen Autor\*innen respektieren.

Nachdruck einzelner Artikel nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und der Autor\*innen.

# Editorial

## Liebe Leserinnen und Leser,

die neue Ausgabe der Gesunde Städte-Nachrichten liegt vor Ihnen und zeigt die Vielfalt gesundheitsförderlicher Maßnahmen, Initiativen und Netzwerkstrukturen, die unsere tägliche Arbeit prägen. Im Herbst 2024 feierten wir gemeinsam das 35-jährige Bestehen unseres Netzwerkes. Die in diesem Heft beschriebenen Beispiele sind nur ein kleiner Ausschnitt der zahlreichen Aktivitäten, die unsere Mitgliedskommunen und ihre Partner vor Ort engagiert umsetzen.

In Bad Honnef setzt sich die Ehrenamtsinitiative „Wir für's Klima“ für eine lebenswerte und klimawandelresiliente Stadt ein (S. 12). In Berlin Friedrichshain-Kreuzberg spazieren Menschen verschiedener Herkunft und Alters gemeinsam durch den Bezirk, um ihre Nachbarschaft und einander besser kennenzulernen – unterstützt durch zahlreiche Initiativen und das Bezirksamt (S. 15). In Dortmund kooperiert das Gesundheitsamt mit einer Kinderklinik, um mehrsprachiges Informationsmaterial für Eltern zu entwickeln und so die gesundheitliche Aufklärung der Stadtgesellschaft zu stärken (S. 20). In Dresden ermöglicht eine kleinräumige Gesundheitsberichterstattung die Ableitung politischer Empfehlungen und eine gezielte Gesundheitsplanung (S. 22). Diese Beispiele zeigen eindrucksvoll, wie vielfältig Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene gelebt wird. Doch sie machen auch deutlich, dass solche Aktivitäten keine Selbstläufer sind – sie brauchen stabile Strukturen, engagierte Akteurinnen und Akteure und vor allem politischen Rückhalt. Gesundheitsförderung und Prävention sind kein „nice to have“, sondern essenzielle Bestandteile der Daseinsvorsorge. Dennoch sind sie in vielen politischen Entscheidungsprozessen nicht ausreichend verankert.

Wir erleben immer wieder, dass Gesundheitsförderung und Prävention unter Finanzvorbehalt stehen und dass ihre Umsetzung maßgeblich von politischen Mehrheiten abhängt. Werden Fördermittel gestrichen, rücken niedrigschwellige Angebote für sozial benachteiligte Gruppen in den Hintergrund. Werden gesundheitliche Belange nicht in die Stadtentwicklung integriert, entstehen Quartiere, die soziale Ungleichheiten verstärken, statt sie zu reduzieren. Werden Klimaanpassungsmaßnahmen nicht konsequent umgesetzt, hat das direkte Folgen für die Gesundheit, insbesondere für ältere Menschen, chronisch Kranke oder Menschen mit geringem Einkommen, die sich, beispielsweise vor Hitze, nicht einfach zurückziehen oder schützen können.

Gesundheit ist politisch. Sie ist ein Ausdruck von sozialer Gerechtigkeit, gesellschaftlichem Zusammenhalt und demokratischer Teilhabe. Wenn gesellschaftliche Entwicklungen dazu führen, dass bestimmte Gruppen systematisch benachteiligt oder ausgegrenzt werden, dann ist auch ihre gesundheitliche Situation in Gefahr. Wir wissen, dass Armut krank macht. Wir wissen, dass soziale Isolation das Risiko für psychische und physische Erkrankungen erhöht. Und wir wissen, dass ein funktionierendes Gemeinwesen, das

auf Solidarität und Mitgestaltung setzt, gesundheitsförderlich ist. Deshalb müssen wir als Städte und Gemeinden gemeinsam dafür eintreten, dass Gesundheitsförderung nicht als Randthema behandelt wird, sondern als eine Kernaufgabe, die eng mit sozialen und gesellschaftlichen Fragen verbunden ist.

Auch auf internationaler Ebene wird immer deutlicher, wie sehr gesundheitliche Themen von politischen Weichenstellungen abhängen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die mit ihrer Healthy Cities Initiative eine der Grundlagen unseres Netzwerkes geschaffen hat, steht zunehmend unter politischem Druck. In einer Zeit, in der globale Krisen – von Pandemien über Klimawandel bis hin zu sozialen Ungleichheiten – nach entschlossenem Handeln verlangen, erleben wir gleichzeitig eine wachsende Skepsis gegenüber wissenschaftsbasierten Strategien und multilateraler Zusammenarbeit. Dabei sind globale Gesundheit und lokale Gesundheitsförderung untrennbar miteinander verbunden: Die Prinzipien, die die WHO weltweit vertritt – Gesundheitsgerechtigkeit, Teilhabe, Nachhaltigkeit – sind genau die Werte, für die wir uns in unseren Städten einsetzen.

Es liegt an uns, diese Werte aktiv zu verteidigen. Unser Netzwerk lebt von Kooperation, gegenseitiger Unterstützung und dem gemeinsamen Engagement für eine gesunde und lebenswerte Zukunft. Die nachfolgenden Berichte zeigen, wie viel wir erreichen können, wenn wir zusammenarbeiten. Gesundheitsförderung kann und muss ein Beitrag zur Demokratie sein, indem sie Menschen befähigt, ihre Umwelt aktiv mitzugestalten und sich für ihre eigenen Belange einzusetzen. Auch auf dem Kongress Armut & Gesundheit im März 2025 haben wir dazu spannende Impulse diskutiert.

Eine gesunde Zukunft für alle zu gestalten, bleibt unser zentrales Anliegen. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass gesundheitliche Chancengleichheit nicht nur ein Ziel bleibt, sondern gelebte Realität in unseren Städten und Gemeinden wird.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr Redaktionsteam der Gesunde Städte-Nachrichten

Jana Bauer, Miriam Boger, Annette Christ, Reiner Stock & Marion Wolf



# Inhalt

## 3 Editorial

### Gute Beispiele aus den Kommunen

- 6 AUGSBURG** – AuF leben – aktiv und fit
- 8 BAD HONNEF**  
– Interaktive Ausstellung im Rathausfoyer  
– Ehrenamtsinitiative „Wir fürs Klima“  
– Netzwerk Kinderschutz
- 13 BERLIN FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG** – Geheimnisam unterwegs
- 16 BERLIN** – Gesund in Berlin – Stadtteile im Blick
- 18 DORTMUND** – Kindergesundheit stärken – Elternkompetenz fördern! Gesundheitsamt und Kinderklinik gehen gemeinsam neue Wege
- 20 DRESDEN** – Der Dresdner Gesundheitsindex als Beispiel kleinräumiger, integrierter Gesundheitsberichterstattung
- 22 FRANKFURT am Main** – Junge Selbsthilfe Frankfurt: Ein Netzwerk, das Zugänge schafft
- 26 GERA** – Kommunale Gesundheitsförderung ist eine Aufgabe des öffentlichen Gesundheitsdienstes
- 28 LANDKREIS GIEßEN** – Imagefilm zur Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Selbsthilfegruppen
- 30 GÖTTINGEN** – Aufbau einer Stabsstelle Prävention und Gesundheitsförderung
- 32 HAMBURG** – Gesund aufwachsen in Hamburg – Schulgesundheitsfachkräfte an Hamburger Grundschulen

## 34 REGION HANNOVER

- Gesundheitsförderung in zwei Stadtteilen: Das Projekt „Gesund leben – gesund bleiben“
- Wie Klimaschutz Gesundheit fördert
- 38 HEIDELBERG** – Wasserwochen im Wasserquartier Boxberg
- 40 KASSEL** – Kasseler Pakt für Gesundheit
- 42 KIEL**  
– Aktionstag zur Frauengesundheit – Älter werden kann ich später – gesund bleiben jetzt  
– Gesundheit für alle – Amt für Gesundheit öffnet seine Türen  
– Hitze in der Pflege – Kühler Kopf für heiße Zeiten
- 47 KÖLN** – Der Gesundheitslotsendienst an den Kölner Familiengrundschulzentren
- 50 LEIPZIG** – Settingbudgets für mehr „Gesundheit im Quartier“ – Leipziger Erfahrungen
- 52 LUDWIGSBURG** – MINIFIT und PIFFIX – Die gesunden Netzwerke für Kinder
- 54 MANNHEIM** – Projekt „PartAdo – Förderung der gesundheitlichen Chancengleichheit von Adolescenten“ in den Stadtteilen Hochstätt und Rheinau
- 56 MÜNCHEN**  
Gestaltung von Gesundheitsförderung & Prävention in den Kommunen – Was kann die Kommune leisten?  
– Kommunale Maßnahmen für Verbesserungen im Bereich der beruflichen Pflege  
– Stadtteilgesundheit  
– Inklusive Gesundheitsversorgung für alle  
– Partizipative Gesundheitsberichterstattung (GBE) – Erhebung von Lebenslagen und gesundheitlichen Bedarfen von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

- 62 NÜRNBERG** – Der ÖGD-Pakt im Nürnberger Gesundheitsamt  
Stärkung durch nachhaltige Gesundheitsförderung

- 64 OBERHAUSEN** – Gesundheitstag – Krankenhäuser, Stadt, AOK, Jobcenter und Selbsthilfe

- 66 RHEIN-KREIS NEUSS** – fitnetz – das gesunde Netzwerk feiert 20-jähriges Jubiläum

- 68 STUTTGART** – Modellprojekt Schulgesundheitsfachkräfte

- 70 KREIS UNNA** – Filmprojekt „Unheilbar optimistisch“ der Selbsthilfegruppen

### Aus dem Netzwerk

- 74 Selbsthilfetag in Rostock** – Initiative für Zusammenarbeit und neue Wege in der kommunalen Gesundheitsförderung

- 76 35 Jahre Gesunde Städte-Netzwerk** – Ein Jubiläum als Weckruf für die Zukunft

- 82 Aktivitäten des Gesunde Städte-Netzwerks in 2024/25**

- 84 Der Sprecher\*innenrat / Beirat** – ein Update

- 85 Unser neuen Mitglieder im Gesunde Städte-Netzwerk**  
– Bad Mergentheim  
– Bad Sülze  
– Bezirk Reinickendorf von Berlin  
– Essen  
– Jena

- 100 Kompetenzforum 2025 des Gesunde Städte-Netzwerkes**  
Seelisch gesund ein Leben lang – Gesundheitsförderung und Gesundheitsplanung in den Kommunen

# Gute Beispiele aus den Kommunen



# AUGSBURG



© Bild: FooTToo/Shutterstock.com

## Projekt AuF leben

### in der Stadt Augsburg

Das Gesundheitsamt der Stadt Augsburg und der Turnverein Augsburg 1847 e.V. setzen mit dem Bayerischen Turnverband das Projekt „AuF leben“ – ein bundesweit angelegtes Projekt mit Bewegungsangeboten für alle über 60 Jahren – in Augsburg um. Das übergeordnete Ziel ist dabei Menschen ab 60 Jahren, die bisher nur wenig oder gar keine Bewegung in ihrem Leben hatten, in Bewegung zu bringen und zu regelmäßiger Aktivität zu motivieren. Die Förderung des Projekts erfolgt mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen im Rahmen des GKV-Bündnisses für Gesundheit.

Nach der Auftaktveranstaltung im Mai 2023 konnten bereits in der zweiten Jahreshälfte 2023 zwei Kursange-

bote geschaffen werden. Nach einer Anlaufphase von ein paar Wochen wurden die Kurse von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut angenommen. Um das Sportangebot niederschwellig zu halten, waren die Kurse kostenlos und es bedurfte keiner Anmeldung. Dies erschwerte die

 **AuF leben**   
AKTIV UND FIT

Kursplanung für die Trainerin, da die konkrete Teilnehmerzahl nicht bekannt war. Die Bewerbung der Kurse

© Bild: Deutscher Turner-Bund e.V.

erfolgte im gesamten Stadtgebiet, z. B. im Seniorenbeirat, Seniorenberatungsstellen, Freibädern und der Stadtbibliothek.

Insgesamt wurden die angebotenen Kurse mit ca. 30 Bewegungsanfängern und -fortgeschrittenen gefüllt. Die unterschiedlichen Leistungsniveaus der Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellten eine Herausforderung in der Kursgestaltung dar.

Durch die regelmäßige Teilnahme an den Kursen hat sich jedoch eine positive Gruppendynamik entwickelt und

alle Seniorinnen und Senioren sind zur Verstärkung in den Verein eingetreten. ■

#### KONTAKT

Rebecca Weber und Jutta Schaupp  
Prävention und Gesundheitsförderung  
Stadt Augsburg Gesundheitsamt  
[praevention.gesundheitsamt@augzburg.de](mailto:praevention.gesundheitsamt@augzburg.de)



# BAD HONNEF

**BAD HONNEF** 26.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2019

© Bild: Lodapon Wantaarawaiva / Shutterstock.com

Interaktive Ausstellung im Rathausfoyer

## 2. Forum Vitales Bad Honnef präsentierte Teddyärzte und die Apotheke der Zukunft

Zum 2. Mal fand in Bad Honnef das Forum Vitales Bad Honnef statt. Auf der ganztägigen Veranstaltung konnte man sich im Kursaal an den Messeständen und bei Vorträgen über Aspekte gesunden Lebens informieren.

Wenn die Veranstaltung aufgrund des demografischen Wandels auch mehr die ältere Generation im Blickfeld hatte, so freuten sich die Jüngsten auf den Besuch in der „Praxis“ der Teddyärzte Dr. Thilo Schmalbach und Dr. Tilman Geikowski. Dort konnten sie ihre geliebten Kuscheltiere auf Herz und Nieren untersuchen lassen.

Mit der Aktion versuchen die Mediziner, den Kindern die Angst vor dem Praxisbesuch zu nehmen.

Neben den Teddyärzten präsentierten sich unter anderem Hörakustikgeschäfte, Heilpraxen, Rehasentren und Sportstudios sowie die Wohnberatungsstelle des AWO Kreisverbandes. Auch die Stadt Bad Honnef war mit dem Stand der Senioren- und Pflegeberatung vertreten.

Ein Highlight des Forums war ein Modell eines Gesundheitszentrums der Zukunft – erbaut aus über 18.000 Lego-

steinen. Dr. Tobias Gantner mit seiner HealthCare Futurists GmbH zeigte die Apotheke der Zukunft, den daneben liegenden Supermarkt der Zukunft und die Ohnearztpraxis der Zukunft, die von Pflegekräften geführt wird. Unter Anwendung digitaler Spitzentechnologie sollen solche Modelle eine moderne Gesundheitsversorgung ermöglichen und dabei auch Marktentwicklungen berücksichtigen.

Da der Fachkräftemangel auch in den medizinischen Berufen immer stärker spürbar wird, war es erfreulich, dass eine Pflegefachschule und eine Berufsfachschule beim Forum Vitales Bad Honnef vertreten waren. Interessierte konnten sich dort, mit einer Berufsberatung über Ausbildungsmöglichkeiten aber auch über Arbeitsangebote im Gesundheitsbereich informieren.

Schirmherr des Forums war NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann. Da er aus gesundheitlichen Gründen leider nicht selbst vor Ort sein konnte, schickte er seine Grußbotschaft per Video.

Organisiert und durchgeführt wird das Forum Vitales Bad Honnef von den Kooperationspartnern Gesundes Bad Honnef e.V., der Seniorenvertretung der Stadt Bad Honnef und der Stadt Bad Honnef, die im Zuge des Förderprojektes „Zukunftswerkstatt Kommunen“ (ZWK) die Auswirkungen des demografischen Wandels untersucht und den Herausforderungen mit nachhaltigen Strategien begegnen will.

Das Forum Vitales Bad Honnef wird auch im nächsten Jahr wieder stattfinden. Nähere Informationen unter: [www.vitales-bad-honnef.de](http://www.vitales-bad-honnef.de) ■

#### KONTAKT

Iris Schwarz

Pflegeberatungsstelle der Stadt Bad Honnef

[iris.schwarz@bad-honnef.de](mailto:iris.schwarz@bad-honnef.de)



v. l. n. r.: Iris Schwarz (Pflegeberatungsstelle der Stadt Bad Honnef), Barbara Boecker und Dr. Hans-Christoph Anders (Vorstand Seniorenvertretung Bad Honnef) an ihrem Stand im Kurhaus der Stadt Bad Honnef. © Bild: Florette Hill

## Rückblick der Ehrenamtsinitiative

# „Wir fürs Klima“

Die Ehrenamtsinitiative „Wir fürs Klima“ blickt auf ein erfolgreiches erstes Jahr ihres Bestehens zurück. Mit zahlreichen Aktionen – von Expertenvorträgen zum Heizen von morgen bis hin zu Grünpatenschaften – haben die Ehrenamtlichen aus Bad Honnef einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz in der Stadt geleistet. Während einer Pressekonferenz stellten Vertreter der vier Klima-Teams die bisherigen Erfolge vor und gaben einen Ausblick auf geplante Projekte.

Das Team „Energie“ will Antworten finden auf die Frage: „Wie heizen wir morgen – wie gelingt die Wärmewende?“. Dazu hat das Team bereits mehrere Informationsveranstaltungen organisiert. Hier informierten Fachleute die Honnefer Bürgerschaft sachlich und neutral über energiesparende Lösungen zur Gebäudeenergieversorgung und energetischen Sanierung, über Chancen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung sowie über Fördermöglichkeiten. Weitere Vorträge sind bereits in Planung.

Das Team „Mobilität“ widmet sich den Schwerpunkten E-Carsharing, der Sensibilisierung für den Radverkehr in der Stadt und der Werbung für den öffentlichen Nahverkehr. E-Carsharing ist ein Baustein auf dem Weg zu einer klimafreundlicheren Mobilität. Dieses Projekt wurde von der Stadt, dem Energieversorger Bad Honnef AG, der Carsharing-Genossenschaft und der Genossenschaft Bürgerenergie Siebengebirge ins Leben gerufen. „Wir fürs Klima“ stellt hierfür Ortsteilpaten, die über das E-Carsharing informieren und es so bekannter machen. Ganz aktuell hat das Team eine Vortragsreihe zum Thema „Mobilität der Zukunft“ gestartet.

Das Team „Anpassung an den Klimawandel“ setzt sich für mehr naturnahes Grün und die Artenvielfalt in Bad Honnef ein. Es hat bereits erfolgreich die Übernahme mehrerer Grünpatenschaften in Bad Honnef vermittelt.



ehrenamtlich | generationsübergreifend | engagiert

© Bild: Stadt Bad Honnef

Zur Förderung von Maßnahmen für eine lebenswerte Stadt, auch in Hitzeperioden, plant es beispielsweise Bankpatenschaften und die Errichtung von Trinkbrunnen. In regelmäßig stattfindenden Vorträgen geht es um Themen wie naturnahe Gärten und Balkone, Wildbienen und andere nützliche Insekten, resiliente Pflanzen und Gefahren durch Starkregen.

Das Team „Kreativ“ unterstützt die anderen Teams in der Kommunikation und versucht, möglichst viele Menschen in Bad Honnef zu erreichen und für das Thema zu begeistern. Mit dem Projekt der „essbaren Stadt“ will das Team zudem Lebensmittel mitten in der Stadt anbauen und Bad Honnef so ein bisschen klimaresilienter machen.

Schon bei der Gründungsveranstaltung hatte die Vertretung der Verwaltung versprochen, nach einem Jahr zu einem Workshop einzuladen, um gemeinsam die geleistete Arbeit zu evaluieren und in die Zukunft zu blicken: mit neuen Ideen, aber auch mit neuen ehrenamtlichen Interessierten. Bei der Veranstaltung stellten die vier Teams ihre bisherige Arbeit vor. Anhand von zentralen Fragestellungen diskutierten sie ihre zukünftigen Projekte und stimmten die Arbeitsweise untereinander ab. Die Ergebnisse wurden im Anschluss dem gesamten Plenum vorgestellt und zusammengefasst. ■

### KONTAKT

Kathrin Schmidt  
Klimaschutzbeauftragte Stadt Bad Honnef  
klimaschutz@bad-honnef.de

## Auftaktveranstaltung

# Netzwerk Kinderschutz Bad Honnef

Das Gesetz zum Schutz des Kindeswohls und zur Weiterentwicklung und Verbesserung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen (Landeskinderschutzgesetz NRW) sieht u. a. vor, den Kinderschutz durch bessere Kooperation der verschiedenen Akteure, die mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zu tun haben, zu stärken. Daher sind die Jugendämter zum flächendeckenden Auf- und Ausbau von Netzwerken zur interdisziplinären Zusammenarbeit bei der Wahrnehmung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung (Netzwerke Kinderschutz) verpflichtet.

Am 15. Mai 2024 fand eine große Auftaktveranstaltung für das Netzwerk Kinderschutz Bad Honnef im Kurhaus statt. Vertreten waren Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialverwaltung und der

Eingliederungshilfe ebenso wie Fachkräfte aus dem Gesundheitswesen, aus dem Bereich der Justiz und der Polizei- und Ordnungsbehörden sowie aus dem System Schule. Nach Grußworten des Bürgermeisters der Stadt Bad Honnef Otto Neuhoff und der Jugendamtsleiterin Andrea Fuchs sowie einem musikalischen Beitrag der Kinder- und Jugendkantorei an der Erlöserkirche folgte der fachspezifische Teil der Veranstaltung.

Die Netzwerkkoordinatorin Kinderschutz der Stadt Bad Honnef Stephanie Götte stellte in einem Impulsvortrag die rechtlichen Grundlagen für das Netzwerk Kinderschutz sowie den Hintergrund, die Aufgaben und die Ziele des Netzwerks dar und hielt fest: „Ganz entscheidend für wirksamen Kinderschutz und schnelle effektive Zusammenarbeit im konkreten Einzelfall einer (möglichen)



„Wunschmauer“, © Bild: Pressestelle Stadt Bad Honnef



# BERLIN FRIEDRICHSHAIN- KREUZBERG

**BERLIN FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG** 293.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1999

© Bild: Aleksandr Medvedkov / Shutterstock.com

## GEHMEINSAM UNTERWEGS IN FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG

Erste warme Sonnenstrahlen, Vogelgezwitscher und blühende Wiesen im Stadtgrün sind ein hervorragender Anlass, sich den Winterstaub von den Schenkeln zu klopfen und an der frischen Luft in Kontakt und Bewegung zu kommen.

In diesem Sinne hat die Planungs- und Koordinierungsstelle Gesundheit des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg in Kooperation mit engagierten freien Trägern aus dem Bezirk, der Seniorenvertretung und dem Ehrenamtlichen Dienst des Bezirksamtes Senior\*innen zu den Spazieraktionstagen „Ge(h)meinsam geht’s – an die frische Luft!“ eingeladen. Die Aktionstage sind ein jährlich statt-

findendes Event, das gemeinsam mit anderen Bezirken Berlins im Rahmen der Arbeit des Gesunde Städte-Netzwerk Regionalverbundes Berlin umgesetzt wird. Das Land Berlin beteiligt sich regelmäßig im Rahmen des Landesprogramms „Berlin bewegt sich“ der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege daran.

In Friedrichshain-Kreuzberg wurde vom 03. April 2024, dem Tag der älteren Generationen, bis zum 05. Mai 2024, dem europäischen Protesttag für Menschen mit Behinderung, ein breites Portfolio an Angeboten umgesetzt. Es handelte sich überwiegend um bereits bestehende Angebote der beteiligten Nachbarschafts- und Stadtteil-

richtungen, kombiniert mit unterschiedlich langen urbanen Spaziergängen für alle Anforderungsniveaus. Die kosten- und barrierefreien Spaziergänge waren grundsätzlich nicht auf eine Altersgruppe begrenzt, aber im Schwerpunkt zunächst auf Senior\*innen 60+ ausgerichtet.

Die Senior\*innen konnten auf diese Weise aus einem Potpourri an Themen in Kombination mit Spaziergängen wählen: So wurden Spaziergänge mit der Förderung der digitalen Teilhabe von Senior\*innen im Rahmen des Projekts „Digital-Kompass“ kombiniert, etwa durch das Training des Umgangs mit Routenplanungs-Apps auf dem Smartphone und der sich anschließenden gemeinsamen Begehung der geplanten Route. Andere Spaziergänge stellten die historische Kiezarchitektur und Kunst in den Mittelpunkt: Welche Geschichte erzählen die Häuserfassaden und Straßennamen im Kiez? Wer waren die kreativen Köpfe hinter den Plastiken, die auf Plätzen oder am Straßenrand stehen? Was haben Straßenzüge im Laufe der Geschichte erlebt? Wie funktioniert ein Regenrückhaltebecken? Kunstinteressierte spazierten gemeinsam zu Ateliers und Galerien und besuchten Ausstellungen klassischer und moderner Kunst. Andere inspizierten in lokalen Parkanlagen Denkmäler und sprachen über historische Besonderheiten. Auf einer Route mit dem Namen „KulTour“ wurden Bewegungsübungen mit kulturellen Informationen kombiniert. Die „Omas for Future“ verbanden einen Spaziergang mit einem anschließenden Klima-Quiz, das für das Thema Umweltgerechtigkeit sensibilisierte.

Weil Kulinarisches lockt und Menschen ins Gespräch bringt, klangen viele Spaziergänge in Zusammenkunft bei Speisen und Getränken aus. Ein Angebot verknüpfte den Spaziergang nach dem Motto „Gemeinsam is(s)t man weniger allein“ mit dem Genuss und der gemeinsamen Zubereitung internationaler Köstlichkeiten in der Markthalle IX.

Die Evaluation der Spaziergangsaktionstage mit allen beteiligten Trägern brachte zentrale Learnings an die Oberfläche: Die Spaziergangsaktionstage wären ohne eine aktive Beteiligung der freien Träger, der kommunalen



Begegnungsstätten sowie insbesondere das ehrenamtlichen Engagement der Spaziergangsbegleiter\*innen nicht in dieser Weise zustande gekommen. Die Teilnehmenden haben von dem Angebot auf eine vielfältige Art und Weise profitiert. So haben die Teilnehmenden einerseits die Vielfalt der Angebotsstruktur im eigenen Kiez kennengelernt und wurden andererseits für die im baulichen Bezirk vorhandenen Ruhe- und Naturoasen als Rückzugs- und Bewegungsort sensibilisiert. Erfreulich war die gelungene Ansprache von neuen Interessent\*in-



nen für die Angebote der Stadtteileinrichtungen. Zudem wurden einige der Angebote über den Angebotszeitraum hinaus verlängert. Themen und Bedarfe, mit denen die freien Träger täglich beschäftigt sind, fanden während der Spaziergänge ihren Platz (z. B. Einsamkeit im Alter, Umweltverschmutzung im Kiez, Alterserkrankungen und Bewegung als Prävention). Über die Aktion wurden Akteure miteinander vernetzt, die auch zukünftig zusammenarbeiten werden. Die Teilnehmenden haben ein großes Interesse bekundet an einer Wiederholung der Aktionstage in 2025.



Neben diesen positiven Ergebnissen gab es auch sichtbare Grenzen und Entwicklungspotenziale. Zu den Grenzen gehören eindeutig die personell und zeitlich knappen Ressourcen der freien Träger und der Verwaltung. Das war insbesondere in der Planung und Umsetzung der Öffentlichkeitsarbeit für die Spaziergangsaktionstage spürbar. Wie ist die Zielgruppe der älteren Menschen am besten zu erreichen? Welche Kommunikationswege eignen sich am besten? Wie viel Zeit ist vorab für die Öffentlichkeitsarbeit einzuplanen?

Obwohl von den Spaziergängen im Aktionszeitraum der überwiegende Teil sehr gut besucht war, gab es auch Angebote, die wegen fehlender Teilnehmendenzahlen nicht umgesetzt werden konnten. Die Bedeutung einer guten Kommunikation der Angebote im Detail ist daher



© Bild: Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin

hervorzuheben. So sollten Informationen wie Ansprechpartner\*innen, Telefonnummer für Anmeldung und Rückfragen, Routenlängen, Sitzmöglichkeiten auf der Route und Toiletteninfrastruktur für das jeweilige Angebot in der Bewerbung genau beschrieben und für die Interessierten einfach zu finden sein.

Das Organisationsteam der Spaziergangsaktionstage hat viel für die Umsetzung der Aktionstage in 2025 mitnehmen können. Das Angebotsportfolio soll zukünftig durch die Gewinnung weiterer Akteur\*innen aus dem Bezirk erweitert werden und die Öffentlichkeitsarbeit besser an die Altersgruppe adaptiert werden. Zentrales Ziel für 2025 ist weiterhin, die Teilhabe Älterer an Gesundheits-, Bildungs- und Kulturangeboten zu fördern und die bestehende Angebotsstruktur im Bezirk sichtbar zu machen. Eine gute Grundlage dafür ist geschaffen. Wenn es Ende 2024 in die Planung geht, heißt es wieder „Ge(h)meinsam Unterwegs!“ ■

#### KONTAKT

Monika Vuong, Leiterin Kontaktstelle  
PflegeEngagement, Volkssolidarität e. V.  
monika.vuong@volkssolidaritaet.de

Kilian Erlen, Koordinator Gesundheitsförderung  
und Prävention, Planungs- und Koordinierungs-  
stelle Gesundheit  
kilian.erlen@ba-fk.berlin.de

# BERLIN



**BERLIN MITTE** 3.886.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2002

© Bild: frank\_peters / Shutterstock.com

## Gesund in Berlin – Stadtteile im Blick

### Erfahrungen & Empfehlungen aus dem ersten Programmdurchlauf

Im Rahmen der „Prävention und Gesundheitsförderung in Lebenswelten“ sollen die Krankenkassen „insbesondere den Aufbau und die Stärkung gesundheitsförderlicher Strukturen“ fördern (§ 20a Abs. 1 SGBV). Seitdem hat sich ein „bunter Strauß“ an unterschiedlichen Kooperationen zwischen Kommunen und Krankenkassen entwickelt, welche sich alle in Umfang, Organisation und Verantwortungs- bzw. Kompetenzaufteilung unterscheiden.

In Berlin haben sich das GKV-Bündnis für Gesundheit und das Land Berlin zu einem Förderprogramm zusammengefunden, das Stadtteilzentren für Gesundheitsförderung stärken möchte. Unter dem Namen „Gesund in Berlin – Stadtteile im Blick“ (GiB) fördert das Programm zwischen 2021 und 2024 insgesamt 33 Projekte in sozial benach-

teiligten Stadtquartieren. Das Förderprogramm wird durch Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. koordiniert. Ausführliche Informationen finden sich auf [www.gesundinberlin.org](http://www.gesundinberlin.org) und in den GSN-Nachrichten 2022, S. 46 – 48.

#### **Im Folgenden möchten wir zentrale Lernerfahrungen aus dem ersten Programmdurchlauf teilen:**

- Stelle sicher, dass sich die Aktivitäten des Förderprogramms in laufende Prozesse der Gesundheitsförderung in der Kommune oder im Quartier integrieren.
- Wir laden Fachkräfte verschiedener Ressorts und mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten ein, priorisieren Handlungsschwerpunkte und planen gemeinsam Projektförderungen und begleiten diese in Projektsteuerungsrunden. Dabei legen wir besonders

Wert darauf, das Fachwissen und die Kompetenzen der Beteiligten anzuerkennen und ihnen die Entscheidungsmacht über Schwerpunktsetzung und Ausgestaltung der Projekte zuzugestehen. Die Zusammenarbeit entwickelt im Lauf der Zeit eine eigene Dynamik und in der Regel folgen auf unsere Projektförderungen sich anschließende Prozesse.

- GKV-Förderungen können Landes- und kommunale Programme sinnvoll ergänzen und ermöglichen die „Stärkung“ bestehender Strukturen sowie die notwendige Qualifizierung von Personen und die Entwicklung von Organisationen. Wir beraten und bestärken Träger von Projekten dahingehend. Die Projektkonzepte werden nicht nur mit uns, sondern mit Fachakteur\*innen für den Sozialraum entwickelt. In Projektsteuerungsrunden werden die Konzepte hinsichtlich ihrer Praxistauglichkeit überprüft. In Werkstattveranstaltungen werden laufende Handlungsansätze im kollegialen Miteinander gemeinsam besprochen und wechselseitig Wissen transferiert.
- Förderprogramme adressieren bestenfalls nicht nur die Bedarfe vulnerabler Personengruppen, sondern berücksichtigen auch die Kapazitäten und Kompetenzen gemeinnütziger Träger, die die Projekte vor Ort umsetzen. In dem strukturellen Abhängigkeitsverhältnis von Fördermittelgebenden und -empfangenden besteht die Aufgabe darin, Träger im Sinne der Qualitätsentwicklung zu stärken und zu unterstützen. Die „Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung“ des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit sind ein

geeignetes Instrument für die Konzepterstellung. In Projektsteuerungsrunden setzen wir uns konstruktiv mit den Projektfortschritten auseinander.

- Wenn wir es nicht gemeinsam schaffen, die Welt von der „Projektitis“ zu befreien, dann lasst uns die Projektfinanzierungen fair und wertschätzend gestalten. Die Arbeit mit Menschen in belastenden Lebenslagen benötigt Zeit, Raum – und ausreichende Mittel.
- Wir überprüfen regelmäßig unsere Verfahren und Prozesse entlang der Bedarfe der Projekttragenden und ermöglichen auch im Projektverlauf eine Anpassung des Vorgehens, stets in Abstimmung mit den beteiligten Akteur\*innen. Darüber hinaus nehmen wir Trägern möglichst viele administrative Tätigkeiten ab, wie z. B. die Organisation von Steuerungsrunden oder das Verfassen von Protokollen.
- Unser letztes Fazit: Das System der Gemeinwesenarbeit ist sehr angestrengt. Die Anzahl der Stressoren überwiegt die positiven Effekte. Die Gemeinwesenarbeit wird von intrinsisch motivierten Menschen getragen. Es ist die Aufgabe von Akteur\*innen wie GiB, an dieser Stelle die Notwendigkeit besserer Verhältnisse zu benennen und dafür mitzuarbeiten. ■

#### KONTAKT

Julian Bollmann & Boris Metz

Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.

Programmkoordination „Gesund in Berlin – Stadtteile im Blick“ (GiB)

[gesundinberlin.org/projekt/](https://gesundinberlin.org/projekt/)



# DORTMUND



**DORTMUND** 612.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1991

© Bild: bbeck\_photography / Shutterstock.com

## Kindergesundheit stärken – Elternkompetenz fördern!

### Gesundheitsamt und Kinderklinik gehen gemeinsam neue Wege

Wenn ein Kind Bauchschmerzen hat, kann das an einem Magen-Darm-Infekt liegen – aber auch an bloßer Aufregung oder gar einer akuten Blinddarmentzündung. Während eine Aufregung schnell verflogen sein dürfte, ist eine Blinddarmentzündung durchaus gefährlich. Da ist es nachvollziehbar, dass Eltern schnell verunsichert sind und in die Kinderklinik oder in die Kinderarztpraxis gehen.

Kinderkliniken und -arztpraxen, aber auch das Gesundheitsamt erleben immer wieder, dass Eltern aufgrund großer Besorgnis häufiger professionelle Hilfe aufsuchen, obwohl diese nicht nötig gewesen wäre. Durch den

Wegfall der klassischen Großfamilien vererben sich Gesundheitskompetenzen nicht mehr automatisch weiter. Dazu kommt, dass man im Internet viele beunruhigende Fehlinformationen finden kann. Die Folgen sind volle Notfallambulanzen oder lange Wartezeiten in Kinderarztpraxen, was das System und das medizinische Personal in der Versorgung und Beratung an die Grenzen bringt.

Die Stadt Dortmund und das Klinikum Dortmund möchten die gesundheitliche Aufklärung in der Stadtgesellschaft verbessern. Daher haben Prof. Dr. Dominik Schneider, Direktor der Kinderklinik des Klinikums Dortmund, der

auch Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ) ist, und die Gesundheitsdezernentin der Stadt Dortmund, Birgit Zoerner, eine innovative Kampagne für Eltern ins Leben gerufen. Je nach Bedarf können verschiedene und mehrsprachige Medien in Beratungsgesprächen, in der Klinik, in Praxen, bei Netzwerkpartnern oder im Gesundheitsamt zum Einsatz kommen.

Zu den fünf häufigsten Krankheitsbildern Bauchschmerzen, Fieber, Husten, Halsschmerzen und Durchfall wurden sprachlich niederschwellige Flyer entwickelt. Bislang stehen sie in deutscher, arabischer und türkischer Sprache zur Verfügung, weitere Sprachen folgen. Dazu gibt es auch kurze und verständliche Videoclips von Prof. Schneider mit Nachvertongung und Untertiteln in türkischer, russischer, rumänischer, persischer, französischer und bulgarischer Sprache. Alle Informationsmaterialien sind digital auf der Seite des Gesundheitsamtes sowie in der Integreat-App der Stadt Dortmund zu finden.

Während der Pandemie hat das Gesundheitsamt die gesamte Stadtgesellschaft mit mehrsprachigen Corona-Videos sehr gut erreichen können. Diese positive Erfahrung soll nun genutzt werden, um die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen zu optimieren. Mit Prof. Schneider und der Kinderklinik ist ein wichtiger Akteur im Bereich der Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen zum Projektpartner des Gesundheitsamtes in Sachen Gesundheitsförderung geworden.

Das Infomaterial liegt auch in den Praxen der niedergelassenen Kinderärztinnen und -ärzte aus und soll im kommenden Jahr gemeinsam mit ihnen evaluiert werden. Die Kampagne ist ein Baustein des Dortmunder Kindergesundheitsziels: Alle Kinder in Dortmund wachsen gesund auf. Zu weiteren Themen wie Ernährung und Bewegung sollen ähnliche Kampagnen folgen.

Zur Realisierung des Projektes konnte auf unterschiedliche Ressourcen und Kompetenzen zurückgegriffen werden. Die Videos und deren Bearbeitung sowie die Gestaltung und der Druck der Flyer erfolgen durch den eigenen

Fachbereich für Marketing und Kommunikation. Die Übersetzungen konnten durch muttersprachliche Kompetenzen innerhalb der Verwaltung oder von Netzwerkpartner\*innen realisiert werden. Inhaltlich konnte auf Texte der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin zurückgegriffen werden, die durch eine Expertin im Gesundheitsamt in die sogenannte „einfache Sprache“ übersetzt wurden. ■

#### Die Flyer und Videos finden Sie auf der Seite:

„Mein Kind ist krank“ | dortmund.de oder ausgeschrieben unter: dortmund.de/meinkindistkrank

#### KONTAKT

Michael Schneider

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gesundheitsamt Dortmund, Koordinationsstelle

[mschneider@stadtdo.de](mailto:mschneider@stadtdo.de)

Gesundheitsamt | [dortmund.de](http://dortmund.de)



Prof. Dominik Schneider, Direktor der Kinderklinik des Klinikums Dortmund, Katharina Weigt-Usinger, Ärztin im Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, Gesundheitsamt Dortmund, © Bild: Gesundheitsamt Dortmund

# DRESDEN



**DRESDEN** 574.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1991

© Bild: trabantos / Shutterstock.com

## Der Dresdner Gesundheitsindex

### als Beispiel kleinräumiger, integrierter Gesundheitsberichterstattung

Eine kleinräumige Darstellung relevanter Gesundheitsdaten ist für eine bedarfsorientierte und integrierte Gesundheitsplanung essenziell. Leider fehlt es in bundesdeutschen Gesundheitsämtern bisher an Gesundheitsdaten, insbesondere zum Gesundheitszustand von Erwachsenen, dem Gesundheitsverhalten und der Gesundheitsversorgung. Mit dem Verbundvorhaben RESILIENT („Der Dresdner Gesundheitsindex – ein kleinräumiges Monitoring des Gesundheitsstatus, Gesundheitsverhaltens und des Zugangs zu Gesundheitsversorgung“) soll diesem Defizit begegnet werden. Gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit wird in dem dreijährigen Vorhaben eine Methodik zur kleinräumigen Darstellung von Gesundheitszustand, Gesundheitsverhalten und Gesundheitsver-

sorgung sowie von relevanten Gesundheitsdeterminanten entwickelt. In Kooperation mit WissenschaftlerInnen des Zentrums für evidenzbasierte Gesundheitsversorgung (ZEGV) der TU Dresden entsteht in Dresden ein umfangreiches Gesundheitsmonitoring. Teil des Projektverbundes sind zudem die Gesundheitsämter der Städte Stuttgart und Frankfurt am Main, welche den Ansatz im Projektverlauf anwenden und übertragen werden.

Ziel ist es, durch die integrierte Betrachtung der Determinanten die Identifikation mehrfachbelasteter Gebiete zu ermöglichen, um verhaltens- und verhältnisbezogene Maßnahmen im Sinne des Health in All Policies Ansatzes individuell für jedes Stadtgebiet ableiten zu können. Diese

gehen wiederum in die strategische Gesundheitsplanung ein. Zudem können Bedarfe quantifiziert und Empfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen formuliert werden. Die integrierte Gesundheitsberichterstattung bietet das Potenzial für ein Gesundheitsbudget im Sinne einer bedarfsgerechten Allokation finanzieller Mittel für Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention.

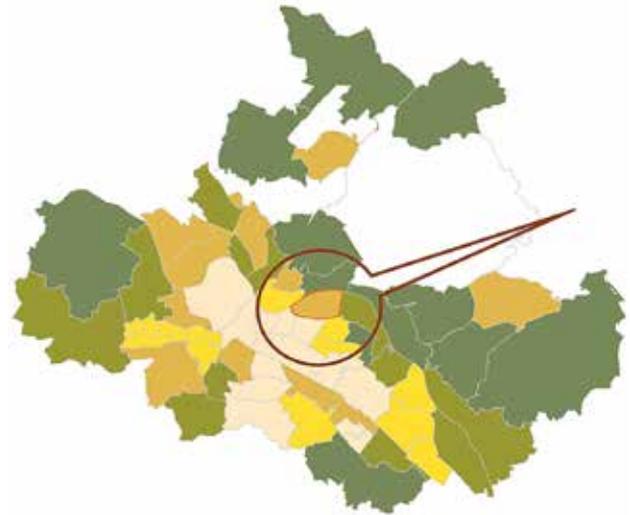
Kern des Vorhabens ist die Entwicklung und Berechnung von Indizes

- zum Gesundheitszustand
- zum Gesundheitsverhalten
- zur Gesundheitsversorgung
- zur Sozialen Lage
- zu den Umweltbedingungen.

Diese Indizes sollen in einem Gesundheitsatlas altersgruppen- und geschlechtsdifferenziert dargestellt und integriert betrachtet werden. Mehrfachbelastungen in einem Stadtgebiet können so identifiziert und quantifiziert werden. Gleichzeitig können Vergleiche zum städtischen Mittel gezogen und zeitliche Verläufe generiert werden. Zusätzlich sollen ergänzende Einzelindikatoren z. B. zur Demografie die Indizes besser interpretierbar machen. Für die Gesamtstadt wird zudem der Deprivationsindex des RKI ermittelt. Die Indizes zu Gesundheitszustand, -verhalten und -versorgung basieren maßgeblich auf GKV-Routinedaten. Hierfür werden Kooperationen mit Einzelkassen als auch den Kassenärztlichen Vereinigungen der jeweiligen Bundesländer angestrebt und die datenschutzrechtlichen Grundlagen berücksichtigt.

Weitere Datenquellen umfassen

- Daten der Gesundheitsämter, insbesondere zu Untersuchungen der Kinder und Jugendlichen
- Daten der Statistikämter, z. B. soziale und demografische Indikatoren
- Daten der Umwelt- und Planungsämter, z. B. zu Lärmbelastung, Luftqualität, Wärmeentwicklung, Grün- und Freizeitflächen



#### Wichtig zu wissen:

Der Dresdner Ansatz soll auch auf andere Kommunen und Landkreise übertragbar sein. Neben der Erprobung der Übertragbarkeit in Frankfurt am Main und Stuttgart wird im Rahmen des Vorhabens ein Handlungsmanual für interessierte Kommunen entwickelt, welches unter anderem Umsetzungsschritte, Indikatorenlisten und Mustervorlagen enthält. Auch wird es projektspezifische Veranstaltungen geben, die über die Methodik und die Übertragbarkeit informieren. RESILIENT hat somit das Potenzial, die Gesundheitsberichterstattung in bundesdeutschen Gesundheitsämtern nachhaltig zu verbessern und eine bedarfsorientierte strategische Gesundheitsplanung zu ermöglichen.

Aktuelle Informationen, Präsentationen von Tagungen, Informationen zum Projektablauf und den Projektpartnern finden Sie auf der Projektwebsite [www.dresden.de/gesundheitsindex](http://www.dresden.de/gesundheitsindex). ■

#### KONTAKT

Dr. Freya Trautmann  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Amt für Gesundheit und Prävention  
Landeshauptstadt Dresden  
[www.dresden.de/gesundheitsindex](http://www.dresden.de/gesundheitsindex)

# FRANKFURT

am Main



**FRANKFURT am Main** 775.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1989

© Bild: pixabay, AchimWeidner

## Junge Selbsthilfe Frankfurt:

# Ein Netzwerk, das Zugänge schafft

Orte des Kummers, wo man im Stuhlkreis sitzt und über sein Leid spricht – dieses Bild kommt vielen Menschen in den Sinn, wenn sie an Selbsthilfe denken. Und oft wird



Maren Kochbeck, Geschäftsführerin Selbsthilfe e. V., Leiterin des Projekts „Junge Selbsthilfe Frankfurt“ © Bild: Fotograf Dominik Buschardt

dieses Bild mit älteren Menschen assoziiert, die von ihren chronischen Krankheiten berichten. „Selbsthilfe ist kein Konzept für alte Menschen, sondern ein Anker für alle, die einen sicheren Ort suchen“, sagt Maren Kochbeck, Geschäftsführerin des Selbsthilfe e. V. und Leiterin des Projekts „Junge Selbsthilfe Frankfurt“. Mit ihr haben wir über das Thema Selbsthilfe gesprochen.

**Selbsthilfe wird oft mit der älteren Generation in Verbindung gebracht. Wie trägt die Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt dazu bei, dieses Vorurteil abzubauen und Selbsthilfe auch für jüngere Menschen attraktiv zu machen?**

Das Vorurteil, Selbsthilfegruppen seien vor allem etwas für ältere Menschen, ist leider weit verbreitet. Wir in Frank-

furt setzen alles daran, dieses Missverständnis auszuräumen. Selbsthilfe ist für alle Generationen da – gerade auch für junge Menschen, die zunehmend mit psychischen, sozialen oder gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben. Unsere Erfahrung zeigt, dass junge Menschen durchaus Interesse an Selbsthilfe haben, wenn sie sehen, dass es um authentischen Austausch und Unterstützung in einem geschützten Raum geht – ohne als „anders“ abgestempelt zu werden. Die jungen Selbsthilfegruppen, die sich an Menschen zwischen 18 und 35 Jahren richten, bieten genau das: einen Ort, an dem man ohne Fassade sein kann und Menschen trifft, die ähnliche Erfahrungen machen. Hier wird deutlich, dass Selbsthilfe keine Frage des Alters ist, sondern eine Frage des Bedürfnisses nach Unterstützung und Gemeinschaft.

**Wie werden junge Menschen auf die Selbsthilfangebote aufmerksam gemacht und welche Rolle spielt die Öffentlichkeitsarbeit dabei?**

In unserer Kommunikation ist es uns wichtig, junge Menschen nicht nur mitzudenken, sondern sie gezielt anzu-

sprechen. Dazu haben wir eine Plakat- und Postkartenkampagne in Frankfurt umgesetzt und einen Themenflyer für die „Junge Selbsthilfe“ entwickelt, der bewusst ein etwas anderes, „frischeres“ Design hat. Neben diesen klassischen Wegen stellen wir aber immer wieder fest, dass vor allem aktuelle und ehemalige Teilnehmer\*innen großartige Multiplikator\*innen sind, indem sie Menschen in ihrem Umfeld ermutigen, eine Selbsthilfegruppe zu suchen.



### Wie hat sich die „Junge Selbsthilfe Frankfurt“ seit dem Start im Jahr 2018 verändert?

Als wir das Projekt gestartet haben, gab es ein Phänomen: Es gab immer wieder junge Selbsthilfegruppen, die mit vielen Teilnehmer\*innen gestartet sind und sich dann innerhalb weniger Monate wieder aufgelöst haben. Das war für uns als Kontaktstelle echt frustrierend.

Und noch schlimmer: Für die jungen Menschen war es wahrscheinlich keine positive Erfahrung mit einer Selbsthilfegruppe. Das hat uns auf die Idee gebracht, den jungen Gruppen etwas mehr Unterstützung anzubieten, um näher dran zu sein, vielleicht früher von Herausforderungen zu erfahren, um dann rechtzeitig Gesprächsangebote machen zu können. Das handhaben wir bis heute so. Das heißt, wenn wir längere Zeit keinen Kontakt zu einer jungen Gruppe haben, fragen wir nach, wie es der Gruppe geht. Wenn wir sehen, dass die Treffen einer jungen Gruppe in den Räumen der Kontaktstelle wochenlang ausfallen, bieten wir proaktiv einen Besuch an.

**Keine Angst.  
Keine Klischees.  
Nur Menschen  
wie du und ich.**

**Finde deine Selbsthilfegruppe**  
**069 559 444**  
Mo + Di: 10–14 Uhr & Do: 15–19 Uhr

Infos zu Selbsthilfegruppen und Veranstaltungen unter  
**[www.selbsthilfe-frankfurt.net](http://www.selbsthilfe-frankfurt.net)**

Das Projekt „Junge Selbsthilfe Frankfurt“ richtet sich an Menschen zwischen 16 und 35 Jahren. Es wird unterstützt vom Jugend- und Sozialamt Frankfurt.

 **Selbsthilfe e.V.**

Der Selbsthilfe e.V., Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt wird finanziell gefördert vom Hessischen Sozialministerium, vom Gesundheitsamt Frankfurt sowie der GKV-Selbsthilfeförderung in Hessen.

© Bilder: Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt

### Empfinden die Gruppen das nicht als Kontrolle?

Ganz und gar nicht. Denn was wir klar kommunizieren: Es sind Angebote, die jederzeit, ohne Vorbehalt und ohne Begründung abgelehnt werden können – und es gibt auch Gruppen, die das tun. Wir unterstützen nur, wenn es gewünscht ist.

### Gibt es darüber hinaus Kontakt zu den jungen Gruppen?

Wir beziehen die jungen Gruppen ein, wenn wir, wie im Herbst 2024, Fortbildungen oder Veranstaltungen zum Thema „Junge Selbsthilfe“ durchführen. Dann ist es unser Ziel, dass nicht nur wir Fachkräfte über die Zielgruppe und das Projekt berichten, sondern dass die jungen Menschen selbst zu Wort kommen und aus ihrer Perspektive schildern, wie sie die Gruppe erleben und wie sie von ihrem Netzwerk in der Selbsthilfe profitieren.

### Viele Fachleute empfinden das Feld „Junge Selbsthilfe“ als Herausforderung. Wie ist es Ihnen gelungen, eine solche Erfolgsgeschichte zu schreiben?

Aus unserer Sicht gibt es mehrere Erfolgsfaktoren:

1. Mit dem Kaffee Plauderkreiseln und gemeinsamen Veranstaltungen mit den jungen Selbsthilfe-Aktiven haben wir Formate geschaffen, bei denen Menschen sowohl in ihrem Umfeld als auch zum Teil in der Öffentlichkeit über ihre positiven Selbsthilfeeferfahrungen sprechen.
2. Wir sind verlässlich erreichbar. Unser Beratungstelefon, das zwölf Stunden in der Woche mit Fachkräften besetzt ist, ist eine niedrigschwellige Möglichkeit, mit uns ins Gespräch zu kommen.
3. Wir stehen den Gruppen bei Bedarf kurzfristig für gemeinsame Reflexion und konkrete Unterstützung zur Verfügung. So kann vieles frühzeitig besprochen und aufgefangen werden.
4. Wir haben seit Projektbeginn die gleichen Ansprechpersonen, die die Gruppen und unsere Aktionen begleiten.

5. Nicht zuletzt verdanken wir unseren Erfolg auch unseren Förderern: Seit 2018 erhalten wir für das Projekt eine Förderung durch das Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt. Die GKV-Selbsthilfeförderung Hessen unterstützt verlässlich die Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt und für das Kaffee Plauderkreisel ist es uns aktuell gelungen, eine Förderung durch die Stiftung Polytechnische Gesellschaft zu erhalten. Dafür sind wir sehr dankbar!

*„Trauen Sie sich! Auch mit wenig (finanziellen und zeitlichen) Ressourcen können wir viel bewegen – nicht nur für die jungen Menschen, sondern für unser gesamtes Themenfeld.“*

### **Sie haben das Kaffee Plauderkreisel erwähnt – was ist das?**

Unser „Kaffee Plauderkreisel“ ist ein offener Treff für junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren, die sich für Selbsthilfe interessieren oder bereits in einer Selbsthilfegruppe aktiv sind. Es findet etwa einmal im Quartal in den Räumen der „Cocina Argentina“, einem Restaurant bei uns im Haus, statt und bietet den Teilnehmer\*innen die Möglichkeit, sich in ungezwungener Atmosphäre bei einem sonntäglichen Brunch kennenzulernen, auszutauschen und einfach eine gute Zeit zu haben. Das Besondere daran ist, dass wir immer eine Mitmach-Aktion organisieren – vom Plätzchenbacken bis zum Trommelworkshop – alles ohne Verpflichtungen. Man kann einfach spontan vorbeikommen und entscheiden, woran man sich beteiligen möchte. Dieses Format hilft sehr, ins Gespräch zu kommen, Berührungspunkte abzubauen und jungen Menschen den Weg in eine Selbsthilfegruppe zu ebnet. Ziel ist es, ihnen einen Raum zu bieten, in dem sie sich wohlfühlen und über ihre Selbsthilfeeindrücke, ihre aktuellen Sorgen und Wünsche sprechen können.

**Selbsthilfe e.V.** [www.selbsthilfe-frankfurt.net](http://www.selbsthilfe-frankfurt.net)

Junge Selbsthilfe  
**K A F F E E**  
**PLAUDERKREISEL**  
KENNENLERNEN. AUSTAUSCHEN.

Cocina Argentina, Sonnemannstr. 5, 60314 Frankfurt **Für junge Menschen bis Mitte 30**

Wir danken herzlich

Stiftung Polytechnische Gesellschaft  
Frankfurt am Main  
der Stiftung Polytechnische Gesellschaft für die Förderung des „Kaffee Plauderkreisel“

JUGEND- & SOZIALAMT  
dem Jugend- und Sozialamt Frankfurt für die Unterstützung des Projekts „Junge Selbsthilfe Frankfurt“

### **Was würden Sie anderen mit auf den Weg geben, die ebenfalls eine junge Selbsthilfegruppe gründen bzw. unterstützen wollen?**

Trauen Sie sich! Auch mit wenig (finanziellen und zeitlichen) Ressourcen können wir viel bewegen – nicht nur für die jungen Menschen, sondern für unser gesamtes Themenfeld. Wir sehen immer wieder: Menschen, die einmal eine positive Erfahrung mit einer Selbsthilfegruppe gemacht haben, melden sich wieder, wenn sie erneut in eine Lebenssituation kommen, in der sie sich einen Austausch unter Gleichbetroffenen wünschen. Auf diese Weise sichern wir auch die Zukunft der Selbsthilfe.

### **Wir danken für das Gespräch. ■**

#### **KONTAKT**

Maren Kochbeck, Geschäftsführerin Selbsthilfe e. V.  
Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt  
[service@selbsthilfe-frankfurt.net](mailto:service@selbsthilfe-frankfurt.net)  
[selbsthilfe-frankfurt.net](http://selbsthilfe-frankfurt.net)

# GERA



GERA 96.000 Einwohner:innen  
GESUNDE STADT SEIT 1994

© Bild: knipsdesign / Shutterstock.com

## Kommunale Gesundheitsförderung

### ist eine Aufgabe des öffentlichen Gesundheitsdienstes

Kommunale Gesundheitsförderung ist eine Aufgabe des öffentlichen Gesundheitsdienstes. Diese umfasst auch die Entwicklung von gesundheitsförderlichen Strukturen und Planungsprozessen. Gesundheitsförderung und Prävention sind generationsübergreifende Themen der Projekt- sowie Öffentlichkeitsarbeit des Amtes für Gesundheit und Versorgung der Stadt Gera. Dafür sind verhaltens- und verhältnispräventive Maßnahmen Grundlagen der fachbezogenen – sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Dazu gehört zur Gestaltung kommunaler Wirklichkeiten die strategische Einbindung von Gesundheitsförderung und Prävention in den integrierten Sozialplan. Ebenso finden die Themen Berücksichtigung in weiteren übergreifenden gesamtstädtischen Planungsprozessen.

Zur Umsetzung der kommunalen Gesundheitsförderung der Stadt Gera ist seit mittlerweile zehn Jahren das Netzwerk „**Gesunde Kommune**“ aktiv, welches vom Amt für Gesundheit und Versorgung der Stadt Gera organisiert und koordiniert wird. Darin tauschen sich verwaltungsinterne und -externe Akteure zu gesundheitsförderlichen Themen aus und setzen gemeinsam Projekte um. Seit 2014 trifft sich das Netzwerk mindestens zweimal jährlich mit dem Ziel, Netzwerke und Angebote in Bezug auf die Gesundheit der Geraer Bürgerinnen und Bürger zu erfassen und der Präventionskette zuzuordnen.<sup>1</sup> Beispielsweise fand zum Thema „Hitzeprevention“ im Mai 2024 ein Netzwerktreffen im Tierpark Gera statt. Gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus diesem Bereich – z. B. dem Klimaschutzbeauftragten der Stadt Gera sowie



Arbeit am Thema „Gesund älter werden“ im Rahmen des kommunalen Förderprogramms des GKV-Bündnisses für Gesundheit, © Bild: Stadtverwaltung Gera

Mitarbeitern der Abteilung Hygiene und des Geo-Informationssystems – wurde über hitzepräventive Maßnahmen informiert. Das Amt für Gesundheit und Versorgung der Stadt Gera orientiert sich dabei an der kommunalen Hitze-Toolbox, welche als Unterstützung zum Schutz der Bevölkerung vor Ort dient.<sup>2</sup> Mit der Weiterleitung von Hitzewarnungen des Deutschen Wetterdienstes, der Erstellung eines Hitzeflyers, der Beteiligung bei der Öffnung von Verwaltungsgebäuden zur Bereitstellung von öffentlichen Trinkwasserzugängen für die Bevölkerung sowie der Beteiligung an der Erarbeitung kühler Aufenthaltsorte leistet das Geraer Amt für Gesundheit und Versorgung einen Beitrag zur Hitzeprävention.

Auch die Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden älterer Menschen ist eine bedeutsame gesellschaftliche Aufgabe. Zu diesem Thema führt das Amt für Gesundheit und Versorgung seit 2020 ein krankenkassengeförderes Projekt im Rahmen des Förderprogrammes „Gesund alt werden“ des **GKV-Bündnisses für Gesundheit** durch. Dazu fand im Februar 2024 ein Beteiligungsworkshop mit Akteuren aus dem Netzwerk „Gesunde Kommune“, Mitarbeitern des Projektes AGATHE und dem Seniorenbeauftragten der Stadt Gera statt. Unterstützt wurde die Veranstaltung von der AGETHUR – Landesvereinigung für Gesundheitsförderung Thüringen e.V. zum Thema „Gesundheit & Alles Gute! – Für mehr Lebensqualität im Alter!“. Es wurde an einem gemeinsamen Verständnis für Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung gearbeitet sowie Ideen zur Umsetzung eines gesunden Alterns in Gera gesammelt.

Mit der **Gesundheitspartnerschaft der AOK PLUS** – Gesundheitskasse für Sachsen und Thüringen setzt das Geraer Amt für Gesundheit und Versorgung ebenfalls seit 2020 ein weiteres Programm der Krankenkassen um. Mit dem Ziel, eine lebensweltgerechte Förderung der Gesundheit im Kindes- und Jugendalter der Stadt Gera zu erreichen, werden Projekte zur Unterstützung der allgemeinen und psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gefördert – insbesondere in Kita, Schule, Familie und sozialem Umfeld. Zur Unterstützung schulischer Präventionsarbeit wurden beispielsweise ein Präventions-

katalog sowie „sChOOLcards“ – als Methodenmaterial zur seelischen Gesundheitsförderung in verschiedenen Sprachen – erarbeitet. Im Weiteren wurden für den Übergang von der Kita in die Schule in Zusammenarbeit mit den Frühen Hilfen der Stadt Gera sowie dem Kinder- und Jugendärztlichen Dienst Schuleingangsinformationstüten zusammengestellt. Weiterhin konnten sich zu Beginn dieses Jahres Kinderschutzbeauftragte aus Kindertageseinrichtungen in Gera zu der Thematik „Suchtbelastete Familiensysteme“ weiterbilden.

Neben Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention unterstützt das Amt für Gesundheit und Versorgung ebenfalls Akteure aus der Gesundheitsversorgung. Mit Hinblick auf die aktuelle medizinische Versorgungssituation beteiligt sich das Amt am gemeinsamen Projekt des Universitätsklinikums Jena in Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringens. So wird die Bereitstellung der mobilen Post-COVID-Ambulanz in Gera organisatorisch unterstützt. Diese behandelt Menschen mit Post-COVID-Symptomen und bietet eine ortsnahe Diagnostik und Behandlung an. Die kommunale Lebenswelt ist von hoher gesundheitlicher Relevanz für die dort lebenden Menschen. Sie hat unmittelbaren Einfluss auf ein gesundes Aufwachsen, Leben und Altwerden der Bevölkerung der Stadt Gera. Daher ist es den Akteuren vor Ort wichtig, Strukturen für eine gelingende Gesundheitsförderung umzusetzen und im Sinne der Präventionskette generationsübergreifende Maßnahmen zu entwickeln und anzubieten. ■

#### KONTAKT

Stadtverwaltung Gera  
 Amt für Gesundheit und Versorgung  
 Team Gesundheitsförderung  
[gesundheitsfoerderung@gera.de](mailto:gesundheitsfoerderung@gera.de)

<sup>1</sup>Vgl. Audit „Familiengerechte Kommune“ 2015

<sup>2</sup>[umwelt.thueringen.de/fileadmin/001\\_TMUEN/Unsere\\_Themen/Klima/Klimaanpassung/Toolbox\\_Thueringen.pdf](http://umwelt.thueringen.de/fileadmin/001_TMUEN/Unsere_Themen/Klima/Klimaanpassung/Toolbox_Thueringen.pdf)

# LANDKREIS GIEßEN



**LANDKREIS GIEßEN** 280.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2008

© Bild: Stadt Giessen

## Imagefilm zur Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Selbsthilfegruppen

### „Selbsthilfe-Unterstützung und Selbsthilfegruppen in Giessen“

Der gemeinschaftlichen Selbsthilfe ein Gesicht geben und Menschen auf diesen Bereich aufmerksam machen, das war uns als lokale Kontaktstelle im Zuge der Gesundheitsförderung wichtig. Im Zeitraum von Juni bis September 2023 haben wir deshalb den Imagefilm „Selbsthilfe-Unterstützung und Selbsthilfegruppen in Giessen“ produziert, der von der IKK Classic als Projekt gefördert wurde.

#### **Umsetzung**

Von Beginn an spielte der Aspekt der Partizipation eine wichtige Rolle. Zunächst wurden im Rahmen eines Vortreffens mit interessierten Selbsthilfegruppen Konzeption, Ablauf und die Dreharbeiten geplant. Auch daten-

schutzrechtliche Aspekte spielten dabei eine Rolle (z. B.: „Möchte ich, dass jeder weiß, welche Erkrankung ich habe?“). Schnell wurde deutlich, wie wichtig es den Beteiligten war, Menschen von ihren positiven Erfahrungen in der Selbsthilfe zu berichten – alle Anwesenden wollten dabei sein, keine Frage! Besonders wichtig für uns war auch der lokalpatriotische Bezug zu Giessen und seinen Sehenswürdigkeiten. Zu den Drehorten zählten schließlich u. a. die „drei Schwätzer“ im Stadtzentrum (stehen sie doch für den regelmäßigen informellen Austausch untereinander), aber auch der schöne historische botanische Garten und die lebendige Lahn. Es sprudelten die Ideen.

## Inhalt

Der Imagefilm beginnt mit einer kurzen Einführung zur Rolle der Kontaktstelle, die eine wichtige Funktion in der psychosozialen Versorgungsstruktur von Stadt und Landkreis einnimmt und bestehende Selbsthilfegruppen ebenso wie Ratsuchende unterstützt. Im Film wird auch die lange Selbsthilfe-Tradition Gießens verdeutlicht – fand hier doch immerhin 1977 an der hiesigen Universität das erste Forschungsprojekt zu Selbsthilfegruppen statt. Nicht zuletzt dieser Aspekt sowie die Vorreiterrolle 1987 als Modellregion eines Förderprogramms des Bundesministeriums verleiht Gießen in Fachkreisen die Bezeichnung „Wiege der Selbsthilfe“. Der Hauptteil des Imagefilms ist Selbsthilfe-Aktiven gewidmet, die in kurzen, sehr persönlichen Statements berichten, warum sie sich in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe engagieren und wieso sie diese als nützlich erleben. Für die Beteiligten bedeutet Selbsthilfe letztendlich: „Akzeptanz“, „Authentizität“, „Unterstützung“, „Geborgenheit“, „Hilfsbereitschaft“, „Gemeinsame Stärke“ und noch so viel mehr. Am 9.9.2023 feierte der Imagefilm schließlich auf unserem Selbsthilfe-Tag auf der Großleinwand der Kongresshalle Premiere. Einigen der beteiligten Akteure war die Aufregung deutlich anzusehen. Der Imagefilm erhielt durchweg positive Resonanz von Zuschauern sowie von Vertretern aus Politik und dem Gesundheitswesen. Der Applaus galt ganz den beteiligten Akteuren, die mit ihren bewegenden und eindrücklichen Statements für die Selbsthilfe warben.

## Fazit

Der nahezu ausschließlich von ehrenamtlich Engagierten getragene Bereich der gemeinschaftlichen Selbsthilfe nimmt eine wichtige Bedeutung im kommunalen Gesundheitsbereich ein. In den meisten Fällen geht es um chronische Erkrankungen und Behinderungen, aber auch um Sucht und psychische Erkrankungen sowie um soziale Themen. Selbsthilfegruppen können keine medizinische oder therapeutische Behandlung ersetzen, sie können aber eine durchaus sinnvolle Ergänzung darstellen. In diesem Projekt konnte der partizipative Ansatz von Beginn an umgesetzt werden und der Mehrwert der gemeinschaftlichen Selbsthilfe für Betroffene und Angehörige aufgezeigt werden. Diese tolle Zusammenarbeit



© Bilder: Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen Gießen

zwischen der Kontaktstelle und den Selbsthilfe-Aktiven bleibt uns als Kontaktstelle in Erinnerung, den Aktiven ganz sicher ebenso. Eine fruchtbare Verbindung zwischen Profis und Selbsthilfe-Aktiven, oder wie man auch sagt: den „Experten in eigener Sache“. ■

Der Imagefilm ist auf der Homepage der Kontaktstelle abrufbar sowie über YouTube – sowohl mit als auch ohne Untertitel:  
[selbsthilfekontaktstelle-giessen.de](http://selbsthilfekontaktstelle-giessen.de)  
[www.youtube.com/watch?v=N3jMhQPS\\_qM](https://www.youtube.com/watch?v=N3jMhQPS_qM)



## KONTAKT

Florian Czieschinski  
Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen  
[info@selbsthilfekontaktstelle-giessen.de](mailto:info@selbsthilfekontaktstelle-giessen.de)

# GÖTTINGEN



**GÖTTINGEN** 120.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1989

© Bild: Sina Ettmer Photography / Shutterstock.com

## Aufbau einer Stabsstelle Prävention und Gesundheitsförderung in Göttingen

### mithilfe von Mitteln des Paktes für den ÖGD

Während der COVID-19-Pandemie hat sich gezeigt, dass der Öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) personell gestärkt, moderner und digitaler werden muss, um Krisen und Herausforderungen besser gegenüber stehen zu können. Um diese Ziele zu erreichen, wurde 2020 der Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst vom Bund und den Ländern beschlossen. Für den Zeitraum 2021 bis 2026 stehen vom Bund insgesamt vier Milliarden Euro für den ÖGD in ganz Deutschland zur Verfügung.<sup>1</sup>

Die übergeordnete Aufgabe kommunaler Gesundheitsämter ist es, die Gesundheit der Bevölkerung zu fördern und zu schützen. Um dies zukünftig noch besser umsetzen zu können, wurden am Gesundheitsamt für die Stadt und den Landkreis Göttingen aus den Mitteln des Paktes für den ÖGD zusätzliche Stellen geschaffen.

Neben der personellen Stärkung im Infektionsschutz und einem Förderprogramm zur Digitalisierung wurde die

Stabsstelle Prävention und Gesundheitsförderung seit Anfang 2023 schrittweise aufgebaut.

Die Stabsstelle gliedert sich in die Bereiche Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsplanung. Die Gesundheitsberichterstattung bildet die Basis für die bisher fehlende strategische Ausrichtung des Gesundheitsamtes. Das Aufgabengebiet umfasst das Beschreiben der gesundheitlichen Lage der Göttinger Bevölkerung. Anhand strukturierter Erfassung von quantitativen Daten mit anschließender standardisierter Analyse und Interpretation werden Problemfelder identifiziert.

## Hohe Priorität hat die Verstetigung von gesundheitsfördernden Projekten.

Innerhalb der Gesundheitsplanung werden dann gezielte bedarfsadaptierte Maßnahmen initiiert, umgesetzt und evaluiert, um den Bedarfen zu begegnen. Die präventiven Gesundheitsangebote sollen dezentral und niedrigschwellig ausgerichtet und mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit beworben werden. Auch Veranstaltungen mit kommunalen Kooperationspartnern wie Nachbarschafts- und Familienzentren sind geplant.

Hohe Priorität hat die Verstetigung von gesundheitsfördernden Projekten. Dieses Ziel wird mit dem Projekt „Fit fürs Leben – Guter Schulstart durch frühe Prävention in Stadt und Landkreis Göttingen“ verfolgt. Dieses kostenlose Unterstützungsangebot in Kindertagesstätten soll die Gesundheit der Kinder stärken, Chancengleichheit erhöhen und den Schulstart erleichtern. Nach fünf Jahren erfolgreicher Projektarbeit wurde ein Konzept erarbeitet, wie eine kommunale Verstetigung gelingen kann.

### Langfristige Förderung integrierter kommunaler Strategien der Prävention und Gesundheitsförderung

Kommunale Gesundheitsämter erfüllen eine Schlüsselrolle im Bereich sozialraumbezogener Gesundheitsförderung und Prävention. Das Ziel ist, die Lebensverhältnisse aller Bevölkerungsgruppen zu verbessern und sozial benachteiligte Gruppen verstärkt zu erreichen. Die strategische Vernetzung von Strukturen und Angeboten verschiedener Fachbereiche und Ressorts, Institutionen und Multiplikatoren im Gesundheitsbereich wird eine herausfordernde Aufgabe für die Stabsstelle Prävention und Gesundheitsförderung sein. Die regionale und überregionale Netzwerkarbeit, z. B. mit dem Gesunde Städte-Netzwerk, der Gesundheitsregion Südniedersachsen und verschiedenen Fachdiensten der Stadt und dem Landkreis Göttingen oder die Kooperation mit anderen Institutionen wie der Universitätsmedizin Göttingen stellen weitere wichtige Aufgabenbereiche der Gesundheitsplanung dar.

### Ausblick und Verstetigung

Neben den bereits besetzten Stellen innerhalb der Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsplanung wird zukünftig eine Präventionskraft das Team verstärken und bei der Maßnahmenumsetzung und Etablierung von Angeboten unterstützen. Durch die Optimierung von Prozessen erfolgt eine Verlagerung gewisser Kapazitäten, so dass eine Verstetigung der neu geschaffenen Stellen über das Förderende hinaus möglich sein sollte. ■

#### KONTAKT

Kaya Marquardt (Stabsstelle Prävention und Gesundheitsförderung), Angelika Puls (Amtsleitung)  
Gesundheitsamt Stadt und Landkreis Göttingen  
k.marquardt@goettingen.de  
<https://serviceportal.goettingen.de/buergerservice/dienstleistungen/gesunde-staedte-netzwerk-900000403-0.html>

<sup>1</sup>Bundesministerium für Gesundheit (2023): Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst, <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/themen/gesundheitswesen/pakt-fuer-den-oegd.html> (Abrufdatum: 20.02.2025)

# HAMBURG



**HAMBURG** 1.915.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1989

© Bild: Canetti / Shutterstock.com

## Gesund aufwachsen in Hamburg – Schulgesundheitsfachkräfte an Hamburger Grundschulen

### Einblicke in das Hamburger Modellprojekt

Die Gesundheitsberichterstattung zeigt einen engen Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Gesundheitszustand. Zum Beispiel weisen Kinder in herausfordernder sozioökonomischer Lage häufiger Entwicklungsdefizite, Entwicklungsverzögerungen, psychische Belastungen und Adipositas auf als Kinder, die bessergestellt sind.<sup>1</sup>

Das Projekt „Gesund aufwachsen in Hamburg – Schulgesundheitsfachkräfte an Hamburger Grundschulen“

unterstützt das gesunde Aufwachsen von Kindern durch Gesundheitsfachkräfte an Grundschulen mit den sozialen Indizes 1 und 2. Das Besondere am Hamburger Projekt ist, dass die Fachkräfte zu 70 % ihres Aufgabenprofils Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention mit den Kindern umsetzen. Dabei werden die Familien, der Sozialraum und der Öffentliche Gesundheitsdienst einbezogen. Zu 30 % ihres Profils übernehmen die Fachkräfte Aufgaben der gesundheitlichen Versorgung von Kindern. Das Projekt startete im September 2020 und läuft bis

April 2025. Derzeit sind 14 Schulen (an 15 Standorten) mit Schulgesundheitsfachkräften besetzt. Das Projekt wird gemeinsam vom Verband der Ersatzkassen e. V. und der Freien und Hansestadt Hamburg finanziert. Derzeit werden Möglichkeiten zur Verstärkung des Projekts geprüft.

#### Die Projektziele umfassen:

1. Kinder und Eltern in schwierigen Lebenslagen mit konkreten gesundheitsförderlichen Maßnahmen und Angeboten erreichen,
2. psychische Gesundheit, körperliche Gesundheit und Gesundheitskompetenz der Kinder aktiv und nachhaltig stärken,
3. Zugänge für Angebote des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) an diesen Schulen ausbauen und einzelfallbezogen mit dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD) zur Versorgung der Kinder beitragen,
4. Gesundheitskompetenz der Eltern erhöhen, die Kooperation zwischen Schule und Eltern verbessern,
5. die Unterstützung von Kindern in Einzelsituationen, angepasst an die gesundheitsfördernden Bedarfe.

Um diese Ziele zu erreichen, arbeiten die Schulgesundheitsfachkräfte mit verschiedenen Methoden. Beispielsweise setzen sie Maßnahmen mit den Kindern insb. in den Bereichen Bewegung, Ernährung, Stressbewältigung, soziales Miteinander und Medienkonsum im Schulalltag um (Verhaltensprävention). Des Weiteren unterstützen sie den Aufbau eines gesundheitsförderlichen Rahmens an den Schulen, beispielsweise bei der Verbesserung der Essensangebote der Schulmensa in Bezug auf ausgewogene Ernährung (Verhältnisprävention). Sie übernehmen eine Brückenfunktion zwischen Schule, dem Elternhaus, dem Stadtteil und dem Kinder- und Jugendgesundheitsdienst und bringen konkrete Angebote des Sozialraums (z. B. Karate-Stunden für die Schülerinnen und Schüler) sowie Angebote des ÖGD in die Schulen. Die Einbeziehung der Sorgeberechtigten und Familien bildet ebenfalls



© Bild: Pressmaster / Shutterstock.com

einen Schwerpunkt ihrer Arbeit. An Schulen werden sie als Gesundheitsexpertinnen und -experten wahrgenommen und unterstützen anlassbezogen die schulischen Beratungsteams. Nicht zuletzt gehört die gesundheitliche Versorgung, z. B. Versorgung kleinerer Verletzungen oder die Begleitung chronisch kranker Kinder zu ihren Aufgaben.

Das Projekt wird über die Projektlaufzeit wissenschaftlich begleitet. Die Evaluation belegt eine hohe Wirksamkeit der Maßnahmen in Bezug auf die Erreichung der Projektziele. Zum Beispiel zeigt die Evaluation einen positiven Einfluss auf das Gesundheitsverhalten und das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler sowie auf ihren schulischen Alltag. Zudem wird eine erhöhte Teilhabe der Schülerinnen und Schüler am Unterricht und am Schulleben durch die gesundheitliche Versorgung sowie ein verbesserter Zugang des öffentlichen Gesundheitsdienstes an den Schulen festgestellt. ■

#### KONTAKT

Venja Kampen  
Referentin Gesundheitsförderung und Prävention,  
Sozialbehörde Hamburg, Amt für Gesundheit  
[venja.kampen@soziales.hamburg.de](mailto:venja.kampen@soziales.hamburg.de)

<sup>1</sup>vgl. Faktenblatt Adipositas und Faktenblatt Kindervorsorgeuntersuchungen U6–U7; siehe S.128 Hamburger Bildungsbericht Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) Hamburg ([hamburg.de](http://hamburg.de))

# REGION HANNOVER



REGION HANNOVER 1.200.000 Einwohner:innen  
GESUNDE STADT SEIT 2013

© Bild: Roman Sigaev / Shutterstock.com

Erfolgreiche Gesundheitsförderung in zwei Stadtteilen Hannovers:

## Das Projekt „Gesund leben – gesund bleiben“



Vor dem Hintergrund steigender Gesundheitskosten und der demografischen Entwicklung rückt Gesundheitsförderung bei Verantwortlichen für Dialoggruppen in Lebenswelten zunehmend in den Fokus. Besonders Kommunen, aber auch dem öffentlichen Gesundheitsdienst, kommt hier eine wichtige Schlüsselposition zur Förderung der Lebensqualität der Bevölkerung zu.

Das Projekt „Gesund leben – gesund bleiben“ in den hannoverschen Stadtteilen Stöcken und Mittelfeld ist ein vielversprechendes Beispiel für erfolgreiche Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene.

Das Projekt, das von 2019 bis 2023 lief, richtete sich vor allem an Menschen im Alter von 35 bis 55 Jahren. Die Region Hannover hat in Kooperation mit dem Verband der Ersatzkassen e.V. (vdek) in Niedersachsen, der Landeshauptstadt Hannover und der Medizinischen Hochschule Hannover als externem Evaluationsinstitut eine Vielzahl von Maßnahmen in den beiden Stadtteilen entwickelt und umgesetzt. Diese zielten unter anderem darauf ab, gesundheitsförderliche Strukturen in den Stadtteilen zu etablieren, gesundheitsförderliches Verhalten zu initiieren und geschlechterspezifische Zugangswege zur Dialoggruppe zu ergründen sowie die Gesundheitskompetenz

der Dialoggruppe in Bezug auf Prävention und Gesundheitsförderung zu stärken.

Nach einer umfassenden Erhebung wichtiger stadtteilbezogener und sozialräumlicher Daten sowie einer Netzwerkanalyse, einer Bedarfs- und Bedürfniserhebung unter den lokalen Akteur\*innen und der Bewohnerschaft konnte eine Vielzahl passgenauer Maßnahmen entwickelt werden: Bewegungs- und Ernährungsangebote, digitale Gesundheitspläne, Fit & Relaxstationen, Schulungen zum Thema „Gesundheitskompetent im Internet unterwegs“ und die Erstellung eines Wochenplans mit Bewegungsangeboten verschiedener Sportvereine im Stadtteil. Insgesamt konnten zwischen 2.500 bis 3.000 Menschen durch diese Maßnahmen und verschiedene Bewerbungskanäle direkt erreicht werden.

Das Projekt sah sich mit einigen Herausforderungen konfrontiert, insbesondere die Corona-Pandemie hemmte den Projektverlauf aufgrund von Kontaktbeschränkungen. Gleichzeitig steigerte diese besondere Situation aber auch das innovative Denken in der Maßnahmen- und Angebotsgestaltung hin Richtung Digitalisierung. Insgesamt erzielte das Projekt bedeutende Erfolge, darunter die Übernahme und Weiterführung einiger Angebote durch lokale Einrichtungen sowie die Schaffung eines größeren Bewusstseins für das Thema Gesundheit(sförderung) innerhalb der Stadtteile. Die Verstetigung einiger Maßnahmen über das Projektende hinaus zeigt das nachhaltige Potenzial dieses Ansatzes.

Das Projekt „Gesund leben – gesund bleiben“ liefert wertvolle Erkenntnisse darüber, wie Gesundheitsförderung in Stadtteilen erfolgreich umgesetzt werden kann. Die Einbindung verschiedener Stakeholder, eine bedarfs-



und bedürfnisorientierte Planung und Umsetzung, stadtteilnahes Arbeiten und eine kontinuierliche Evaluation erwiesen sich als Schlüsselfaktoren für den Erfolg. Darüber hinaus betont das Projekt die

Bedeutung der kommunalen Gesundheitsförderung und die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Herangehensweise an das Thema Gesundheit. Das Projekt hat gezeigt, dass durch gezielte Maßnahmen und eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Akteur\*innen gesundheitsförderliche Strukturen in Stadtteilen etabliert werden können und gesundheitsförderliches Verhalten initiiert werden kann. Diese Erkenntnisse sind nicht nur für die beiden hannoverschen Stadtteile relevant, sondern bieten auch wertvolle Anregungen für ähnliche Initiativen in anderen Gemeinden und Städten.

Die Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse sind in einem umfassenden Praxisleitfaden zusammengetragen worden, welcher allen Praktiker\*innen und Interessierten als Hilfestellung zur Verfügung steht, um eigene Projekte zur Gesundheitsförderung in Kommunen zu initiieren.



© Bilder: Region Hannover

Dieser ist auf folgenden Internet-Seiten abrufbar: [www.hannover.de/projektgesundleben](http://www.hannover.de/projektgesundleben) und auf der entsprechenden Projektseite unter [www.gesunde-lebenswelten.com](http://www.gesunde-lebenswelten.com).

Ein Erfolg, der auch auf das Projekt zurückzuführen ist, sind zwei neu geschaffene Vollzeitstellen im Gesundheitsamt, die sich in den nächsten Jahren der Aufgabe annehmen, die kommunale Gesundheitsförderung für die Region Hannover auszubauen. ■

#### KONTAKT

Kyra Leifeld und Lea Wilke  
Region Hannover, Fachbereich Gesundheitsmanagement, Team Prävention und Gesundheitsförderung  
[gesund-leben@region-hannover.de](mailto:gesund-leben@region-hannover.de)  
(projektbezogene Nachfragen)  
[kommunalgesund@region-hannover.de](mailto:kommunalgesund@region-hannover.de) (Anregungen und Fragen zur kommunalen Gesundheitsförderung)

## Klimaveranstaltung

# Wie Klimaschutz Gesundheit fördert

Die Frage nach dem Klimawandel und seiner Auswirkung auf die menschliche Gesundheit ist nicht länger eine hypothetische Debatte, sondern eine dringliche Realität, die uns alle betrifft. Wissenschaftliche Erkenntnisse haben deutlich gemacht, dass der Klimawandel nicht nur die Umwelt bedroht, sondern auch erhebliche direkte und indirekte Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit hat. Von extremen Wetterereignissen über Luftverschmutzung bis hin zu sich verändernden Krankheitsmustern – die Herausforderungen sind vielfältig und erfordern eine ganzheitliche Betrachtung.

Klimaschutz ist daher nicht nur eine Notwendigkeit zur Bewahrung der Umwelt, sondern auch ein wirksames Mittel zur Förderung der menschlichen Gesundheit. Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels verbessern unsere Gesundheit auf vielfältige Weise. Gleichzeitig wirkt sich gesundheitsförderliches Verhalten positiv auf das Klima aus.

Dieses Thema stand im Mittelpunkt der Veranstaltung „Wie Klimaschutz Gesundheit fördert“ am 24. Mai 2024 in Hannover, organisiert vom Gesundheitsplenum für die Region Hannover, dem Steuerungsgremium für die Mitgliedschaft im Gesunde Städte-Netzwerk für die Region Hannover.

Thomas Perau, Sprecher des Gesundheitsplenums und Vertreter des Hausärzterverbands, sowie Marlene Graf, Leiterin des Fachbereichs Gesundheitsmanagement der Region Hannover, begrüßten die rund 250 Gäste im Haus der Region sowie knapp 120 Teilnehmer\*innen im Live-Stream. In ihren Grußworten erläuterten sie die verschiedenen medizinischen Auswirkungen des Klimawandels, wie kardiovaskuläre Erkrankungen, den Anstieg von Allergien, Krankheiten wie Borreliose und FSME sowie die psychischen Folgen von Extremwetterereignissen.

Der Diplom-Meteorologe, Buchautor und Moderator Sven Plöger war als Gastredner eingeladen. In seinem Vortrag „Zieht euch warm an, es wird heiß!“ erklärte Plöger anschaulich und verständlich die Veränderungen des Klimas in den letzten Jahrzehnten und deren Auswirkungen auf unsere Umwelt. Er betonte, dass der aktuelle Wandel so rasant verläuft, dass wir bei unverändertem Ressourcenverbrauch 1,5 bis 3 Erden benötigen würden. Plöger machte deutlich, dass der Klimawandel nicht als konkrete Bedrohung wahrgenommen wurde, da die Auswirkungen oft schleichend und erst viel später erkennbar sind. Angesichts steigender Temperaturen, häufigerer Regenfälle, eines steigenden Meeresspiegels und schmelzender Eisflächen warnte er vor den dramatischen Konsequenzen: „Wir haben kein Wissensproblem. Wir haben ein Handlungsproblem.“, so Plöger. Er unterstrich, dass ein Umdenken nur durch eine nachhaltige Haltung gegenüber unserer Umwelt und unseren Mitmenschen möglich sei. Die Transformation hin zu mehr Nachhaltigkeit müsse aktiv gestaltet werden.

Nach Plögers Vortrag präsentierte Janine Sterner, Fachreferentin bei der Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin e. V. Niedersachsen Bremen, die Vorteile des Klimaschutzes für die Gesundheit.



© Bild: Region Hannover

Sie betonte, dass auch im Gesundheitswesen ein Umdenken hin zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz notwendig sei. Sterner hob drei zentrale Aspekte hervor:

1. Gesundheit entsteht im Alltag, z. B. durch Bewegung, Ernährung und Schutz vor Krankheitserregern sowie durch gesunde Lebensverhältnisse.
2. Co-Benefits: Maßnahmen, die sowohl dem Klima als auch der Gesundheit zugutekommen, schaffen Win-Win-Situationen, wie z. B. durch Radfahren und die Entsiegelung von Flächen.
3. Interdisziplinäre Zusammenarbeit: Nur durch die Kooperation verschiedener Bereiche und deren Zusammenarbeit kann es gelingen, das Klima und unsere Gesundheit zu schützen.

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch einen vielfältigen Markt der Möglichkeiten, der von Akteur\*innen und Institutionen aus der Region Hannover gestaltet wurde. Diese präsentierten den engen Zusammenhang zwischen Klima(wandel) und Gesundheit.

Das Niedersächsische Kompetenzzentrum Klimawandel (NIKO) bot Einblicke in klimatische Veränderungen wie Temperaturanstieg und Extremwetterereignisse. „proKlima – Der enercity-Fonds“ verband Klimaschutz mit Wohngeundheit und informierte über nachhaltige Dämmstoffe und grüne Dächer. Die Pronova BKK stellte das Bildungsprojekt „Blue Marble Health“ vor, das junge Menschen für einen gesunden und klimafreundlichen Lebensstil sensibilisiert. Die Volkshochschule Hannover hat zu interaktiven Spielen rund um den Klimawandel eingeladen, während der ADFC Region Hannover e.V. die Vorteile des Radfahrens für Gesundheit und Umwelt aufzeigte. Am Stand der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung und dem Fachbereich Gesundheitsmanagement der Region Hannover konnte ein Escape Game zum Thema Hitze und Gesundheit ausprobiert werden.

Die AOK Nds. fördert den „WalkingBus“ zur Reduktion von Autoverkehr auf Schulwegen. Weitere Institutionen wie die Ärztekammer Niedersachsen, der Hausärzterverband Nds., der BUND Kreisgruppe Region Hannover, das Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesund-



Sven Plöger, © Bild: Region Hannover

heitssystemforschung der MHH, die Kassenärztliche Vereinigung Nds. und die Psychotherapeutenkammer Nds. informierten über die Auswirkungen des Klimawandels auf die (psychische) Gesundheit.

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung e.V. Sektion Nds., und der Heuhüpfer e.V. thematisierten den Zusammenhang von Ernährung und Klima. Die Katholische Familienbildungsstätte Hannover bot Aktivitäten zur Messung des ökologischen Fußabdrucks. Die Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Nds. Bremen e.V. arbeitet an gesundheitsfördernden Lebenswelten und informiert zu Klimaanpassung und -schutz, zum Beispiel im kokeki Projekt für Kitas oder auch in „Wohl.Fühlen“, welches unter anderem den Hitzeschutz in Pflegeeinrichtungen stärkt.

Zusätzlich informierten Teams der Region Hannover sowie der Landeshauptstadt Hannover über Klimaanpassung, Naherholungsangebote und gesundheitsförderliche und klimaneutrale Lebensweisen. ■

#### KONTAKT

Kyra Leifeld und Angelika Vietje  
Region Hannover, Fachbereich Gesundheitsmanagement, Team Prävention und Gesundheitsförderung  
[gesundheitsfoerderung@region-hannover.de](mailto:gesundheitsfoerderung@region-hannover.de)

# HEIDELBERG



**HEIDELBERG** 163.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1991

© Bild: DaLiu / Shutterstock.com

## Wasserwochen im Wasserquartier Boxberg

Im Herbst 2023 hat sich auf dem Boxberg, einem Heidelberger Stadtteil mit ca. 4.100 Einwohnerinnen und Einwohnern, unter Beteiligung von a tip:tap e. V., ein Wasserquartier gegründet. Die Federführung hierfür liegt beim Stadtteilmanagement Boxberg (Internationaler Bund Heidelberg e. V.). Weitere Mitglieder sind: Health for future Heidelberg e. V., der Stadtteilverein Boxberg e. V. sowie das Amt für Sport und Gesundheitsförderung, Stadt Heidelberg.

Die Initiative hat sich zum Ziel gesetzt, Strukturen für Klimaschutz, Klimaanpassung und Gesundheitsförderung niederschwellig im Stadtteil Boxberg zu etablieren. Im Fokus liegen ein an den Klimawandel angepasstes Verhalten, Ressourcen schonen und Aufklärungsarbeit. Dabei informieren die Akteurinnen und Akteure im Wasser-

quartier über die hohe Qualität des Leitungswassers, um möglichst viele Menschen für das Trinken von Leitungswasser zu begeistern. Unterstützt wird dies von den mittlerweile fünf bestehenden Refill-Stationen auf dem Boxberg, die das Auffüllen von Wasserflaschen ermöglichen. Denn durch den Wegfall von Produktion und Transport von Flaschen werden ohne Einschränkungen im Alltag Ressourcen und CO<sub>2</sub> eingespart.

Des Weiteren werden Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie Institutionen im Stadtteil für eine gezielte Ansprache der jeweiligen Zielgruppe eingebunden, vernetzt und Aktivitäten zum Thema Wasser aufeinander abgestimmt. Die Einbindung von Kirche und Bildungsinstitutionen integriert Kinder, Jugendliche sowie Seni-

orinnen und Senioren, um ein Bewusstsein für einen schonenden Umgang mit der Ressource Wasser sowie für den Klimaschutz aufzubauen.

In einer ersten gemeinsamen Aktion, den Wasserwochen Boxberg vom 04.–16.05.2024, haben viele Boxberger Institutionen, health for future sowie das Amt für Sport und Gesundheitsförderung mit vielfältigen Angeboten und Veranstaltungen rund um das Thema Wasser ein buntes Aktionsprogramm zusammengestellt. Die Wasserwochen endeten mit dem Wasserfest, das mit der Theateraufführung „Ohne Wasser geht es nicht“ startete. Die Theateraufführung entstand durch eine Kooperation von päd:ativ, Stadtteilmanagement Boxberg und Theater- und Spielberatung Baden-Württemberg e.V. Darüber hinaus gab es Kräutertee-Mischen von der Boxberg-Apotheke, Mitmachaktionen zum Thema Wasser und Gesundheit vom Amt für Sport und Gesundheitsförderung, kostenloses Trinkwasser und infused Water

von Health for future Heidelberg e.V. sowie gesunde Brote vom Stadtteilverein und Stadtteilmanagement. Organisiert wurde das Fest vom Stadtteilmanagement. Langfristige Kooperationen für Bildungsarbeit sind in Planung.

Auch sind wieder „Wasserwochen“ in 2025 geplant, die sich künftig als fester nachhaltiger Bestandteil im Quartier etablieren sollen. ■

#### KONTAKT

Judith Schwarz, Stadtteilmanagement Boxberg,  
internationaler Bund Heidelberg e.V. und  
Susanne Hering, Amt für Sport und  
Gesundheitsförderung, Stadt Heidelberg  
judith.schwarz@ib.de  
www.hd-boxberg.de



„Kostenfreies Leitungswasser in der Tourismusbranche“ in der Hotelfachschule (Fritz-Gabler-Schule)



Wasserfilterbauen im Jugendzentrum Holzworm, © Bilder: Judith Schwarz

# KASSEL



**KASSEL** 207.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1990

© Bild: Marc Venema / Shutterstock.com

## Kasseler Pakt für Gesundheit

Die Stadt Kassel ist seit 1990 Mitglied im Gesunde Städte-Netzwerk und seit 2012 Mitglied im Partnerprozess „Gesundheit für alle“. Mit diesen Entscheidungen setzt sich Kassel für Gesundheit und Wohlbefinden seiner Bürgerinnen und Bürger und für integrative Handlungsstrategien für Gesundheit ein. Anfang 2020 hat sich die Stadt Kassel mit dem „Kasseler Pakt für Gesundheit“ um eine Förderung beim GKV-Bündnis für Gesundheit beworben, um den kommunalen Strukturaufbau für Gesundheit intensiver gestalten zu können. Die Gründung einer Abteilung „Prävention und Gesundheitsförderung“ im Gesundheitsamt Region Kassel im Sommer 2020 ist ein weiterer Teil dieses kommunalen Prozesses.

Dieser Beitrag hat das Ziel, Struktur und Arbeit im Kasseler Pakt für Gesundheit zu beschreiben. Dabei gilt es zu beachten, dass die Präventionsarbeit in der Stadt Kassel größer ist, da es viele Beteiligte gibt, die hier nicht alle

genannt werden können. Abbildung 1 zeigt verschiedene Projekte und Tätigkeitsbereiche der Abteilung „Prävention und Gesundheitsförderung“. Dabei bildet der Kasseler Pakt für Gesundheit eine Art Dach, unter dem sich die Bereiche Prävention und Gesundheitsförderung, Gesundheitsberichterstattung (GBE) und gesundheitliche Versorgung befinden. Aktuell sind acht Personen in der Abteilung beschäftigt. Diese füllen Stellenanteile von 5,5 Vollzeitäquivalenten aus, davon sind 1,5 Vollzeitäquivalente über den Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst und ein Vollzeitäquivalent über andere Mittel finanziert.

Drei wesentliche Voraussetzungen gingen dem Kasseler Pakt für Gesundheit und dem Aufbau der Abteilung voraus:

1. Die Bereitschaft der Stadt Kassel, Personalstellen einzurichten und zu finanzieren.
2. Das unterschiedliche Angebot von GKV-Förderung (GKV-Bündnis für Gesundheit, Techniker Krankenkasse).

Kasseler Pakt für Gesundheit						
Prävention und Gesundheitsförderung					GBE	Versorgung
Gesunde Quartiere im Kasseler Osten	Gesundheitsförderung im Quartier	Mikroprojekte für Gesundheit	Mitwirken bei Hitzeaktionsplan	Hitzetelefon	Gesundheitsberichterstattung	- Clearingstelle - Hospiz- & Palliativnetzwerk
<b>Gemeinsame Ziele</b>			<b>Gemeinsame Aktivitäten</b>			
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Health in All Policies</li> <li>• Stärkung von Gesundheitskompetenz</li> <li>• Förderung von gesundheitlicher Chancengerechtigkeit</li> </ul>			<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entwicklung kommunaler Gesundheitsstrategien und Aktionspläne</li> <li>• Durchführung von Gesundheitsveranstaltungen</li> </ul>			

Abb. 1: Struktur von „Prävention und Gesundheitsförderung“ im Rahmen des Kasseler Pakts für Gesundheit

3. Die regionale Vernetzung mit Betriebskrankenkassen und die gemeinsame Förderung von kleinen Gesundheitsprojekten.

Die verschiedenen Tätigkeitsbereiche wirken zusammen, beispielsweise:

- Durch alle Personen findet eine Mitarbeit in zahlreichen inter- und transdisziplinären Netzwerkstrukturen der Stadt Kassel statt, in denen sie sich für Health in All Policies einsetzen und Erfahrungen aus den Quartiersprojekten einbringen.
- Aus den Quartieren werden Akteure an verschiedene Krankenkassen für eine Projektförderung verwiesen. Das Antragsverfahren in Kooperation mit regionalen Betriebskrankenkassen wird intensiv begleitet.
- Die sich entwickelnden Präventionsprojekte und Gesundheitsveranstaltungen können durch die gute kommunale Vernetzung leichter geplant und implementiert werden.
- Alle Bereiche basieren auf der gut etablierten Gesundheitsberichterstattung.

Einen wesentlichen Faktor für die Zusammenarbeit mit regionalen Krankenkassen stellt das Präventionsgesetz dar. Dadurch sind Krankenkassen gesetzlich verpflichtet, sich in der kommunalen Gesundheitsförderung zu engagieren. Dieser gesetzliche Rahmen ermöglichte die Initiierung des Projekts „Kassenübergreifende Förderung von Mikroprojekten für Gesundheit“ (KaFöG). Das nun seit 2024 verstetigte Förderprogramm hat zum Ziel, Mittel für Projektideen und innovative Ansätze der Gesundheitsförderung kleinerer Träger, Vereine oder Initiativen bereitzustellen. Durch eine trägerübergreifende Kooperation

zwischen gesetzlichen Krankenkassen und dem Gesundheitsamt wurde eine tragfähige Koordinations- und Förderstruktur geschaffen.

Je mehr gesundheitliche Daten und kommunale Vernetzung vorhanden sind, desto klarer wird der große Bedarf für mehr Prävention und Gesundheitsförderung. Besonders hervorzuheben in der Stadt Kassel sind dabei eine überdurchschnittliche Quote von Kinderarmut, der Bedarf für Bewegungs- und Sprachförderung sowie die Förderung psychischer Gesundheit nicht nur von Kindern, sondern insgesamt von Familien und einsamen Menschen. Die großen und langfristigen Ziele sind daher die Stärkung von Gesundheitskompetenz und die Förderung von gesundheitlicher Chancengerechtigkeit. ■

#### KONTAKT

Dr. Martina Metz

Gesundheitsamt Region Kassel, Abteilungsleiterin  
„Prävention und Gesundheitsförderung“ &  
Kordinatorin des Kasseler Pakts für Gesundheit  
martina.metz@kassel.de

[www.kassel.de/buerger/gesundheit/gesundheitsfoerderung/kasseler-pakt-fuer-gesundheit.php](http://www.kassel.de/buerger/gesundheit/gesundheitsfoerderung/kasseler-pakt-fuer-gesundheit.php)

Julia Kretschmer

Gesundheitsamt Region Kassel,  
Kordinatorin des KaFöG-Projektes  
julia.kretschmer@kassel.de

[www.kassel.de/buerger/gesundheit/gesundheitsfoerderung/kafoeg-foerderung-von-mikroprojekten-fuer-gesundheit.php](http://www.kassel.de/buerger/gesundheit/gesundheitsfoerderung/kafoeg-foerderung-von-mikroprojekten-fuer-gesundheit.php)

# KIEL



**KIEL** 250.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2002

© Bild: Smiltena / Shutterstock.com

## Aktionstag zur Frauengesundheit im Amt für Gesundheit der Landeshauptstadt Kiel

# Älter werden kann ich später – gesund bleiben jetzt

Die Veranstaltung zum Internationalen Tag der Frauengesundheit am 28. Mai stieß auf großes Interesse. An diesem Tag lud das Amt für Gesundheit der Landeshauptstadt Kiel in Kooperation mit dem Referat für Gleichstellung zu einem Aktionstag alle Kieler\*innen ab dem mittleren Lebensalter ein unter dem Motto „Älter werden kann ich später – gesund bleiben jetzt“.

Im Rahmen des vielfältigen und kostenlosen Programmes konnten Beratungen zur psychischen und zur sexuellen Gesundheit, zur Ernährung und zur Zahngesundheit sowie Gesundheitschecks zu Blutdruck-, Blutzucker-,

BMI- und Körperfettmessungen in Anspruch genommen werden. Fünf spannende Vorträge, die von Gebärdensprachdolmetscherinnen übersetzt wurden, gaben Einblicke in die Themen Wechseljahre, das Krankheitsbild Osteoporose, Ernährung, Zahngesundheit sowie Depression, abgestimmt auf die besonderen Bedürfnisse und Herausforderungen von Frauen\* ab 45 Jahren.

Im Mittelpunkt standen praktische Tipps sowie Hinweise auf Möglichkeiten der Vorbeugung und Therapie. Die lebhaften Diskussionen der Teilnehmenden und die vielen



© Bilder: Landeshauptstadt Kiel

unterschiedlichen Fragen, die die Frauen\* während der Vorträge einbrachten, machten deutlich, wie wichtig das Thema ist. Rund 100 Frauen\* im Alter von 25 – 90 Jahren haben das vielfältige Angebot des Amtes für Gesundheit in Anspruch genommen. Am Nachmittag ließ ein Improvisationstheater das tägliche Leben zur Bühne werden. Mit dabei: dramatische Szenen ohne festgelegten Ablauf – so wie das „Älterwerden“ letztendlich abläuft. Dies war eine entspannende Unterbrechung des Vortragsprogrammes und wurde von den Teilnehmer\*innen mit reichlich Beifall belohnt.

Die Veranstaltung stand ganz im Zeichen der Frauengesundheit und des bewussten Umgangs mit den Herausforderungen des Älterwerdens. Unter dem Titel „Frauengesundheit vor der Linse“ zeigte eine Ausstellung des Fotografie-Kurses der Förde-VHS Frauengesundheit künstlerisch umgesetzt aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Die Ergebnisse einer Umfrage zur Gesundheit von Kieler Frauen\* ab 45 Jahren wurden am Tag der Frauengesundheit präsentiert und luden zum Diskutieren und ins Gespräch kommen ein.

Rund 40% der Besucher\*innen gaben ein Feedback zu dem Aktionstag am 28. Mai. Besonders positiv wurden die Vorträge und die Gesundheitschecks bewertet. Die Gesundheitschecks erfreuten sich bereits zum Tag der

offenen Tür am 19.03.2024 großer Beliebtheit, es konnten sogar unentdeckte Fälle von Bluthochdruck und Diabetes mellitus auffindig gemacht werden. Die Atmosphäre im Amt für Gesundheit sowie die Präsenz von Ansprechpartner\*innen wurden ebenfalls sehr positiv hervorgehoben. Mehrmals positiv genannt wurden außerdem die Fotoausstellung, das Café und die Informationsangebote rund um die Frauengesundheit. Thematische Inhalte wie psychische Gesundheit, Angebote zu Sport und Bewegung sowie geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf die medizinische Behandlung/Medikation zählten zu den am häufigsten genannten Wunschthemen für eine zukünftige Veranstaltung.

Mit dem Internationalen Tag der Frauengesundheit setzt das Amt für Gesundheit seine diesjährige Veranstaltungsreihe anlässlich bundesweiter Aktions- und Thementage fort. Bereits in Vorbereitung war der Internationale Tag der Männergesundheit Anfang November 2024. ■

#### KONTAKT

Landeshauptstadt Kiel, Amt für Gesundheit  
Stabsstelle Gesundheitsberichterstattung  
Vanessa Struve  
vanessa.struve@kiel.de

## Gesundheit für alle

# Das Kieler Amt für Gesundheit öffnet seine Türen

Auf große Resonanz stieß der Tag der offenen Tür im Amt für Gesundheit in Kiel am 19. März 2024. Der bundesweite Tag des Gesundheitsamtes gab den Anlass, die Kieler\*innen einzuladen, um das Amt für Gesund-

heit mit seinen vielfältigen Aufgaben kennenzulernen. Von 10 bis 18 Uhr waren alle Kieler\*innen zu einem bun-





sowie weniger Autoverkehr. Bei den Umweltbedingungen waren weniger Lärm, Müll und Dreck zentrale Aspekte.

Neben den zahlreichen Aktionen gab es zwei Fotoausstellungen. Das Thema Sucht aus der Sicht eines Betroffenen stand im Mittelpunkt der Ausstellung „Schlucken und Schweigen“. Historische Aufnahmen zu Außen- und Innenansichten des Amtes für Gesundheit seit Mitte der 1950er-Jahre führten die Besucher\*innen auf eine Reise in die Vergangenheit.

Die Öffnung des Amtes anlässlich des bundesweiten Aktionstages bot dem Gesundheitsamt die Möglichkeit, sein breites Angebotsspektrum in einem niederschweligen Rahmen vorzustellen. Die Auswertung ergab, dass die Besucher\*innen sehr die Möglichkeit schätzten, mit den

Mitarbeiter\*innen ins Gespräch zu kommen. Hervorgehoben wurde ebenso die Möglichkeit, eine persönliche und vertrauliche Beratung vor Ort erhalten und sich über Gesundheitsthemen informieren zu können.

Mit dem Tag der offenen Tür setzte das Amt für Gesundheit seine Veranstaltungsreihe zu bundesweiten Aktions- und Thementagen fort. ■

#### KONTAKT

Landeshauptstadt Kiel, Amt für Gesundheit  
Stabstelle Gesundheitsberichterstattung  
Laura Krüger  
laura.krueger@kiel.de

## Hitze in der Pflege

# Kühler Kopf für heiße Zeiten – Hitze in der Pflege



© Bild: Landeshauptstadt Kiel

Am 25. März 2024 luden das Amt für Gesundheit der Landeshauptstadt Kiel und die Landesvereinigung für Gesundheitsförderung in Schleswig-Holstein e.V. zu der Veranstaltung „Kühler Kopf für heiße Zeiten – Vorbereitung auf Hitzeperioden“ ein.

Das Ziel der Veranstaltung war eine Sensibilisierung für die besonderen Bedürfnisse von vulnerablen Zielgruppen, wie ältere, pflegebedürftige und chronisch kranke Menschen während Hitzewellen und tropisch warmen Nächten. Die Auswirkungen von Hitze wurden dabei nicht nur für die Zielgruppe selbst berücksichtigt, sondern ebenso für Pflegefachkräfte ambulanter und (teil-)stati-

onärer Einrichtungen sowie pflegende An- und Zugehörige. Diese sind ebenfalls von kommenden Hitzeperioden sowie damit einhergehenden Herausforderungen betroffen. Drei Fachvorträge führten in verschiedene Aspekte des Hitzeschutzes für pflegende sowie pflegebedürftige Menschen ein.

Dr. Robert Schoch, Internist und Stadtarzt im Amt für Gesundheit der Landeshauptstadt Kiel, stellte dar, wie Hitze die Gesundheit gerade älterer Menschen beeinträchtigt. Einen Einblick in die Erfolgsfaktoren für effektiven Hitzeschutz in der Pflege auf Grundlage der Erkenntnisse aus dem HIGELA-Projekt gab David Vogel von der Deut-

schen Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG) e.V. Sibylle Hasch von der Annen Apotheke in Altenholz-Stift informierte in ihrem Vortrag zum Umgang mit Arzneimitteln bei Hitze.

Am Nachmittag fanden vertiefende Workshops unter der Leitung von David Vogel und Dr. Andrea Nakoinz (Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG) e.V.) statt. Unter folgenden Leitfragen wurde lebendig, praxisnah und lebhaft diskutiert:

**Wie sind wir von Hitze betroffen?**

**Wo sehen wir dringenden Handlungsbedarf?**

**Wie gehen wir bereits damit um?**

**Welche Maßnahmen und Lösungsansätze werden ergriffen?**

**Was sind unsere nächsten Schritte?**

**Welche Maßnahmen lassen sich bereits umsetzen?**

An der Veranstaltung teilgenommen haben Mitarbeiter\*innen ambulanter Pflege- und Betreuungsdienste sowie von Servicehäusern und Mitglieder des Kieler Beirates für Senior\*innen.

Insbesondere die Mischung aus Vorträgen und dem vertiefenden Austausch in den Workshops hat den Teilnehmenden gefallen. Laut Rückmeldung der Teilnehmer\*innen nimmt die Mehrheit von ihnen die Ausarbeitung präventiver Hitzeschutzmaßnahmen nun verstärkt in den Fokus. Niedrigschwellige und kurzfristig in den Alltag zu inte-

grierende Maßnahmen zur Hitzevorbeugung konnten durch die Veranstaltung gesammelt und konkretisiert werden. So plant ein Pflegedienst die Erstellung eines Rezeptbuches mit Tipps für Gerichte, die sich besonders gut für heiße Tage eignen. Darüber hinaus konnten Ideen für interne Schulungen von den Teilnehmenden gesammelt werden und sollen zukünftig in den Pflege- und Arbeitsalltag eingebracht werden.

Eine ganz besondere Herausforderung stellte die Erreichbarkeit der pflegenden Angehörigen dar. Trotz vielfacher Bemühungen mit Hinweisen auf die Veranstaltung über einen umfassenden Mailverteiler und z. B. in den 20 Kieler Anlaufstellen Nachbarschaft (Annas) nahm diese Zielgruppe an der Veranstaltung selbst nicht teil, wurde jedoch durch den Kieler Beirat für Senior\*innen vertreten.

Tipps zum Thema Hitzeschutz gibt es auf der Seite der Landeshauptstadt Kiel unter [www.kiel.de/hitze](http://www.kiel.de/hitze). ■

#### KONTAKT

Landeshauptstadt Kiel, Amt für Gesundheit  
Hafen- und Umwelthygiene, Gesundheitliche Folgen  
des Klimawandels

Danny Olfert

[umwelthygiene@kiel.de](mailto:umwelthygiene@kiel.de)



# KÖLN



**Köln** 1.096.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1991

© Bild: mapman / Shutterstock.com

## Der Gesundheitslotsendienst an den Kölner Familiengrundschulzentren

# Wie Köln Gesundheit ins Veedel bringt

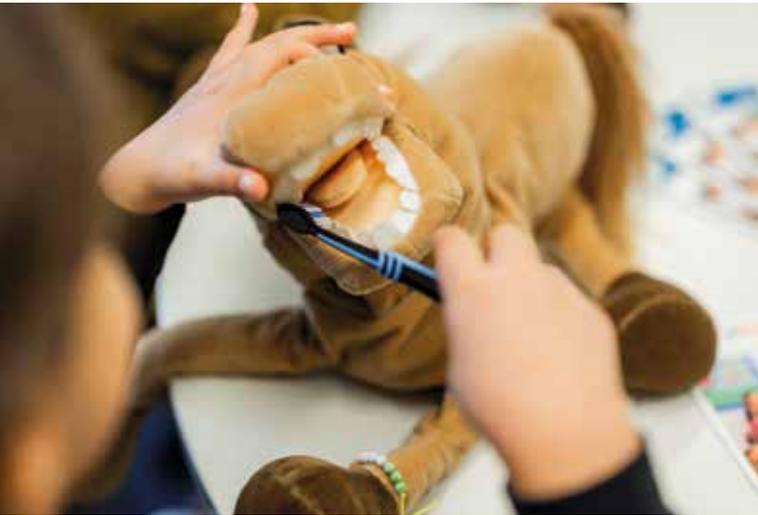
Die Stadt Köln hat das Ziel, soziale Ungleichheit und ihre Folgen bei Kindern, Jugendlichen und deren Familien zu bekämpfen. Seit dem Jahr 2017 beteiligt sie sich an der Landesinitiative „Kommunale Präventionsketten“ und hat dazu ein Leitbild und eine Gesamtstrategie mit dem Namen „Kölner Kinder stärken – 184 Tausend junge Chancen fördern“ entworfen, die im Jahre 2019 vom Kölner Rat beschlossen wurde.

Im Rahmen dieser Strategie wurden Angebote entwickelt, um kommunale Präventionsketten auszubauen und allen Kindern die gleichen Chancen auf ein gutes Aufwachsen, auf Bildung und auf gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Über Mittel aus dem Landesförderprogramm „kinderstark – NRW schafft Chancen“ startete 2020 der an

das Gesundheitsamt angegliederte Gesundheitslotsendienst (GLD) gemeinsam mit den Familiengrundschulzentren an 9 Grundschulstandorten.

Die Standorte sind alle durch einen besonders hohen Schulsozialindex gekennzeichnet, der auf einen hohen Unterstützungsbedarf hinweist. Dieses von der Ruhr-Universität Bochum entwickelte Instrument ermittelt den sozioökonomischen Status der Schüler\*innenschaft einer einzelnen Schule. Die Familiengrundschulzentren sollen die Familien vor Ort in den vulnerableren Vierteln unterstützen, indem sie gemeinsam mit Netzwerkpartner\*innen in dem jeweiligen Sozialraum Angebote für Bildung, Beratung und Unterstützung von Eltern entwickeln, um Kinder und ihre Eltern in vertrauter, gewohnter Umge-

bung gezielt anzusprechen. Durch die Kooperation der Familiengrundschulzentren mit dem GLD können gemeinsame Angebote geschaffen werden. Dies erfolgt in engem Kontakt mit der Schulsozialarbeit und im Austausch mit



„Zähneputzen mit Helge“, Kinder lernen mit Hilfe des Maskottchens Helge, wie man die Zähne richtig putzt.  
© Bild: Wübben Stiftung Bildung/Mika Volkmann

den übergeordneten Strukturen (Schul- und Jugendhilfeplanung) sowie durch gemeinsame Evaluation. Die Angliederung des Angebotes an den Kinder- und Jugendärztlichen Dienst ermöglicht einen direkten Zugriff auf Leistun-

gen des kommunalen öffentlichen Gesundheitsdienstes. An den Schulen arbeiten ausgebildete Kinderkrankenpflegekräfte und beraten zu allen Themen im Bereich Gesundheitsvorsorge. Ihre Aufgaben sind die Beratung, Vermittlung und Begleitung der Familien und der Fachkräfte sowie die Durchführung von präventiven Angeboten an den Schulen. Durch die Arbeit der Lots\*innen können zu einem möglichst frühen Zeitpunkt Risiken und Entwicklungsauffälligkeiten bei Kindern erkannt und Maßnahmen zur Förderung einer gesunden Entwicklung eingeleitet werden.

Sie stehen primär Eltern und Schüler\*innen bei allen Fragen rund um Gesundheitsthemen zur Seite, vermitteln und begleiten sie bei Bedarf in das medizinische System. In vielen Fällen helfen die Lots\*innen erst einmal zu verstehen, wie das Gesundheitssystem funktioniert – zum Beispiel welche Ärzt\*innen für welche Krankheiten zuständig sind oder wie man einen Antrag auf medizinische Leistungen stellt. Sprachliche Barrieren werden durch die Nutzung eines Videodolmetschersystems abgebaut und Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen und Fragebögen angeboten. Auf diese Weise funktioniert das Angebot wie ein Bindeglied zwischen Familien, Schulen, niedergelassenen Ärzt\*innen, dem öffentlichen Gesundheitssystem und weiteren Unterstützungsangeboten.

Einzelfallarbeit mit Familien	Beratung der Fachkräfte an den Schulen	Präventive Gruppenangebote an den Schulen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wöchentliche offene Sprechstunde an den Schulen</li> <li>■ Einfacher Zugang zu medizinisch fundierter Beratung direkt an der Schule der Kinder</li> <li>■ Beratung, Vermittlung und Begleitung der Adressat*innen</li> <li>■ Vermittlung zwischen Familien, Schule und medizinischem System, jeweils in der Sprache der Akteur*innen</li> <li>■ Kommunikationshilfen durch Maskottchen Helge und Videodolmetscher*innen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Thema Gesundheit in die Schulen tragen</li> <li>■ Medizinische Bedarfe bei Kindern einschätzen</li> <li>■ Fachkräfteberatung – Unterstützung des schulischen Systems im Umgang mit chronisch erkrankten Kindern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Für Kinder / Eltern</li> <li>■ Niederschwelliger Zugang zu gesundheitlichen Themen</li> <li>■ Adressatengerechte Angebote (Sprache, Bildung, Kultur)</li> <li>■ Enge Kooperation mit den Leitungen der Familiengrundschulzentren</li> </ul>

Die meisten Kontaktaufnahmen zum Gesundheitslotsendienst laufen über Fachkräfte an den Schulen, denen Auffälligkeiten bei den Kindern begegnen. Die Bedarfe sind sehr vielfältig. Am häufigsten drehen sie sich aber um folgenden Dreiklang: Ernährung, Bewegung und Medienkonsum.

Sehen Lehrkräfte bei einem Kind ein gesundheitliches Problem, wenden sie sich an die Lots\*in. Diese nimmt dann Kontakt mit dem Kind und den Eltern auf und erarbeitet gemeinsam Lösungswege. Lots\*innen können bei Bedarf auch hinzugezogen werden, wenn Kinder akute Beschwerden

in der Schule haben. Sie versorgen die Kinder und leiten gegebenenfalls weitere Schritte in die Wege. Die Eltern werden in die Maßnahmen immer mit einbezogen. Die Dauer der Zusammenarbeit kann sehr unterschiedlich sein. Manchmal wird nur ein Termin benötigt. Abhängig davon, wie komplex der Fall ist und wie schnell es gelingt, Kinder ins medizinische System zu vermitteln, erfolgen mehrere Kontakte und eine längerfristige Begleitung. Das Ziel ist dabei immer, die Familien bedarfsgerecht zu unterstützen, sie zu befähigen, sich im Gesundheitssystem zurechtzufinden und es in Zukunft selbstständig zu nutzen. Die Lots\*innen arbeiten in einem multiprofessionellen Team, koordiniert durch einen Sozialarbeiter und fachlich geführt von einer Ärztin für Kinder- und Jugendmedizin. Bei Bedarf können für die Fallarbeit alle Ressourcen des Gesundheitsamtes genutzt werden. In Kinderschutzfällen hilft die zertifizierte Kinderschutzgruppe des Gesundheitsamtes bei der Falleinschätzung.

Präventive Angebote wie Schulungen zu diversen Themen, z. B. Achtsamkeit, Rauchprävention, gesunde Ernährung, erste Hilfe und chronische Erkrankungen werden in der Schule passgenau und bedarfsorientiert gestaltet. Sie erreichen Kinder und Eltern und tragen zu einer Sensibilisierung und mehr Sicherheit im Umgang mit dem Thema Gesundheit bei.



Gesundheitslotsin erklärt die Bestandteile eines gesunden Frühstücks anhand der Ernährungspyramide. © Bild: Wübben Stiftung Bildung/Mika Volkmann

Der Gesundheitslotsendienst an den Kölner Familiengrundschulzentren ist zu einem unverzichtbaren Angebot für die Kinder, Eltern und Fachkräfte an den Grundschulen geworden. Eltern profitieren von der gezielten Beratung und Hilfestellung, was die Gesundheitskompetenz innerhalb der Familie stärkt. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Schulen werden die Kinder in einer ganzheitlichen Weise unterstützt, was langfristig ihre schulische Leistung und ihr Wohlbefinden verbessert. Der Gesundheitslotsendienst ist somit ein essenzieller Baustein für ein gesundes und unterstützendes schulisches Umfeld. ■

#### KONTAKT

Stefan Handwerker

Koordinator Gesundheitslotsendienst an den  
Kölner Familiengrundschulzentren,  
Gesundheitsamt der Stadt Köln  
stefan.handwerker@stadt-koeln.de

Eva Blancbois

Gesundheitsförderung und Prävention für Kinder  
und Jugendgesundheit,  
Gesundheitsamt der Stadt Köln  
eva.blancbois@stadt-koeln.de

# LEIPZIG



LEIPZIG 632.000 Einwohner:innen  
GESUNDE STADT SEIT 2011

© Bild: Rudy Balasko / Shutterstock.com

## Settingbudgets für mehr „Gesundheit im Quartier“

### Leipziger Erfahrungen zur gleichnamigen Förderung des GKV-Bündnisses für Gesundheit in Sachsen

#### Hintergrund:

Seit Herbst 2022 haben Kommunen über das Förderprogramm „Gesundheit im Quartier“ des GKV-Bündnisses für Gesundheit in Sachsen die Möglichkeit, Settingbudgets für Quartiere mit besonderem Handlungsbedarf zu beantragen. Die Auswahl der maximal fünf Quartiere muss soziallyagenbezogen erfolgen. Im Rahmen des Projektzeitraums von drei Jahren steht jedem dieser Quartiere dann jährlich ein krankenkassenartenübergreifendes Settingbudget von 8.000 Euro zur Verfügung. Mit diesem Geld sollen kommunale Gesundheitsförder:innen im Rahmen ihrer kommunalen Gesamtstrategie unterstützt werden, eigenverantwortlich und gemeinsam mit

den Quartiersakteur:innen vor Ort bedarfsgerechte, niedrigschwellige Gesundheitsförderungsprojekte nach GKV-Leitfaden Prävention zu initiieren und umzusetzen (siehe Abbildung 1). Bauliche Maßnahmen und Ausstattungsgegenstände sind dabei u. a. ausgeschlossen. In den jeweiligen Lebenswelt-Projekten müssen verhaltens- als auch verhältnispräventive Maßnahmen kombiniert werden. Im Fokus stehen insbesondere (Mikro-) Projekte aus den Handlungsfeldern: Ernährung, Bewegung, psychische Gesundheit, Suchtprävention sowie Stärkung der Gesundheits- und sozial-emotionaler Kompetenzen. Vorbild für diese Form der Förderung ist der von 2015 bis 2023 erprobte Leipziger „Verfügungsfonds Gesundheit“.



Abb. 1: Förderstruktur „Gesundheit im Quartier“, © Bilder: Stadt Leipzig | Gesundheitsamt

### Wie sieht die Umsetzung in der Praxis aus?

In fünf Leipziger Quartieren der integrierten Stadtentwicklung wurden in enger Kooperation mit den Quartiersmanagements die lokalen (Gesundheits-)Netzwerke auf- und ausgebaut, um mit den Quartiersakteur:innen vor Ort – allen voran den Sozialarbeiter:innen aus KiTas, Schulen, offenen Freizeitangeboten, der Migrant:innen- und Senior:innenarbeit – akute Handlungsbedarfe aus den jeweiligen Einrichtungen bzw. für das gesamte Quartier zu erfassen. Gemeinsam wurden für das weitere Vorgehen Handlungsschwerpunkte und besonders vulnerable Zielgruppen priorisiert. Je nach Handhabbarkeit der konkreten lokalen Bedarfe wurden hierzu:

- gesundheitsbezogene (Mikro-)Projekte mit den jeweiligen Einrichtungen entwickelt, z. B. Inhouse-Schulungen für Erzieher:innen zu Entspannungsexpert:innen,
- einrichtungsübergreifende Schwerpunktprojekte initiiert, z. B. ein Kinderstadtplan mit allen öffentlichen und kostengünstigen Bewegungsangeboten im Quartier,
- auf bauliche Strukturveränderungen aufgesattelt, z. B. die neuen Grillinseln in Innenhöfen eines Wohnungsbauunternehmens mit Ernährungsworkshops für Bewohner:innen flankiert oder
- große und zum Teil quartiersübergreifende Handlungsbedarfe im Sinne des parallel Tracking auf die kommunale Steuerungsebene zurückgemeldet, die in Fachplanungen oder von der Stadtpolitik aufgegriffen wurden, z. B. der Bedarf an kostenfreien KiTa- und Schulesen.

Bis jetzt wurden insgesamt 27 Gesundheitsprojekte über die Settingbudgets gefördert, zehn weitere sind in Planung. Die durchschnittliche Förderhöhe liegt bei rund 2.780 €. In über der Hälfte der Projekte erfolgte eine Mischfinanzierung, um neben den durch die GKV förderfähigen (Honorar-) Kosten auch Materialien zur Projektverstärkung (z. B. Yogamatten) zur Verfügung stellen zu können.



Kinderstadtplan Schönefeld

### Fazit:

Neben der engmaschigen Beratung und Qualifizierung von Quartiersakteur:innen ist der Erfolg von Settingbudgets auch von der Akquise weiterer Fördermittel abhängig, um den tatsächlichen Bedarfen vor Ort gerecht zu werden. Durch die kommunale Koordination werden ein integriertes Schnittstellenmanagement und die Übertragbarkeit guter Praxisansätze gewährleistet. Als reguläres Förderinstrument unterstützen Settingbudgets die partizipative Entwicklung gesunder Quartiere enorm. ■

### KONTAKT

Dr. Ulrike Leistner, Stadt Leipzig | Gesundheitsamt,  
 Koordinierungsstelle kommunale Gesundheit  
[ulrike.leistner@leipzig.de](mailto:ulrike.leistner@leipzig.de)  
[www.leipzig.de/gesundheit-im-quartier](http://www.leipzig.de/gesundheit-im-quartier)

# LUDWIGSBURG



**LUDWIGSBURG** 95.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2018

© Bild: Alisa N Rogne / Shutterstock.com

## MINIFIT und PFIFFIX

# Die gesunden Netzwerke für Kinder

Das Netzwerkprojekt MINIFIT besteht seit dem Kindergartenjahr 2005/2006 und zielt auf die Gesundheitsförderung in Kindertageseinrichtungen ab. Ziel des Projektes ist die Bewegungsförderung zur Vermeidung von Übergewicht. Ein schönes Beispiel der Zusammenarbeit von Krankenkasse und Kommune.

MINIFIT ist ein besonderes Gesundheitsprogramm der mhplus Krankenkasse in Kooperation mit der Stadt Ludwigsburg und vielen weiteren Partnern. Es richtet sich an Kindergartenkinder mit dem Ziel, den Kindern spielerisch und altersgerecht die Grundlagen einer gesunden Lebensweise näherzubringen. Hierbei stehen Themen wie gesunde Ernährung, Bewegung und die Bedeutung von Entspannung im Vordergrund.

Das MINIFIT-Programm setzt auf interaktive Methoden, um die Kinder zu motivieren und zu begeistern. Es umfasst verschiedene Module, die unter anderem Ernährungsspiele, Bewegungseinheiten und Entspannungsübungen beinhalten. Dadurch werden die Kinder nicht nur informiert, sondern auch aktiv in die Lernprozesse einbezogen. Begleitend erhalten die pädagogischen Fachkräfte und Eltern Materialien und Anleitungen, um die gelernten Inhalte auch im Alltag zu integrieren.

Durch die Auseinandersetzung mit gesundheitsfördernden Themen fördert MINIFIT nicht nur das Bewusstsein für eine gesunde Lebensweise, sondern trägt auch zur Prävention von späteren gesundheitlichen Problemen bei. Die Integration von MINIFIT in den Ludwigsburger

Kindergärten gewährleistet eine breite Erreichbarkeit und ermöglicht eine nachhaltige Wirkung im frühkindlichen Bereich.

Das Netzwerk hinter MINIFIT ist der Erfolgsfaktor des umfangreichen Angebots der Gesundheitsförderung für Kindergärten in Ludwigsburg. Die mhplus Krankenkasse und die Stadt Ludwigsburg arbeiten gemeinsam in enger Abstimmung an der Gesundheitsförderung im Kindergarten. Weitere Netzwerkpartner sind: Gesundheitsdezernat des Landratsamts Ludwigsburg, Ernährungszentrum Mittlerer Neckar, Stadtverband für Sport Ludwigsburg e.V., Polizeipräsidium Ludwigsburg, ZSL – Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung Baden-Württemberg, Motorikzentrum Baden-Württemberg, Sportkreis Ludwigsburg e.V., Staatliches Schulamt, MTV Ludwigsburg e.V. und besonders wichtig die Träger der Kindergärten Katholische Kirche und Evangelische Kirche.

Zwei Mal im Jahr treffen sich alle Beteiligten zum Arbeitsgruppentreffen, hier werden die aktuelle Entwicklung besprochen, Eindrücke aus den verschiedenen Perspektiven zusammengebracht und neue Module entwickelt. Das Treffen des Beirats beschließt die neuen Entwicklungen und überwacht das Budget.

Alle Kindergärten in Ludwigsburg bekommen zu Beginn des neuen Kindergartenjahres den Angebotsplan postalisch zugeschickt. Sie können dann bis Anfang Oktober die gewünschten Module buchen. Die Module, die nicht durch die Kooperationspartner direkt finanziert sind, werden durch den gemeinsamen Budgettopf der Stadt Ludwigsburg sowie der Evangelischen und der Katholischen Kirche finanziert.

Zusätzlich zu MINIFIT im Kindergarten wird in Grundschulen der Stadt Ludwigsburg das mhplus Projekt PFIFFIX angeboten. Bei der Umsetzung unterstützt die Stadt mit der Bereitstellung der Sporthallen und finanziert die Umsetzung von mehreren Gruppen. Körperliche und psychische Probleme haben in den letzten Jahren zugenommen. Dieser Entwicklung gilt es durch geeignete Maßnahmen entgegenzusteuern. Das ideale Alter

für das Erlernen eines gesundheitlichen Verhaltens liegt zwischen vier und zehn Jahren. Die Settings Kindergarten und Grundschule sind daher sehr gut geeignet. Zusam-



© Bild: Robert Kneschke / Shutterstock.com

men mit dem Maskottchen (Murmeltier) PFIFFIX wird das Thema Gesundheit mit Spiel und Spaß in die Schulen integriert. Und zwar auf Basis eines ganzheitlichen Konzepts. Folgende Themenbereiche werden in den unterschiedlichen Lebenswelten des Programms thematisiert: Ausdauer, Bewegung, Entspannung, Ernährung, Kraft und Teamgeist. Jedes Thema enthält eigene Abenteuer und Prüfungen. Mithilfe von PFIFFIX finden die Kinder immer einen Erfolg. PFIFFIX hat sich als fester Bestandteil des Angebotes im Bereich Bewegung etabliert. Das Programm ergänzt den Schulsport in der 1. bis 4. Klasse. Kooperationspartner stellen qualifizierte Sportfachkräfte zur Verfügung, die für die Umsetzung verantwortlich sind. ■

#### Weitere Informationen finden Sie unter:

[www.minifit.de](http://www.minifit.de) und [www.pfiffix.de](http://www.pfiffix.de)

#### KONTAKT

Lea Wilde

Stadt Ludwigsburg, Kommunale Gesundheitsförderung  
[l.wilde@ludwigsburg.de](mailto:l.wilde@ludwigsburg.de)

[www.ludwigsburg.de/gesundheit](http://www.ludwigsburg.de/gesundheit)

# MANNHEIM

**MANNHEIM** 326.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1998

© Bild: tichr / Shutterstock.com

## Projekt „PartAdo – Förderung der gesundheitlichen Chancengleichheit von Adoleszenten“

### in den Mannheimer Stadtteilen Hochstätt und Rheinau

Das Projekt „PartAdo“ (Partizipation Adoleszenten) zielt darauf ab, die gesundheitliche Chancengleichheit von Jugendlichen in den Mannheimer Stadtteilen Hochstätt und Rheinau zu verbessern. Entstanden ist das Projekt, das sportbezogene soziale Arbeit mit Gesundheitsförderung im Wohnumfeld der Jugendlichen verknüpft, aus einer Regionalisierungsgruppe (eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe aus Vertreter\*innen aller Abteilungen mit demselben räumlichen Arbeitsgebiet) des Fachbereichs Jugendamt und Gesundheitsamt der Stadt Mannheim, als

Antwort auf die Frage, wie Jugendliche besser durch institutionelle Angebote erreicht werden können.

Um passendere Angebote zu entwickeln, wurde das Freizeitverhalten von Jugendlichen in teilstrukturierten Interviews erhoben. Dabei kristallisierte sich die Bedeutung niedrigschwelliger, wohnortnaher Fitnessangebote und die Schaffung von Entwicklungsräumen heraus. Ein bewilligter Förderantrag beim Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration des Landes Baden-Württemberg

ermöglichte die Einrichtung einer Stelle für eine Projektkoordinatorin mit sozialpädagogischen sowie ernährungs- und sportwissenschaftlichen Qualifikationen. Zentrale Bestandteile sind die Errichtung von Fitnessräumen sowie regelmäßige Gesundheitsangebote im Nachbarschaftshaus Rheinau und im Jugendhaus Hochstätt. Diese niedrigschwelligen und kostenfreien Angebote, wie z. B. Kraft- und Ausdauertraining, Kampfsport, Selbstverteidigung und Teamsportarten sind auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen abgestimmt. Zusätzlich werden ernährungs- und gesundheitsbezogene Workshops angeboten, die kulturelle und individuelle Ernährungsgewohnheiten berücksichtigen. Ein besonderer Fokus liegt auf verhaltenspräventiven Maßnahmen, um persönliche und soziale Fähigkeiten der Jugendlichen zu stärken. Die aktive Teilnahme an Fitnessangeboten ermöglicht direktes Feedback über ihre Stärken und Schwächen und stärkt das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein. Das gestärkte Selbstvertrauen ermutigt, Disziplin zu entwickeln und langfristig gesündere Verhaltensweisen zu integrieren. Dies fördert ein positives Selbstbild und unterstützt sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche dabei, ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen und zu vertreten. Durch Beratung und individuelle Begleitung durch die Projektkoordinatorin wird ihre Gesundheitskompetenz gestärkt, um langfristige positive Veränderungen in ihrem Leben zu bewirken. Ziel ist es, den Jugendlichen die Werkzeuge und Unterstützung zu geben, um ihre Lebensqualität zu verbessern, ihr Potenzial zu entfalten und konstruktiv mit den Herausforderungen ihres Lebens umzugehen. Durch den Aufbau der Fitnessräume in den jeweiligen Jugendhäusern vergrößern sich die Handlungs- und Entwicklungsräume der



© Bilder: PartAdo,  
Fotografin: Sarah Kowatsch

Jugendlichen. Die wohnortnahe Infrastruktur ermöglicht einen unkomplizierten Zugang zu sportlicher Aktivität. Sport kann somit leichter in den Alltag integriert werden und Struktur bieten. Nebenbei sind die Fitnessräume aber auch ganz besonders Orte der Begegnung und des Austauschs, die über die körperliche Gesundheit auch noch die soziale Integration ins direkte Umfeld stärken. Insgesamt verfolgt PartAdo einen ganzheitlichen Ansatz zur langfristigen Verbesserung der Gesundheit und Lebensqualität von Jugendlichen. Besonders hervorzuheben ist die Verstetigung der Projektstelle im Fachbereich, was die kontinuierliche Fortführung der geschaffenen Infrastrukturen ermöglicht. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit fördert eine ganzheitliche Sichtweise auf Jugendliche sowie die Verknüpfung

der Themen Jugendhilfe und Gesundheit. Der Aufbau von Kommunikationsstrukturen sowie Gesundheitsnetzwerken schafft eine gesundheitsförderliche Umwelt in den Stadtteilen. Auf lokaler Ebene wird der Austausch zwischen Akteuren und Institutionen intensiviert, wodurch auch zukünftig von den Erkenntnissen aus PartAdo profitieren werden kann. Die im Rahmen des Projekts entwickelten Ideen und Strukturen werden kontinuierlich weiterverfolgt und umgesetzt. ■

#### Weitere Informationen und Kontakt:

- PartAdo – Fit & Strong für Jugendliche ab 13 Jahren auf der Hochstätt und Rheinau – Jugendhaus Hochstätt (majo.de)
- KGC-BW\_Faktenblatt\_PartAdo.pdf (baden-wuerttemberg.de)
- Video: <https://youtu.be/iQP8mvBR5j8>



# MÜNCHEN



**MÜNCHEN** 1.604.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1989

© Bild: LILLIAN\_GZ / Shutterstock.com

Kommunale Maßnahmen für Verbesserungen im Bereich der beruflichen Pflege

## Gestaltung von Gesundheitsförderung & Prävention in den Kommunen – Was kann die Kommune leisten?

Die demografische Entwicklung in Deutschland zeigt, dass die Bevölkerung immer älter wird und somit auch der Bedarf an Pflege steigt. Kommunen stehen vor der Herausforderung, die Versorgung ihrer Bürgerinnen und Bürger sicherzustellen. Besonders im Bereich der Pflege sind Kommunen gefordert, den Bedürfnissen der Pflegebedürftigen sowie der Mitarbeitenden in der Pflege gerecht zu werden. Es gibt verschiedene Maßnahmen, die Kommunen ergreifen können, um die berufliche Pflege zu unterstützen.

Die Landeshauptstadt München (LHM) setzt sich für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen von beruflich Pflegenden und den Pflegebedingungen ein. Auf der Grundlage eines Stadtratsbeschlusses vom Januar 2022 wurden deshalb der Lenkungskreis Pflege und die Task Force Pflege eingeführt.

Der Lenkungskreis Pflege unter Leitung der dritten Bürgermeisterin Verena Dietl verzahnt als besondere Arbeitsstruktur die städtischen Referate und Stadtratsfraktionen

zu verschiedenen Themen der beruflichen Pflege. Die dazugehörige Task Force Pflege erarbeitet Sachstandsberichte und Empfehlungen zu kommunalen Unterstützungsoptionen für Projekte und Angebote. Diese Vorschläge werden innerhalb des Lenkungskreises Pflege behandelt und zur Umsetzung an die einzelnen Referate zurückgegeben.

Im November 2023 beschloss der Stadtrat ein Maßnahmenpaket mit einem finanziellen Volumen von über 7,5 Millionen Euro in den Jahren 2024 – 2027.

### Im Folgenden werden einige Maßnahmen vorgestellt:

#### 1. Kompetenzzentrum internationale Pflegefachkräfte

Ein zentrales Projekt ist der Aufbau eines Kompetenzzentrums für internationale Pflegekräfte, in dem ausländische Pflegekräfte Anpassungsmaßnahmen absolvieren können, um die Berufserlaubnis in Deutschland zu erlangen. Die LHM fördert als erste Kommune den Aufbau und den Betrieb eines solchen Zentrums, um den steigenden Bedarf und die Nachfrage nach diesen Maßnahmen decken zu können und die internationalen Pflegekräfte bestmöglich, effizient und standardisiert in den (Münchener) Arbeitsmarkt zu integrieren.

#### 2. Schulsozialarbeit an allen Münchner Pflegeschulen

Der Münchner Stadtrat beschloss, bereits zu Beginn des Ausbildungsjahres im September 2024 Schulsozialarbeit an allen bezugsberechtigten Pflegeschulen in München zu fördern.

#### 3. Ausbildungsmonitoring für die Pflegeausbildungen

Ein jährliches kommunales Ausbildungsmonitoring wird als dauerhafte Grundlage für passgenaue Interventionen in der Zukunft eingeführt.

#### 4. Fortführung der Münchner Pflegekampagne

Mit der Fortführung der Münchner Pflegekampagne um weitere drei Jahre wird weiterhin langfristig ein positives Image des Pflegeberufes vermittelt und für den Pflegeberuf geworben.



© Bild: CandyRetriever / Shutterstock.com

#### 5. Stärkung der psychosozialen Unterstützung der beruflich Pflegenden

Zur Stärkung der psychosozialen Unterstützung von Pflegepersonen wird die Förderung von PSU München e. V. ausgeweitet. Der Verein führt psychosoziale Unterstützung für Mitarbeitende im Gesundheitswesen durch, z. B. Akuthilfe vor Ort sowie Präventions- und Informationsformate.

#### 6. Unterstützung der beruflichen Zugänge für Zugewanderte und Geflüchtete

Zur Stärkung des Austausches mit Multiplikator\*innen der Münchner Migrationsberatung und Migrant\*innen-selbstorganisationen zu den Zugängen in die berufliche Pflege wurde ein Runder Tisch eingerichtet.

Der Stadtrat beriet Ende 2024 über ein weiteres Maßnahmenpaket. ■

#### KONTAKT

Marianne Böhme, Bettina Kieslinger, Andrea Renz,  
Christian Wiedemann,  
Abt. Pflege, Geschäftsbereich Gesundheitsplanung,  
Gesundheitsreferat, Landeshauptstadt München  
marianne.boehme@muenchen.de

# Stadtteilgesundheit in München

Die Landeshauptstadt München schneidet im Vergleich mit anderen deutschen Städten in Bezug auf die Gesundheit der Bevölkerung und die gesundheitliche Versorgung in vielen Bereichen gut bis sehr gut ab. Auch der öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) ist nicht zuletzt aufgrund der vergleichsweise guten wirtschaftlichen Situation der LHM sehr gut aufgestellt und die differenzierten Angebote zur Gesundheitsvorsorge stehen grundsätzlich allen Münchner Bürgerinnen und Bürgern offen.

Wie vielfach belegt, werden jedoch vulnerable Bevölkerungsgruppen durch Angebote der Prävention und Gesundheitsförderung auch in München oft nicht ausreichend erreicht. Dem Gesundheitsreferat als Einrichtung des ÖGD ist es ein wichtiges Anliegen, die gesundheitliche Situation vulnerabler Münchner\*innen zu verbessern. Von daher wird ein Schwerpunkt auf Quartiere mit hohen sozialen und damit einhergehenden gesundheitlichen Herausforderungen gelegt, in denen gleichzeitig ein Mangel an Haus- und/oder Kinderarztpraxen besteht. Mit dem Aufbau von Strukturen, der Vernetzung von Akteur\*innen im Stadtteil und der Koordination von Angeboten in den Schwerpunktgebieten kann Stadtteilgesundheit wohnortnah und zielgruppengerecht umgesetzt werden.

Unabhängig von den Diskussionen rund um das Gesundheitsversorgungsstärkungsgesetz (GVSG), insbesondere zur Etablierung des Modells der Gesundheitskioske, ist das Münchner Konzept der Stadtteilgesundheit, das der Münchner Stadtrat im Dezember 2023 beschlossen hat, ein wesentlicher Baustein in der kommunalen Daseinsvorsorge. Das Gesundheitsreferat hat zur Umsetzung der Stadtteilgesundheit in Schwerpunktgebieten drei zentrale Strategien entwickelt und aufgebaut. Sie stellen insbesondere die Bedarfsanalyse, Vernetzung und die Umsetzung von Maßnahmen bis hin zu einer strukturellen Verankerung dar. Dabei können die Strategien einzeln oder aufeinander aufbauend umgesetzt werden:

## **Präventionsketten**

Für Neubaugebiete insbesondere mit einem hohen Anteil an gefördertem Wohnungsbau soll auch in Zukunft das Modell der Präventionskette eingesetzt werden. Hier geht es darum, frühzeitig ein Netzwerk aller beteiligten Institutionen und Akteur\*innen aus den Bereichen Soziales, Bildung und Gesundheit zu etablieren, um Familien im Stadtteil bei wichtigen Übergängen (Geburt, Kita, Schule, Beruf etc.) zu begleiten.

## **Gesundheitsmanagement**

Mit dem Gesundheitsmanagement kann in Schwerpunktgebieten (in der Regel in Bestands-, aber auch in Neubaugebieten) durch eine intensive Bedarfserhebung und Analysephase die Implementierung von Maßnahmen und Projekten vorbereitet werden. Wohnortnahe Maßnahmen und Projekte im Stadtteil können zum Teil über das Präventionsgesetz finanziert werden und/oder über ein Netzwerk aus verschiedenen Kooperationspartner\*innen und eine Förderung durch das GSR entwickelt werden.

## **GesundheitsTreffs**

GesundheitsTreffs – sozusagen die Münchner Form der Gesundheitskioske – können bei Bedarf als dauerhafte Verstärkung von Stadtteilgesundheit implementiert werden und bieten als Außenstelle des GSR das größte Leistungsspektrum für alle Fragen rund um das Thema Gesundheit. In München werden bis Ende des Jahres 2024 vier Einrichtungen in Betrieb sein. Der GesundheitsTreff im Stadtteil Hasenberg existiert in verschiedenen Formen seit fast 50 Jahren.

Allerdings bedeutet der Wegfall der Kassenfinanzierung im Entwurf zum GVSG einen massiven Einschnitt bei der integrierten Umsetzung und dem Ausbau der Stadtteilgesundheit, da viele Kommunen die Einrichtung von Gesundheitskiosken im Alleingang nicht werden stemmen können.

Gesundheitschancen oder -risiken sind im Stadtgebiet nicht gleich verteilt. Um den Herausforderungen in den benachteiligten Stadtteilen adäquat zu begegnen, muss eine zukunftsfähige Stadtteilgesundheit eine starke Quartiersorientierung mit einer Auswahl von Schwerpunktgebieten aufweisen.

Diese Aufgabe ist zentral in der Stadtentwicklungskonzeption der LHM in den Leitmotiven und strategischen Leitlinien verankert. Der Auftrag zur Stadtteilgesundheit

ist somit nicht nur Aufgabe des GSR, sondern Aufgabe aller Politik- und Verwaltungsbereiche. ■

#### KONTAKT

Annette Gröger und Dr. Verena Lindacher  
Gesundheitsreferat der LHM, Geschäftsbereich  
Gesundheitsplanung, Abteilung Stadtteilgesundheit  
stg.gsr@muenchen.de

## Themenpunkt

# Inklusive Gesundheitsversorgung für alle

### Zusammenfassung

Die Fachstellen im Münchner Gesundheitsreferat haben die Aufgabe, anhand der Kategorien „besondere Vulnerabilitäten“, „Einschränkungen in der Gesundheitsversorgung“ und „erschwerte Zugänge zu Leistungen des Gesundheitssystems“, Versorgungslücken zu identifizieren, an deren Beseitigung mitzuwirken und die gesundheitliche Lage der Münchner Bevölkerung zu verbessern. Dies geschieht über Information, Austausch, Netzwerkarbeit, Unterstützung von Planungs- und Steuerungsprozessen, Beiträge zur Gesundheitsförderung und Prävention, Entwicklung von Maßnahmen sowie Projektarbeit. Alle Fachstellen organisieren regelmäßig Fachtage, Fortbildungen oder andere Veranstaltungen für Fachkräfte.

### Die Fachstellen

#### Fachstelle „Frau & Gesundheit und Gendermedizin“ (seit 1999)

Mit einer Fachstelle, die sich neben der Frauengesundheit insgesamt mit Genderaspekten in der medizinischen Ver-

sorgung beschäftigt, unterstreicht das Gesundheitsreferat die Bedeutung sowohl des biologischen als auch des sozialen Geschlechts für die Gesundheit. Geschlechtersensible Medizin ist entscheidend für eine erfolgreiche Versorgung von Patient\*innen und für die Prävention von Krankheiten. Aufgabe der Fachstelle ist es, Fachpersonal, aber auch Patient\*innen für Genderaspekte zu sensibilisieren. So finanzierte das Gesundheitsreferat ein Schulungsprogramm zu geschlechtersensibler Notfallmedizin in Kliniken. Die Fachstelle bearbeitet Themen wie die Geburtshilfe, Erstversorgung nach Vergewaltigung oder Periodenarmut.

#### Fachstelle „Migration und Gesundheit“ (seit 2001)

Ziel der Fachstelle ist es, den Zugang zur medizinischen Versorgung und Gesundheitsförderung für Migrant\*innen zu verbessern. Der Schwerpunkt liegt auf vulnerablen Gruppen (z. B. Menschen nach Flucht ohne Krankenversicherung). Die Fachstelle entwickelt strukturelle Beiträge und Maßnahmen, um die Angebotsstruktur zu verbessern, beispielsweise durch einen Dolmetscherdienst

für gesundheitsbezogene Beratungsstellen, ärztlich Praxen und Kliniken.

#### **Fachstelle „Inklusion und Gesundheit“ (seit 2021)**

Ziel der Fachstelle ist es, den Zugang zur medizinischen Versorgung sowie zu Angeboten der Gesundheitsförderung und -beratung für Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Die Schwerpunkte liegen auf dem Abbau bestehender Barrieren und der Schließung von Versorgungslücken. Hierzu erhebt die Fachstelle spezielle Bedarfe von Menschen mit Behinderungen und zeigt strukturelle Nachteile in der Versorgung auf. Zudem werden Maßnahmen entwickelt, die einen gleichberechtigten und barrierefreien Zugang ermöglichen. Zum Beispiel führte die Fachstelle Veranstaltungen zum Thema Assistenz für Menschen mit Behinderungen im Krankenhaus durch und entwickelt ein Förderprogramm zur Barrierefreiheit von Arztpraxen.

#### **Fachstelle „Gesund im Alter“ (seit 2023)**

Um auf die gesundheitlichen Bedarfe der verschiedenen Zielgruppen älterer Menschen in München zu reagieren, bringt die Fachstelle gerontologisches Fachwissen in das Gesundheitsreferat ein. Neben der Beratungs- und Netzwerkarbeit für und mit Akteur\*innen des Gesundheitswesens begleitet die Fachstelle auch Angebote von

Trägern zur medizinischen und therapeutischen ambulanten Versorgung wie aufsuchende Ergotherapie und Hilfe im Alltag für ältere Menschen oder zahnärztliche Hausbesuche.

#### **Zusammenarbeit**

Über die Zusammenarbeit aller Fachstellen in einem Team wird ein intersektionaler und interdisziplinärer Blick möglich. Beispiel für die gelungene Zusammenarbeit der Fachstellen „Frau & Gesundheit und Gendermedizin“ und „Migration und Gesundheit“ ist das Projekt „Community-basierte Prävention für Frauen- und Mädchengesundheit“. Dabei geht es um Sensibilisierung und Aufklärung, um Frauen und Mädchen vor FGM/C (weibliche genitale Verstümmelung / Beschneidung) zu schützen und Frauen- und Mädchengesundheit zu stärken. Ergänzt wird das Team durch die Koordination des Netzwerks Hospiz- und Palliativversorgung, so dass auch Expertise für Menschen am Lebensende in der Arbeit Berücksichtigung findet. ■

#### **KONTAKT**

Marion Chenevas, Elisabeth Feustel, Lukas Schweppe und Vreni Steinack, Landeshauptstadt München  
fachstellen.gsr@muenchen.de

## Partizipative Gesundheitsberichterstattung (GBE)

als Methode zur Erhebung von Lebenslagen und gesundheitlichen Bedarfen von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in der LHM

Im Zuge der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) werden Anliegen von Menschen mit langfristigen psychischen Beeinträchtigungen nur bedingt auf-

gegriffen, obwohl sie vergleichsweise häufig sind. In München hatten etwa 27 % aller gesetzlich Versicherten ab 18 Jahren im Jahr 2021 eine ambulante F-Diagnose

(Psychische und Verhaltensstörungen nach ICD 10/11). Die GBE greift das Thema auf unterschiedlichen Ebenen auf. Das Robert Koch-Institut hat eine Nationale Mental Health Surveillance aufgebaut und das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit Bayern bereitet den zweiten Psychiatriebericht vor.

Das Gesundheitsreferat der LHM hat im Kontext des 2. Aktionsplans zur Umsetzung der UN-BRK in der Stadt München die Studie ‚Sichtbar‘ durchgeführt. Methodisch war der Einbezug von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ein zentrales Anliegen im Sinne der partizipativen GBE. Ein Forschungsteam aus durchführendem Institut, Expert\*innen aus Erfahrung (Co-Forscher\*innen) und GBE hat in allen Phasen des Studienprozesses gemeinsam u. a. zu folgenden Fragen gearbeitet: Wie leben Menschen mit psychischen Erkrankungen in München? Welchen spezifischen (Teilhabe-)Barrieren stehen sie gegenüber? Welche Handlungsempfehlungen lassen sich daraus ableiten?

In Zusammenarbeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns konnten ambulante Diagnosedaten (F-Diagnosen) herangezogen werden, die u. a. die unterschiedliche Verteilung von psychischen Erkrankungen in den Stadtbezirken aufzeigen. Im Rahmen von zwei Befragungen wurden Lebenslagen und Barrieren in relevanten Teilhabebereichen (z. B. Arbeit, Wohnen, Kultur, soziale und finanzielle Teilhabe) erfasst. Qualitative Interviews ermöglichten detailliertere Analysen.

Die im Zuge der Studie erfassten Barrieren von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen können fünf übergeordneten Bereichen zugeordnet werden:

- Innere Barrieren, z. B. als Folgewirkung der psychischen Erkrankung
- Soziale Barrieren, z. B. diskriminierungsbedingte Einschränkungen der sozialen Teilhabe
- Finanzielle Barrieren, z. B. armutsbedingte Teilhabebeeinträchtigungen
- Wissensbarrieren, die z. B. den Zugang zu adäquaten Unterstützungsleistungen erschweren
- Versorgungsbarrieren, z. B. durch Defizite im Behandlungs- und Unterstützungssystem

Als Fazit kann festgestellt werden, dass Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen immer wieder auf spezifische Teilhabebarrrieren in den genannten Bereichen stoßen. Einige dieser Barrieren können sie mit Hilfe eigener Ressourcen oder unterstützender Maßnahmen reduzieren. Dennoch verbleiben viele Handlungserfordernisse auch auf Ebene der Kommune, um Angebote der Gesundheitsförderung und -versorgung inklusiver auszurichten. Die vom Studienteam entwickelten Handlungsempfehlungen wurden dem Münchner Stadtrat vorgestellt (<https://risi.muenchen.de/risi/sitzung/detail/8269182/tagesordnung/oeffentlich>).

Die Studie „Sichtbar“ hat gezeigt, dass die partizipative GBE auch von Verwaltungen eingesetzt werden kann. Dies ist im Sinne der UN-BRK auch geboten, um nicht ohne oder über, sondern mit Betroffenen eine inklusivere Lebenswelt zu erreichen. ■



© Bild: Landeshauptstadt München

**Gesamt- und Kurzbericht der Studie stehen zum Download zur Verfügung:**

[stadt.muenchen.de/infos/gesundheitsberichte](http://stadt.muenchen.de/infos/gesundheitsberichte)



#### KONTAKT

Doris Wohlrab

Gesundheitsreferat der LHM, Gesundheitsplanung,  
Daten und Evaluierung

[doris.wohlab@muenchen.de](mailto:doris.wohlab@muenchen.de)

[stadt.muenchen.de/infos/gesundheitsberichterstattung](http://stadt.muenchen.de/infos/gesundheitsberichterstattung)

Birgit Gorgas

Gesundheitsreferat der LHM, Gesundheitsvorsorge,  
Sucht- und seelisch erkrankte Menschen,

[birgit.gorgas@muenchen.de](mailto:birgit.gorgas@muenchen.de)

[stadt.muenchen.de/buergerservice/](http://stadt.muenchen.de/buergerservice/)

[gesundheits-soziales/krankheit/psyche](http://stadt.muenchen.de/buergerservice/gesundheits-soziales/krankheit/psyche)

# NÜRNBERG



**NÜRNBERG** 544.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1989

© Bild: saiko3p / Shutterstock.com

## Der ÖGD-Pakt im Nürnberger Gesundheitsamt

# Stärkung durch nachhaltige Gesundheitsförderung

In Reaktion auf die COVID-19-Pandemie wurde im Jahr 2020 der ÖGD-Pakt von Bund und Ländern beschlossen und damit 3,1 Mrd. Euro vom Bundesministerium für Gesundheit zur Verfügung gestellt, um die personellen Ressourcen im ÖGD nachhaltig zu stärken. Dank der Mittel konnte das Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg temporär (bis Ende 2026) neues Personal einstellen, insbesondere im Bereich Infektionsschutz, Hygiene und Digitalisierung.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auch auf der Gesundheitsförderung. Neben dem Ausbau der Leitungsfunktion und der Gesundheitsberichterstattung konnten

zusätzliche Stellen für die Gesundheitsplanung geschaffen werden. Ergänzt wurde außerdem der Schwerpunkt der Gesundheitsaufklärung, der durch das neue Sachgebiet „Kommunale Prävention“ kultur- und geschlechtersensible Maßnahmen für vulnerable Bevölkerungsgruppen anbietet.

### **Gesundheitsplanung**

Die Gesundheitsplanung im Nürnberger Gesundheitsamt hat zum Ziel, entsprechende Grundlagen in der Region zu entwickeln, um zielgruppenspezifische Maßnahmen der Gesundheitsförderung neu zu schaffen und bestehende

zu verstetigen. Dazu zählen unter anderem der Ausbau von Kooperationen mit lehrenden und forschenden Einrichtungen, die Entwicklung einer langfristigen Strategie für den Bereich Gesundheitsförderung sowie die Vernetzung lokaler Ämter und Institutionen.

### Kommunale Prävention

Mit dem Sachgebiet „Kommunale Prävention“ soll das Ziel erreicht werden, nachhaltige Strukturen zu schaffen, die zielgruppenspezifisch wirken und so ausgelegt sind, dass diese auch in „Krisenzeiten“ funktionieren. Bürger\*innen werden dabei begleitet, Gesundheitsinformationen zu verstehen, zu bewerten und Zugang zu Gesundheitsangeboten zu finden. Das Sachgebiet umfasst aktuell die Bereiche kultur- und geschlechtersensible Prävention sowie Gesundheitsaufklärung. Zukünftig soll es durch den Bereich der Gesundheitsberatung erweitert werden.

### Herausforderungen & Ausblick

Die aktuellen Gesundheitsförderungsmaßnahmen werden vorwiegend durch Drittmittel aus dem Präventionsgesetz (PrävG) und teilweise aus dem eigenen Haushalt finanziert. Eine große Herausforderung besteht darin, die Projekte nach der begrenzten Laufzeit der Drittmittel mit eigenen Mitteln weiterzuführen, insbesondere angesichts haushaltsbedingter Konsolidierungen.

Darüber hinaus bleibt nach wie vor ungewiss, durch welche Mittel die ÖGD-Stellen nach 2026 langfristig etabliert werden. Von einem Wegfall dieser Mittel wären 7,5 Vollzeitstellen in der Gesundheitsförderung betroffen. Die entwickelten Strukturen und Konzepte sowohl in der Gesundheitsplanung als auch in der kommunalen Prävention könnten nicht weitergeführt werden.

Mittel- und langfristig soll der Fokus neben der Verhaltensprävention auf die Verhältnisse in Nürnberg gelegt werden. Dies beinhaltet eine intersektorale Zusammenarbeit, die ein gemeinsames Verständnis von Gesundheit und Gesundheitsförderung erfordert, sowie einen regelmäßigen Austausch mit relevanten Akteur\*innen innerhalb und außerhalb der Organisation.



© Bilder: Ina Zimmermann, Gesundheitsamt Nürnberg

### Fazit

Ohne die Finanzierung durch den ÖGD-Pakt wären wichtige Fortschritte in der Gesundheitsplanung und -förderung nicht möglich gewesen. Es ist dringend erforderlich, nachhaltige Lösungen für die verstetigte Finanzierung der ÖGD-Stellen zu finden, um die erreichten Fortschritte zu sichern und auszubauen. Nur so kann eine kontinuierliche und effektive Gesundheitsförderung gewährleistet werden, die auf die Bedürfnisse der Bevölkerung eingeht und auch in Krisenzeiten Bestand hat.

Die Organisation von fachlichem Austausch und übergreifenden Veranstaltungen ist ein Baustein der Gesundheitsplanung. ■

#### KONTAKT UND AUTORINNEN:

Gesundheitsamt, Stadt Nürnberg,  
Bereich Gesundheitsförderung/Gesundheitsplanung  
Janina Barth  
Marlene Hayn  
Dr. Ina Zimmermann  
[ina.zimmermann@stadt.nuernberg.de](mailto:ina.zimmermann@stadt.nuernberg.de)

# OBERHAUSEN



**OBERHAUSEN** 213.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2016

© Bild: Peeradontax / Shutterstock.com

## Gesundheitstag in Oberhausen

Eine Kooperationsveranstaltung aller Oberhausener Krankenhäuser, der Stadt, AOK, des Jobcenters und der Selbsthilfe-Kontaktstelle mit 15 Selbsthilfegruppen

Wer regelmäßig zu Vorsorgeuntersuchungen geht, verringert das Risiko, dass eine lebensbedrohliche Erkrankung zu spät entdeckt wird. Doch wo soll man anfangen? Und welche Optionen gibt es, wenn die Diagnose einmal gestellt ist? Bei der Beantwortung dieser Fragen hilft der Oberhausener Gesundheitstag.

Der kostenlose Aktionstag mit Infos rund um die Gesundheit und tollen Mitmachaktionen fand am 17. Juni 2023 zum zweiten Mal statt. Die jährlich wiederkehrende Veranstaltung ermöglicht Interessierten, sich unverbindlich über gesundheitliche Versorgungs-, Vorsorge- und Nachsorge-Angebote in Oberhausen zu informieren.

Neben Gesprächen mit Expert\*innen wurden Aktionen wie Hautkrebs Screening, Blutzuckermessung, Alkoholmaske und Lungenfunktionstest angeboten. Infos zur Gesundheitsförderung, Gesundheitscoachings, Organspende und Aidshilfe rundeten das Angebot ab.

Für den Oberhausener Gesundheitstag haben sich die AOK Regionaldirektion Ruhrgebiet, die AMEOS Klinik und das Reha Zentrum, das Ev. Krankenhaus (EKO), die Helios St. Elisabeth Klinik, die Gesundheitscoaches des Jobcenters, das Johanniter Krankenhaus, der Bereich Gesundheit der Stadt und die Selbsthilfe-Kontaktstelle des Paritätischen zusammengeschlossen. Die gemeinsam geplante

und durchgeführte Kooperationsveranstaltung schaffte Synergien und ermöglichte Bewohner\*innen der Stadt Oberhausen niederschwellig und breit gefächert zum Thema Gesundheit zu sensibilisieren. Durch Informationen und Aufklärung bezüglich altersbezogener Vorsorgeuntersuchungen wurde das Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung geschärft. Darüber hinaus waren kostenlose Gesundheitschecks am Veranstaltungstag möglich, so dass bei auffälligen Befunden eine Empfehlung zur Nutzung der gesundheitlichen Weiterversorgungsstrukturen erfolgen konnte. Da der Gesundheitstag an einem Samstag stattfand, konnten auch Arbeitnehmer\*innen mit knappen zeitlichen Ressourcen bei der Wahrnehmung von gesundheitspezifischen Terminen erreicht werden. Der Veranstaltungsort (Einkaufszentrum mit mehreren Geschäften des alltäglichen Bedarfs) und der gewählte Wochentag trugen dazu bei, dass das Besucheraufkommen groß war. Des Weiteren wurde im Vorfeld großflächig auf den Gesundheitstag aufmerksam gemacht, beispielsweise im Rahmen von Aushängen in Bussen, mittels Flyern, Radiowerbung und Social Media Beiträgen. Den Gesundheitstag rundete ein kleines Rahmenprogramm ab.

Bei der Planung und Durchführung des Oberhausener Gesundheitstages waren sowohl die kommunale als auch die benannte Initiativen-Vertretung fürs Gesunde Städte-Netzwerk maßgeblich beteiligt. Die gemeinsame Veranstaltung trug dazu bei, dass die Zusammenarbeit der beiden Vertreterinnen intensiviert wurde und neue Ideen



Beim zweiten Foto handelt es sich um die DKMS-Typisierung Aktion beim diesjährigen Gesundheitstag. Zu sehen ist dabei u. a. der Bürgermeister Herr Nakot.

mittels der niederschwellig im Bürger\*innenkontakt festgestellten Bedarfe entwickelt wurden, so dass weitere gemeinsame Projekte in Planung sind. ■

#### KONTAKT

Simone Pietrasch-Johimski  
Stadt Oberhausen, Team Prävention und  
strategische Gesundheitsplanung  
[simone.pietrasch-johimski@oberhausen.de](mailto:simone.pietrasch-johimski@oberhausen.de)

Sejla Badnjevic  
Selbsthilfe-Kontaktstelle Oberhausen  
[selbsthilfe-ob@paritaet-nrw.org](mailto:selbsthilfe-ob@paritaet-nrw.org)  
[www.selbsthilfe-oberhausen.de](http://www.selbsthilfe-oberhausen.de)  
[www.instagram.com/selbsthilfe\\_oberhausenmuelheim/](https://www.instagram.com/selbsthilfe_oberhausenmuelheim/)



Organisationsteams/Kooperationspartner, die jährlich gemeinsam den Gesundheitstag in Oberhausen planen und ausrichten, © Bilder: Tom Thöne

# RHEIN-KREIS NEUSS



**RHEIN-KREIS NEUSS** 459.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1990

© Bild: Rhein-Kreis Neuss

## fitnetz – das gesunde Netzwerk



### feiert 20-jähriges Jubiläum

Das Gesundheitsamt des Rhein-Kreises Neuss widmet sich bereits seit vielen Jahren dem Themenschwerpunkt der Kinder- und Jugendgesundheit. So wurden zahlreiche Projekte im Bereich der Bewegung, gesunden Ernährung, Stressbewältigung und weiteren Handlungsfeldern der Gesundheitsförderung für Kindertagesstätten und Schulen entwickelt.

Das Problem bei Projekten ist jedoch, dass diese mitunter nicht nachhaltig wirken. Es bildet sich dann stattdessen eine sogenannte „Projektitis“, d. h. die erarbeiteten Veränderungen werden in der Einrichtung nicht langfristig etabliert. Das kann dazu führen, dass Personalressourcen und finanzielle Mittel zwar an der richtigen Stelle ein-

gesetzt werden, der Nutzen jedoch versandet, nachdem das jeweilige Projekt beendet ist. Dem gilt es entgegenzuwirken. Die Erfahrungen aus den Projekten des Gesundheitsamtes wurden daher genutzt, um ein Konzept zu entwickeln, bei dem die langfristige und systematische Umsetzung gesundheitsfördernder Maßnahmen im Vordergrund stehen.

Das Netzwerk fitnetz ist 2003 ins Leben gerufen und mittlerweile zu einem festen Bestandteil der Gesundheitsförderungsstrategie des Rhein-Kreises Neuss geworden. Derzeit sind 50 Kindertagesstätten Mitglied; es ist ein Netzwerk für und von Erzieherinnen und Erziehern in Kindertagesstätten. Die pädagogischen Fachkräfte werden zu

unterschiedlichen Handlungsfeldern der Gesundheitsförderung geschult. Mit regelmäßigen Fortbildungen und Fachvorträgen zum Projekt- und Qualitätsmanagement, zum Umgang mit Belastungen im Berufsalltag oder Erkrankungen der Kitakinder unterstützt das Kreisgesundheitsamt die Erzieherinnen und Erzieher in ihren persönlichen Ressourcen. In den fitnetz-Einrichtungen bilden sich sogenannte Gesundheitsteams, bestehend aus Erzieherinnen und Erziehern sowie Eltern. Jeweils zwei Fachkräfte koordinieren die Aktivitäten. Darüber hinaus vernetzen sich die Verantwortlichen und tauschen sich regelmäßig aus, arbeiten im Bereich der Organisationsentwicklung zusammen, um nachhaltige gesundheitsfördernde Strukturen und Prozesse im Alltag von Kitakindern zu verankern. Auf diese Weise entwickelt sich die jeweilige Einrichtung stetig weiter, baut auf Bestehendes auf und evaluiert regelmäßig die bereits umgesetzten Maßnahmen. Das Gesundheitsamt unterstützt die Mitgliedseinrichtungen hierbei auch durch Coaching und Beratung vor Ort.

Ein weiterer Bestandteil des Programms ist die jährliche Fachtagung Gesundheitsförderung. Sie informiert mit Fachreferaten und Workshops über unterschiedliche Themen der Gesundheitsförderung und motiviert regelmäßig, diese in Kindertagesstätten und Schulen zu integrieren. Die Fachtagung am 18. Juni 2024 widmete sich der digitalen Welt und der Frage, wie Kinder und Jugendliche hierbei unterstützt werden können. Es gab mehr als 230 Teilnehmende aus Kitas, Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und Kreispolitik. Kreisgesundheitsdezernent Gregor Küpper berichtete: „Das Programm fitnetz feiert dieses Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Wir freuen uns sehr, dass es dennoch nicht an Aktualität verloren hat. Die Teilnehmerzahlen unserer Fortbildungen und Fachvorträge wachsen stetig. Die Einrichtungen sorgen dafür, dass auch junge Kolleginnen und Kollegen nachrücken und fitnetz somit als Teil der Kita-Konzeption, Netzwerkbildung und gelebter Alltag verstanden wird. Es ist wichtig, bereits in jungen Jahren die richtigen Weichen für ein gesundes Leben zu stellen.“

Die kommunalen Herausforderungen gehen seit einigen Jahren weit über das ehemalige Verständnis von einer



Fitnetz Fachtagung, © Bild: Rhein-Kreis Neuss

Daseinsvorsorge aus. Die Kernphilosophie des Gesunde Städte-Netzwerks ist, Gesundheitsförderung als gesellschaftspolitische Aufgabe im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. In den vergangenen Jahren konnten bereits sehr gute Erfolge erzielt werden, es wird aber auch in den kommenden Jahren wichtig und notwendig sein, die Wirksamkeit der kommunalen Gesundheitsförderung durch gute Programme immer wieder zu belegen. Für die Umsetzung eines Gesundheitsprogramms wie fitnetz ist eine vorherige Abstimmung mit Entscheidungsträgern sowie die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern für eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit essenziell. Das Programm wird von der Abteilung Gesundheitsförderung und -beratung des Gesundheitsamtes Rhein-Kreis Neuss koordiniert. Zudem hat sich 2002, auf Beschluss der Gesundheitskonferenz ein Arbeitskreis „Gesundheitsförderung in KiTa und Schule“ gegründet. Dieser setzt sich aus internen und externen Fachleuten der Prävention und Gesundheitsförderung zusammen. Übergeordnetes Ziel des Arbeitskreises ist die kontinuierliche Qualitätsentwicklung und -sicherung des Programms.

Das Feedback der teilnehmenden Kindertagesstätten zum Konzept ist durchweg positiv. Die Arbeit in den Einrichtungen verändert sich, die Zusammenarbeit mit den Eltern, aber auch innerhalb des Teams intensiviert sich und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren von den Fortbildungen und der Arbeitsweise auch auf anderen Ebenen ihrer pädagogischen Arbeit. In Zeiten knapper Personalressourcen ist es entscheidend, die zur Verfügung stehende Zeit möglichst effizient einzusetzen. Dies ist aber nur dann gegeben, wenn der Nutzen am Ende größer als der Aufwand ist. ■

#### KONTAKT

Katharina Esser, Rhein-Kreis Neuss, Koordinatorin „fitnetz“, [katharina.esser@rhein-kreis-neuss.de](mailto:katharina.esser@rhein-kreis-neuss.de)

# STUTTGART



**STUTTGART** 615.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1998

© Bild: uslatar / Shutterstock.com

## Modellprojekt Schulgesundheitsfachkräfte in Stuttgart

### 1. Einführung

Das Modellprojekt „Schulgesundheitsfachkräfte“ (im folgenden SGFK abgekürzt) in Stuttgart ist mit dem Schuljahr 2021/22 an zwei Schulstandorten gestartet. Es ist für drei Jahre vom Gemeinderat der Landeshauptstadt Stuttgart bewilligt und wird neben einem Stellenzuschuss vom Sozialministerium und der Kommune überwiegend durch Stiftungen und die Unfallkasse Baden-Württemberg finanziert.

Dies ermöglichte die Schaffung von vier 0,8-Stellen für insgesamt sechs Schulen. Die SGFK sind beim Gesundheitsamt im Sachgebiet Kindergesundheit angestellt und werden gemeinsam von diesem und der Abteilung Gesundheitsförderung und Planung koordiniert.

### 2. Ziele des Projekts

Als Ziele des Projekts wurden insbesondere drei Bereiche festgelegt:

- die medizinische und pflegerische Versorgung von Verletzungen und akuten Erkrankungen während der Schulzeiten
- die Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit einer chronischen Erkrankung und/oder Behinderung bei der Bewältigung des Schulalltags
- die Verstärkung der Prävention und Gesundheitsförderung an den Schulen mit einer Unterstützung bei der Entwicklung zur „gesunden Schule“

Mit dem Einsatz sollen insgesamt die Gesundheit, die Gesundheitskompetenz und das Gesundheitsverhalten

aller Schülerinnen und Schüler nachhaltig verbessert werden. Eine gerechte Teilhabe an Bildung, auch für Kinder mit einer chronischen Erkrankung und/oder Behinderung sowie ein Ausgleich sozialer Benachteiligungen wird damit angestrebt.

### 3. Auswahl der Schulstandorte

Die Kriterien für die Auswahl der beiden Modellstandorte wurden gemeinsam mit den beteiligten Ämtern festgelegt. Zunächst wurde aufgrund der Schulgrößen und der benachbarten Lage zueinander nach geeigneten größeren Schulstandorten mit verschiedenen Schularten gesucht. Anschließend wurden Sozial- und Gesundheitsdaten herangezogen, um vermehrte Bedarfe in den Stadtteilen zu identifizieren. So konnten zunächst zwei Schulstandorte gefunden werden, die für das Modellvorhaben geeignet erschienen. An jedem Campus werden zwischen 1300 und 1500 Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

### 4. Tätigkeiten der SGFK

Die medizinischen und pflegerischen Einsätze bilden den größten Arbeitsanteil der Tätigkeiten der SGFK. Zusammen kommen sie in einem Schuljahr durchschnittlich auf 4.500 Einsätze. Bei der Versorgung körperlicher Probleme treten auch psychische Ursachen als Hintergrund zutage, die dann in einem Beratungsgespräch weiterverfolgt werden. Die SGFK nehmen eine wichtige Lotsenfunktion ein für die Weitervermittlung in andere Hilfesysteme wie die ärztliche Versorgung oder Beratungszentren. Durch die Betreuung und Behandlung der SGFK können über 80% der Schülerinnen und Schüler wieder in den Unterricht zurückkehren. Im Laufe des Modellprojekts wurden Prävention und Gesundheitsförderung immer stärker in den Fokus gerückt.

### 5. Zukünftige Planungen

Die Evaluationsergebnisse des Stuttgarter Modellprojekts sind sehr positiv: Aufgrund der hohen Einsatzzahlen und des Feedbacks aller Beteiligten wird der Einsatz der SGFK als nicht mehr wegzudenkende Maßnahme gesehen. Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Stuttgart hat daher den Weg frei gemacht für eine Verstärkung sowie einen Ausbau um zwei weitere große Schulstandorte mit vier Stellen für SGFK ab dem Schuljahr 2024/25. Die Planungen für die neu dazukommenden Schulen laufen bereits an. Es wurden dafür nach den oben genannten Kriterien zwei weitere große Schulstandorte ausgewählt.

### 6. Wichtige Fakten zum Stuttgarter Projekts SGFK

- Entwicklung von zunächst zwei Schulstandorten ab Sommer 2021 mit insgesamt vier SGFK-Stellen zu vier Schulstandorten mit acht SGFK-Stellen ab Sommer 2024
- enge Bindung an den ÖGD
- medizinisch-pflegerische Versorgung aller Menschen am Schulstandort
- Einsatz bei Gesundheitsförderung und Prävention

### 7. Ausblick

- Kontaktaufnahme von mehreren interessierten Gesundheits- und Landratsämtern aus Baden-Württemberg, die ebenfalls an der Etablierung von SGFK interessiert sind
- Entwicklung von Qualifizierungsmaßnahmen für SGFK
- Entwicklung eines Präventionscurriculums für die Schulen mit SGFK mit Perspektive für eine Ausweitung auf alle Stuttgarter Schulen ■

#### KONTAKT

Bettina Straub

Gesundheitsplanung „Gesund aufwachsen“

Koordination Schulgesundheitsfachkräfte

Gesundheitsamt LHS Stuttgart

[bettina.straub@stuttgart.de](mailto:bettina.straub@stuttgart.de)



# KREIS UNNA



**KREIS UNNA** 403.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1989

© Bild: Kreis Unna

## Filmprojekt „Unheilbar optimistisch“

### der Selbsthilfegruppen im Kreis Unna

Seit über drei Jahrzehnten engagiert sich das Gesundheitsamt des Kreises Unna im Rahmen der Gesundheitsförderung für die Selbsthilfegruppen-Unterstützung. Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (K.I.S.S.) verfolgt dabei einen partizipativen und emanzipatorischen Ansatz, der mit den bestehenden Selbsthilfegruppen aktiv gelebt wird. Beispiel hierfür ist u. a. der seit fast 25 Jahren bestehende Sprecherrat der Selbsthilfegruppen, der sich für die Selbsthilfe in verschiedenen Gremien einsetzt und 2015 mit der Kreisverwaltung eine Kooperationsvereinbarung zum Erhalt der Selbsthilfe-Strukturen im Kreis Unna abgeschlossen hat. Des Weiteren sind gemeinsame Veranstaltungen mit und für

die Selbsthilfegruppen zu nennen. So hat die K.I.S.S. mit den „jungen Selbsthilfegruppen“ 2018 einen Poetry-Slam veranstaltet, bei dem es um das Thema psychische Erkrankungen ging.

Gerne werden Impulse aus der Selbsthilfe, die beispielsweise auf den Gesamttreffen (Zusammenkunft der Ansprechpartner\*innen der Selbsthilfegruppen) formuliert werden, von der K.I.S.S. positiv aufgenommen und nach Möglichkeiten aktiv unterstützt.

Schon vor der Corona-Pandemie entstand in einem Gespräch zwischen dem Ansprechpartner der Selbsthilfe-

gruppe MS-TROTZDEM! Schwerte und einer Kontaktstellen-Mitarbeiterin auf dem „Fest der Vielfalt“ in Lünen (eine Veranstaltung, auf der sich u. a. Selbsthilfegruppen vorstellen) die Idee zu einem Musikvideo. Nach der Pandemie wurde aus dieser Idee ein konkreter Plan. Verschiedene gesundheitsorientierte Selbsthilfegruppen aus dem Kreis Unna haben sich im Sommer 2023 zusammengeschlossen, um einen Image-Film für die Selbsthilfe im Kreis Unna zu erstellen. Ermöglicht werden konnte dieses Projekt u. a. durch die finanzielle Förderung der Krankenkassen im Rahmen der §20-Förderung.

Entstanden ist ein Musikvideo zu dem Song „Unheilbar optimistisch“. Den Text und die Musik hat Volker Bußmann komponiert. Er ist der Ansprechpartner der Selbsthilfegruppe MS-TROTZDEM! Schwerte und Musiker in der inklusiven Band „Smart Ability“, die den Song in einem professionellen Tonstudio produzierte. Bei der Entwicklung des Video-Drehbuchs wurde das Ziel verfolgt, einen schwungvollen, positiven, optimistischen und barrierearmen Clip zu drehen. Darüber hinaus sollte der Film aber auch informativ, realistisch, spannend (neugierig machend) und generationenübergreifend sein.

An der Produktion beteiligt waren die Selbsthilfegruppen

- MS TROTZDEM!, Schwerte
  - Rheuma Liga AG Unna/Schwerte
  - Angehörige Suchtkranker, Schwerte
- sowie
- der taubstumme Tänzer Dodzi Dougban
  - die Schauspielerin Patricia Klöppel
  - der Reiterhof der AWO Lünen
  - die VKU (Verkehrsgesellschaft Kreis Unna)
  - das Clara Schumann Gymnasium, Holzwickede
  - natürlich die Band „Smart Ability“
  - sowie der Landrat des Kreises Unna, Herr Löhr.

Darüber hinaus ist auch noch der Kurzfilm „Making of ...“ erstellt worden.

Der Titel „Unheilbar optimistisch“ war das Motto des Welt MS Tages 2018 und entstammt einem Vorschlag von Antje Gerber und Ludger Unterstell aus der Selbsthilfegruppe MS-TROTZDEM! in Schwerte.



Plakat Matinee, © Bild: Kreis Unna

Der Bundesverband Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) sucht jedes Jahr ein Motto, unter dem dann Aktionen zum Welt MS Tag (immer der 30. Mai des Jahres) in ganz Deutschland stattfinden.

Um den Film der Öffentlichkeit zu präsentieren (insbesondere den Beteiligten aller Selbsthilfegruppen im Kreis Unna sowie der Politik) hat eine Filmvorführung im Rahmen einer Matinee am Sonntag, den 19.11.2023 im Kino in Unna stattgefunden. Nach einer Begrüßung durch den Landrat des Kreises Unna, Mario Löhr, sowie der Gesundheitsdezernentin Dr. Katrin Linthorst, sprachen



Lisa Nießalla (K.I.S.S.) im Gespräch mit Landrat Mario Löhr und Dezernentin Dr. Katrin Linthorst, © Bild: Kreis Unna



Susanne Götz (K.I.S.S.) im Gespräch mit Volker Bussmann

chen sie in einer kurzen „Talkrunde“ über die Bedeutung der Selbsthilfe im Kreis Unna. Dabei brachten sie ihre Wertschätzung für den Einsatz der Beteiligten zum Ausdruck. Aber auch der Initiator und Musiker des Projektes, Volker Bußmann, wurde in einer Gesprächsrunde seiner Rolle als „Botschafter der Selbsthilfe“ gerecht und er brachte lebendig seine Idee rüber.

WDR Lokalzeit Dortmund berichtete Anfang Januar 2024 über das Filmprojekt und im Studiointerview mit Volker Bußmann wurden wieder sein Engagement und das „Brennen für die Selbsthilfegruppen“ deutlich. Für weitere Informationen googeln Sie bitte: „Lokalzeit aus Dortmund 05.01.2024“ oder verwenden Sie den QR Code.



Band „Smart Ability“, © Bilder: Kreis Unna

Selbsthilfe bekanntmachen und das selbsthilfefreundliche Klima im Kreis Unna stärken, das sind prioritäre Ziele der K.I.S.S., die insbesondere durch innovative Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden. Die Vorführung dieser beiden Kurz-Filme ist sowohl eine Imagewerbung für die Selbsthilfe von der Selbsthilfe im Kreis Unna, aber gleichzeitig auch eine Wertschätzung des Engagements der Menschen, die sich trotz eines Handicaps oder einer schweren Erkrankung für ein Miteinander einsetzen. ■

**Unheilbar  
optimistisch**



**official video**  
[youtu.be/WJlmtnVCoQQ](https://youtu.be/WJlmtnVCoQQ)



**making of**  
[youtu.be/zZ5td1Ovntk](https://youtu.be/zZ5td1Ovntk)

**KONTAKT**  
 Kreis Unna  
 Kontakt- und InformationsStelle für Selbsthilfegruppen  
[selbsthilfe@kreis-unna.de](mailto:selbsthilfe@kreis-unna.de)  
[www.kreis-unna.de/selbsthilfe](http://www.kreis-unna.de/selbsthilfe)

# Aus dem Netzwerk



## Selbsthilfetag in Rostock

# Initiative für Zusammenarbeit und neue Wege in der kommunalen Gesundheitsförderung

Am 7. November 2024 veranstaltete die Gesunde Stadt Rostock in der Volkshochschule einen überregionalen Selbsthilfetag, der nicht nur die Bedeutung regionaler Netzwerke, sondern auch die Notwendigkeit innovativer Lösungsansätze im Gesundheitswesen in den Mittelpunkt rückte. Eröffnet von Oberbürgermeisterin Eva-Maria Kröger, versammelte die Veranstaltung Akteure aus Selbsthilfegruppen, Selbsthilfekontaktstellen, Stadtverwaltungen, der Techniker Krankenkasse und zivilgesellschaftlichen Organisationen, um gemeinsam den Weg in

eine gesundheitsfördernde Zukunft zu ebnen. Die Oberbürgermeisterin brachte ihre inhaltlich sehr fundierte und besondere Wertschätzung gegenüber der Selbsthilfe und der Gesundheitsförderung in Rostock und bundesweit zum Ausdruck.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde ein eigens produzierter Imagefilm präsentiert, der eindrucksvoll die Erfolge und Herausforderungen der regionalen Selbsthilfe aufzeigte. Der Film brachte emotionale und persönliche



Selbsthilfetag Rostock, © Bilder: Landesvereinigung für Gesundheitsförderung M-V.

Geschichten zum Ausdruck, welche die Relevanz des gegenseitigen Austauschs und der Zusammenarbeit innerhalb des Regionalnetzwerks Nord unterstrichen. Dieses Netzwerk, das die Städte Flensburg, Kiel, Lübeck, Rostock, Schwerin sowie den Kreis Segeberg umfasst, setzt sich seit 1999 dafür ein, innovative Konzepte der Selbsthilfe in den Fokus zu rücken und Synergien zwischen urbanen und ländlichen Strukturen zu schaffen.

Besonders brisant wurde in den Diskussionen das Thema der regionalen Disparitäten aufgegriffen. Während in städtischen Ballungsräumen der Zugang zu Selbsthilfegruppen oft problemlos möglich ist, kämpfen ländliche Regionen mit erheblichen Mobilitätsproblemen. „Es ist eine große Herausforderung, Selbsthilfegruppen im ländlichen Raum anzubieten, da die fehlenden Mobilitätsmöglichkeiten viele Betroffene von wichtigen Angeboten ausschließen“, erklärte eine Sprecherin des Regionalnetzwerkes. Angesichts dieser Problematik werden alternative Konzepte erörtert, die den Zugang auch in strukturschwachen Gebieten erleichtern sollen – sei es durch mobile Angebote, digitale Plattformen oder gemeinschaftlich organisierte Fahrdienste.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Förderung der sogenannten „jungen Selbsthilfe“. Diese Entwicklung spiegelt den dringenden Bedarf wider, auch jüngeren Generationen Zugang zu präventiven Gesundheitsangeboten zu verschaffen. Junge Menschen im Alter von 18 – 35 Jahren

stehen oft vor besonderen Herausforderungen, seien es psychische Belastungen oder die Vereinbarkeit von Ausbildung, Beruf und privatem Engagement sowie persönlichen Krisen. Die Einbindung junger Initiativen verspricht, frische Impulse und innovative Ansätze in die Selbsthilfe zu bringen und langfristig die Versorgungsstrukturen zu bereichern.

Aus politischer Perspektive sendet der Selbsthilfetag ein deutliches Signal: Es bedarf einer stärkeren Vernetzung und einer differenzierten Betrachtung der regionalen Gegebenheiten. Die Stadtverwaltung und die verantwortlichen Netzwerke fordern daher gezielte Fördermaßnahmen, die sowohl infrastrukturelle als auch digitale Barrieren überwinden. Die Zusammenarbeit zwischen urbanen Zentren und ländlichen Regionen muss intensiviert werden, um eine gleichwertige Gesundheitsversorgung in allen Teilen des Landes zu gewährleisten.

Der Imagefilm und die damit verbundenen Initiativen im Rahmen des Gesunde Städte-Netzwerkes zeigen eindrücklich, dass der Dialog zwischen Politik und Zivilgesellschaft, wie hier exemplarisch der Selbsthilfe, unerlässlich ist. Nur durch gemeinsames Engagement und innovative, flexible Konzepte kann es gelingen, die gesundheitliche Chancengleichheit zu fördern und alle Bürgerinnen und Bürger – ob in der Stadt oder auf dem Land – in ihrer Selbstwirksamkeit zu bestärken. ■





# 35 JAHRE

## Gesunde Städte-Netzwerk



## 35 Jahre Gesunde Städte-Netzwerk

# Ein Jubiläum als Weckruf für die Zukunft

Vom 30. September bis zum 2. Oktober 2024 versammelten sich Vertreter:innen aus Kommunen, Gesundheitsämtern, Wissenschaft, Krankenkassen und Zivilgesellschaft in Frankfurt am Main, um das 35-jährige Bestehen des Gesunde Städte-Netzwerks (GSN) zu feiern. Doch die Veranstaltung war weit mehr als ein Rückblick – sie wurde zum Forum für eine entschlossene Auseinandersetzung mit den Herausforderungen, vor denen die kommunale Gesundheitsförderung heute steht. Mit einer gelungenen Kombination aus Mitgliederversammlung, Fachsymposium und festlichem Abendprogramm stand das Jubiläum unter dem Motto: „Gesundheitsförderung und Prävention – wichtiger denn je.“

## 35 Jahre Engagement für gesunde Städte – Ein Netzwerk mit Geschichte und Zukunft

Seit 1989 setzt sich das GSN für gesundheitliche Chancengleichheit und präventive Stadtpolitik ein. Kommunen, Selbsthilfeorganisationen und partizipative Initiativen arbeiten hier Hand in Hand – ein Ansatz, der die Stärke des Netzwerkes ausmacht. Der Weg war und ist kein leichter: Wachsende soziale Ungleichheiten, unzureichende finanzielle Mittel und eine fragmentierte Gesundheitsversorgung stellen die Gesundheitsförderung auf kommunaler Ebene vor enorme Hürden. Doch während die Erfolge sichtbar sind – von lokalen Gesundheitskonferenzen bis

hin zu strukturellen Maßnahmen in Quartieren – bleibt die zentrale Herausforderung bestehen: Gesundheitsförderung wird oft als freiwillige Leistung betrachtet, abhängig von Fördermitteln und politischer Priorisierung.

„Es sind dicke Bretter, die zu bohren sind“, hieß es mehrfach während der Veranstaltung – ein Ausdruck der Entschlossenheit, trotz aller Widerstände für bessere Bedingungen in den Städten und Gemeinden einzutreten.

## Ein Netzwerk für alle: Der Mitmach-Charakter im Fokus

Den Auftakt der Mitgliederversammlung bildete der Bericht des Sekretariats. Mit Nachdruck wurde betont, dass das Netzwerk ein „Mitmach-Netzwerk“ bleiben muss – ein Raum, in dem Städte, Kommunen und Initiativen ihre Stimme erheben und aktiv Prozesse gestalten können. Das vergangene Jahr zeigte: Sichtbarmachung wirkt. Stellungnahmen des Netzwerkes fanden Gehör und der Appell, Anliegen einzubringen, wurde erneut bekräftigt. Denn nur gemeinsam können lokale Bedürfnisse in nationale Debatten getragen werden. Ein wichtiger Impuls kam aus dem Sprecher:innenrat: Stellungnahmen und Forderungen des Netzwerkes müssen lauter werden. Nur wenn das GSN aktiv in gesundheits- und sozialpolitische Debatten eingreift, kann es strukturelle Veränderungen bewirken. Die zentrale Botschaft: Gesundheitsförderung



darf nicht länger als „nice to have“ betrachtet werden, sondern muss als Grundpfeiler einer nachhaltigen Stadtentwicklung verstanden werden.

## Ein Abend, der verbindet: Festakt und Neumitglieder

Höhepunkt des ersten Tages war der feierliche Abendakt, bei dem nicht nur das Jubiläum gefeiert, sondern auch sechs neue Mitglieder willkommen geheißen wurden. Essen, Cottbus, Jena, Bad Mergentheim, Bad Sülze und Berlin-Reinickendorf bereichern künftig das Netzwerk – ein Beweis für die anhaltende Relevanz des Zusammenschlusses.

Ein Sektempfang, Poetry Slam, Live-Musik und eine stimmungsvolle Rundfahrt mit Blick auf Frankfurts Skyline verliehen dem Abend eine besondere Atmosphäre. „Dieser Abend zeigt, wie wertvoll Gemeinschaft ist“, sagte ein Teilnehmer und verwies auf die Bedeutung, Feierlichkeiten als Motivation für weitere Zusammenarbeit zu nutzen.

## Kritik und Kampfgeist: Diskussionen mit Tiefgang

Doch es wurde nicht nur gefeiert. Am zweiten Tag fanden intensive Debatten statt, die den ungleichen Status von Kommunen und Initiativen im Netzwerk beleuchteten. Während die finanzielle und strukturelle Unterstützung kommunaler Vertreterinnen und Vertreter besser etabliert ist, fühlen sich viele Initiativen zu wenig gehört. „Es wird mehr über uns gesprochen als mit uns“, so eine klare Rückmeldung. Hier sieht das Netzwerk erheblichen Handlungsbedarf, um die einzigartige Verbindung von Kommunen und Initiativen nicht nur zu stärken, sondern auch gerechter zu gestalten.

Ein zentrales Thema des Symposiums war die Frage, wie kommunale Gesundheitsförderung verstetigt und besser in bestehende Strukturen integriert werden kann. Die Probleme sind bekannt, die Lösungen liegen auf der Hand:

quartiersbezogene Ansätze. Die Debatte machte klar: Kurzfristige Projektförderungen reichen nicht aus – es braucht eine nachhaltige Finanzierung und strukturelle Verankerung von Präventionsmaßnahmen.

PD Dr. Peter Tinnemann, Leiter des Gesundheitsamtes Frankfurt am Main, kritisierte die „Projektitis“ in der kommunalen Gesundheitsförderung: „Wir haben viele gute Einzelprojekte, aber zu selten schaffen sie den Sprung in die Regelversorgung. Gesundheitsförderung darf nicht von Zufällen und befristeten Fördermitteln abhängen. Bestehende Maßnahmen wie Reihenuntersuchungen und Präventionsprogramme erreichen zudem oft nicht die vulnerablen Gruppen.“

Peter Renzel, Beigeordneter für Soziales, Arbeit und Gesundheit der Stadt Essen, stimmte dieser Einschätzung zu und erklärte: „Wir erreichen in der Gesundheitsarbeit nicht unsere Ziele.“ Trotz Initiativen wie der „bewegten Kita“ stiegen die Adipositasraten bei Kindern weiterhin an. Auch die Check-up-Untersuchungen für Erwachsene erreichten kaum die Bevölkerungsgruppen, die besonders darauf angewiesen wären. Peter Renzel brachte jedoch auch ein erfolgreiches Beispiel aus Essen mit, wo Gesundheitskioske als feste Anlaufstellen für niedrigschwellige Beratung etabliert wurden. Sie richten sich insbesondere an vulnerable Gruppen wie sozial benachteiligte Familien, ältere Menschen und Menschen mit Sprachbarrieren. Er unterstrich: „Gesundheitsförderung muss dort stattfinden, wo die Menschen sind. Wir müssen Barrieren abbauen und Angebote in die Quartiere bringen.“

Ein weiteres zentrales Thema war die Bedeutung frühkindlicher Gesundheitsförderung. Die ersten Lebensjahre sind entscheidend für die spätere gesundheitliche Entwicklung – doch in vielen Städten fehlen gezielte, flächendeckende Maßnahmen. Gesundheitsförderung ist bei Kindern nicht nur eine Frage individueller Lebensführung, sondern eng mit sozialen Rahmenbedingungen verknüpft. Peter Renzel brachte es auf den Punkt: „Armut macht krank – und das beginnt schon im Kindesalter. Wir können nicht nur auf Verhaltensänderungen setzen, sondern müssen die strukturellen Ursachen in den Blick nehmen.“



FACHFOREN 01.10.2024	
1. Gesundheitliche und soziale Ungleichheit	
2. Zugang zu Gesundheitsversorgung / Clearingstelle	
3. Gesundes Altern	
4. Umweltgerechtigkeit u. soziale Ungleichheit	
5. Gestaltung von Gesundheitsförderung & Prävention in den Kommunen	

Die Diskussion machte deutlich, dass viele Kommunen ähnliche Probleme haben: fehlende Finanzierung, unklare Zuständigkeiten und ein Mangel an langfristiger Unterstützung. Die zentralen Forderungen an Bund und Länder lautete daher:

- **Präventionsbudgets müssen verstetigt werden** – Gesundheit darf keine freiwillige kommunale Leistung bleiben.
- **Mehr intersektorale Zusammenarbeit** – Gesundheitsförderung muss stärker mit Stadtentwicklung, Sozialpolitik und Bildung verknüpft werden.
- **Kommunen brauchen Entscheidungsspielräume**
- **Gesundheitsämter und Jugendhilfe müssen enger kooperieren** – Gesundheitsförderung darf nicht in Zuständigkeitsgrenzen stecken bleiben.
- **Bund und Länder müssen bessere Rahmenbedingungen schaffen** – Kommunen brauchen langfristige Unterstützung.

## Gesundheitsförderung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Im Rahmen des Bundessymposiums wurden noch zentrale Themen wie die Gestaltung von altersfreundlichen Städten, der gerechte Zugang zu Gesundheitsversorgung und die Umweltgerechtigkeit in Zeiten des Klimawandels diskutiert.

Die abschließende Podiumsdiskussion widmete sich der verstärkten politischen Lobbyarbeit des Netzwerks. André Beermann vom Wiese e.V. der Stadt Essen betonte das Potenzial der Zusammenarbeit zwischen Kommunen, Initiativen und der Gesundheitsförderung. „Das Symposium hat gezeigt, wie wertvoll die Vernetzung zwischen Kommunen und Bürgerinitiativen ist. Künftig müssen wir Formate entwickeln, die die Stimme der Selbsthilfe und Initiativen weiter stärken“, so Beermann.

Dr. Sonja Optendrenk, Staatssekretärin im Hessischen Ministerium für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege, lobte in ihrem Grußwort die herausragenden Bemühungen der Kommunen um Prävention und Gesund-

heitsförderung. Sie unterstrich die Bedeutung einer intensiveren Unterstützung auf politischer und finanzieller Ebene, um die Gesundheitsförderung langfristig und nachhaltig zu verankern.

## Fazit: Mehr als ein Jubiläum – ein Auftrag für die Zukunft

Die Veranstaltung machte deutlich: Das Gesunde Städte-Netzwerk hat in 35 Jahren viel erreicht, aber es steht auch vor großen Herausforderungen. Gesundheitsförderung in Kommunen ist oft noch von politischen Rahmenbedingungen, kurzfristigen Finanzierungen und mangelnder intersektoraler Zusammenarbeit abhängig.

Doch eines wurde in Frankfurt klar: Das Netzwerk gibt nicht auf. Mit neuer Energie, politischen Forderungen und einer wachsenden Mitgliedschaft geht es in die Zukunft – mit dem klaren Ziel, Gesundheitsförderung als festen Bestandteil der kommunalen Daseinsvorsorge zu verankern. Oder, wie es eine Teilnehmerin treffend formulierte: „Wir sind nicht hier, um zu feiern – wir sind hier, um weiterzukämpfen.“

Das Jubiläum war mehr als ein Rückblick – es war ein Aufruf, die Ärmel hochzukrempeln und gemeinsam für eine gesunde Zukunft einzutreten. Denn eines wurde in Frankfurt deutlich: „Keiner kann’s alleine!“ ■

### KONTAKT

Sekretariat Gesunde Städte-Netzwerk  
Gesundheitsamt Frankfurt  
[gesunde.staedte-sekretariat@stadt-frankfurt.de](mailto:gesunde.staedte-sekretariat@stadt-frankfurt.de)

# Aktivitäten des Gesunde Städte-Netzwerks in 2024/25

Auch im vergangenen Jahr führte das Gesunde Städte-Netzwerks (GSN) eine Vielzahl von Aktivitäten durch, um die Gesundheitsförderung in den Mitgliedskommunen zu stärken.

## Drei Themengebiete haben uns besonders beschäftigt:

### ■ **Klimaanpassungsstrategien:**

Die Entwicklung und Implementierung von Strategien zur Anpassung an den Klimawandel standen im Fokus, um die Gesundheit der Bevölkerung langfristig zu schützen.

### ■ **Gesundheitskioske und Gesundheitstreffs:**

Die Etablierung von niedrigschwelligen

Angeboten wie Gesundheitskiosken oder -treffs zur Verbesserung des Zugangs zur Gesundheitsversorgung war ein weiteres Thema.

### ■ **Kommunale Verwaltung und Zivilgesellschaft** – Hand in Hand für gesundheitsförderliche Kommunen

## Konkrete Aktivitäten

### 1. **Regelmäßige „Digitale Sprechstunden“:**

Diese wurden kontinuierlich angeboten, um den Austausch und die Beratung zu aktuellen Gesundheitsthemen zu fördern. Themen des 2023 gestarteten Formates „Digitale Sprechstunde“ waren u. a. bisher:

- Konzept Gesundheitskiosk
- Leitfaden Prävention in der kommunalen Gesundheitsförderung

- Gestaltung & Umsetzung von Präventionsketten in der Stadt Frankfurt a.M.
- Konzept altersfreundliche Stadt
- Kommunale Verwaltung und Zivilgesellschaft – Hand in Hand für gesundheitsförderliche Kommunen
- partizipative Entwicklung von Empfehlungen zu Planungstools für integrierte kommunale Strategien

## **2. Aktive Teilnahme an diversen Kongressen, Konferenzen, Tagungen u. a.**

- Podiumsgast auf der Auftaktveranstaltung des Kongresses Armut und Gesundheit in Berlin im März 2024
- Aktive Teilnahme des GSN am BVÖGD-Kongress im April 2024 in Hamburg mit zwei Vorträgen
- Teilnahme Gesundheitsausschuss des Deutschen Städtetages in Oldenburg
- Teilnahme des GSN an der Nationalen Präventionskonferenz im September 2024 in Berlin
- November 2024 – Fachveranstaltung des Gesunde Städte-Netzwerks Regionalgruppe Nord: Zusammenarbeit von Selbsthilfe und Kommune, Beteiligung des GSN-Sekretariats an einer Podiumsdiskussion.
- Kongress Armut und Gesundheit Berlin im März 2025
- Seniorentag Mannheim im April 25
- BVÖGD Kongress Erlangen im April 2025

## **3. Organisation des 6. Kompetenzforums**

vom 19. bis 20. Februar 2024 an der Hochschule Bochum

## **4. Planung und Umsetzung der jährlichen Mitgliederversammlung mit Bundessymposium**

im September 2024 in Frankfurt –  
35 Jahre Gesunde Städte-Netzwerk

## **5. Dozententätigkeit, u. a.**

- das GSN unterstützt weiterhin das Modul „Prävention & Gesundheitsförderung“ in der Amtsarztfortbildung der AÖGW durch Vorträge
- im internationalen Arbeitskreis „Urban Planning for Health Equity“, Leibniz Gemeinschaft für städtische Raumentwicklung

## **6. Veröffentlichung der GSN-Nachrichten 2023/24:**

Diese Publikation enthält zahlreiche Beispiele und Erfahrungen aus den Mitgliedskommunen, die zur Verbreitung guter Praktiken beitragen.

## **7. Stellungnahmen zu folgenden Themen**

Erstellung von Stellungnahmen: Das Sekretariat erarbeitete mehrere Stellungnahmen, unter anderem zum Gesetz zur Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung (GVSG), zur geplanten Einrichtung eines Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit und zum Mehrwert der intensiven Zusammenarbeit zwischen Vertretungen aus der Zivilgesellschaft und der kommunalen Verwaltung

## **8. Beratende Tätigkeiten auf Landes- und Bundesebene**

- Sitz im Beirat für den Pakt ÖGD
- Sitz im beratenden Arbeitskreis des Kooperationsverbundes gesundheitliche Chancengleichheit (KGC-Bundesebene), seit Mai 2023
- beratende Tätigkeit in der Arbeitsgruppe „kommunaler Strukturaufbau/Präventionsketten“ der KGC-Bundesebene
- Vernetzung mit den Landesvereinigungen der KGC, Juli 2023
- Hitzeservice.de – Mitglied im Beirat des Forschungsprojekts zum Thema Hitzeschutz in den Kommunen.

## **9. Internationale Zusammenarbeit**

- Jahrestagung der WHO Healthy Cities Network im November 2023 in Utrecht, NL
- Einbindung österreichischer Kollegen und Kolleginnen in das Bundessymposium
- beratende Tätigkeit einer UNECE-Arbeitsgruppe zum Thema „Faith and Public Health Leadership to strengthen resilience at municipality level“, seit April 2023

*Jana Bauer*

# Der Sprecher\*innenrat / Beirat

## – ein Update

Bei der Mitgliederversammlung im Herbst 2024 in Frankfurt wurden folgende Mitglieder für drei Jahre in den Sprecher\*innenrat/Beirat gewählt:

Informationen finden Sie über folgenden Link auf der Homepage des Gesunde Städte-Netzwerks: [gesunde-staedte-netzwerk.de/das-netzwerk/sprecherinnenrat/](https://gesunde-staedte-netzwerk.de/das-netzwerk/sprecherinnenrat/)



Mitgliedskommune	Sprecherinnen und Sprecher
Bad Mergentheim	Simone Arzt, Kitzbergakademie Gesundheitsentwicklung/Gesundheitsplanung
Charlottenburg-Wilmersdorf, Bezirk von Berlin	Stephan Schikorra, Abteilung Jugend und Gesundheit
Landeshauptstadt Dresden	N.N., Amt für Gesundheit und Prävention
Frankfurt am Main	Reiner Stock, Selbsthilfe-Kontaktstelle Frankfurt, Selbsthilfe e. V.
Hannover, Region	Henrike Nielsen, Kontakt-, Informations- und Beratungsstelle im Selbsthilfebereich
Hannover, Region	Kolja Lange, Fachbereich Gesundheitsmanagement
Kreis Lippe	Silke Stegelmann, Selbsthilfe-Kontaktstelle Kreis Lippe
München	Marion Chenevas, Gesundheitsreferat, Gesundheitsplanung, Strategie und Grundsatz
München	Irmtraud Lechner, MAGs – München Aktiv für Gesundheit e. V.
Nürnberg	Dr. Ina Zimmermann, Gesundheitsamt, Bereichsleitung, Gesundheitsförderung/ Gesundheitsplanung
Oldenburg (Oldb)	Tim Streit, Gesundheitsamt, Gesundheitsplanung
Pankow, Bezirk von Berlin	Julia Scholz, Selbsthilfe in Buch, Albatros gGmbH
Rhein-Kreis Neuss	Heidi Marona, Alzheimer Gesellschaft Rhein-Kreis Neuss
Witten	Klaus Völkel, Stabsstelle Arbeit, Gesundheitswirtschaft, Technologietransfer, Universitätsentwicklung





## Unser neues Mitglied Bad Mergentheim

**BAD MERGENTHEIM** 24.700 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2024

© Bild: Marco Kröner

Die Große Kreisstadt Bad Mergentheim liegt im fränkischen Nordosten Baden-Württembergs, südwestlich von Würzburg bzw. nordöstlich von Heilbronn. Mit rund 24.700 Einwohnerinnen und Einwohnern ist das wachsende Mittelzentrum inzwischen die größte Stadt im Main-Tauber-Kreis. Die schicke Altstadt mit Residenzschloss ist vor allem vom Deutschen Orden geprägt, der hier zwischen 1527 und 1809 seinen Sitz hatte.

Seit der Wiederentdeckung der ersten von heute vier wirkkraftigen Heilquellen durch den Schäfer Franz Gehrig im Jahr 1826 hat sich Mergentheim zum Zentrum medizinischer Kompetenz entwickelt. So gilt Bad Mergentheim zum Beispiel als eines der führenden Kompetenz- und Behandlungszentren bei Diabetes mellitus, Schmerztherapie und Schmerzpsychotherapie sowie bei orthopädischen und gastroenterologischen Erkrankungen. Auch das „Caritas-Krankenhaus“ als Akutversorger wird aktuell zum wiederholten Mal auf der „Newsweek“-Liste der besten Krankenhäuser weltweit genannt.

Der Tourismus hat mit der Bad Mergentheimer Gastfreundschaft und den vielfältigen und erlebnisreichen Übernachtungsangeboten ein starkes zweites Standbein aufgebaut. Inzwischen kann die Stadt fast wieder an die Bestwerte von vor der Pandemie anknüpfen, die bei 720.300 Übernachtungen und 1,7 Millionen Tagesgästen jährlich lagen.

Mit dem Zuschlag für die Landesgartenschau 2034 als Teil eines umfassenden Sanierungsprogrammes ist der Grundstein für eine nachhaltig-moderne Stadtentwicklung gelegt.

Mit dem Beitritt zum Gesunde Städte-Netzwerk unterstreicht Bad Mergentheim nicht nur das Renommee gegenüber seinen Gästen, ein „gesunder Ort mit Langzeitwirkung“ zu sein, sondern auch den Anspruch gegenüber der Bürgerschaft und den Menschen der Region, beim Thema Gesundheit besondere Anstrengungen zu unternehmen. Dies kommt beispielsweise darin zum



Wilhelmsquelle, © Bild: Björn-Hänssler

Ausdruck, dass die genannte Stadtentwicklung bereits jetzt grundsätzliche Weichen stellt und gesundheitsfördernde Themen platziert.

Ein konkretes Beispiel: Derzeit drehen sich in Bad Mergentheim die Bagger, um einen der wichtigsten Altstadtplätze, den Gänsmarkt, komplett neu zu gestalten. Dieser wird mit mehr als einem Dutzend neuer Bäume, Versickerungsflächen und riesigen Regenwasser-Zisternen nicht nur nach dem „Schwammstadt-Prinzip“ gestaltet, sondern auch im Hinblick auf die durch den Klimawandel bedingte Zunahme von Hitzetagen. Der Deutsche Wetterdienst bescheinigt der Stadt im Rahmen einer Studie, dass ihre Konzeption den Platz an Hitzetagen um bis drei Grad kühlen wird – ein in Bezug auf das Wohlbefinden und Gesundheit der Menschen bedeutender Effekt.

In Bad Mergentheim hat sich – initiiert von der Kitzberg-Akademie – ein lokales Präventionsnetzwerk zur „Förderung der seelischen Gesundheit“ gegründet. Viele Akteure sind bereits an Bord, darunter der Landkreis, die Stadt-

und Kurverwaltung, das Gesundheitsamt des Landratsamtes, das Jugendamt, Kindertagesstätten, Schulen, Berufsschulen, DHBW, Kliniken, Krankenkassen, Dienstleister, zivilgesellschaftlich engagierte Organisationen und Unternehmen. Weitere Partner sollen gewonnen werden.

Die bisherige Zusammenarbeit unter den Akteuren soll erweitert und die Wirksamkeit und Effizienz ihrer Maßnahmen erhöht werden. Dafür werden der Wissenstransfer und der Informationsaustausch zwischen den Institutionen gefördert, um unter Einbezug von bisherigen wertvollen Erfahrungen bestehende Projekte weiterzuentwickeln und neue Initiativen zu starten.

Gleichzeitig sollen die Bevölkerung durch Präventionskampagnen und intensive Aufklärungsarbeit für Themen rund um die seelische Gesundheit sensibilisiert und Multiplikatoren weitergebildet werden. Dadurch sollen der Stigmatisierung von Menschen mit psychischen Erkrankungen entgegengewirkt und der Weg zu Hilfeangeboten für Betroffene und Angehörige vereinfacht werden.

Die Stadt Bad Mergentheim wird ihre bereits vielfältigen Gesundheitsinitiativen um eine weitere wichtige Säule ausbauen: den Aufbau eines Kompetenzzentrums zur Förderung der seelischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen nach dem Präventionsgesetz § 20a SGB V.

Das Kompetenzzentrum wird in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt, der Stadt- und Kurverwaltung, den Verbänden der gesetzlichen Krankenkassen (GKV) und allen benannten Akteuren an der Kitzberg-Akademie etabliert. Es soll als zentrale Anlaufstelle für alle Zielgruppen dienen und alle Netzwerkaktivitäten koordinieren.

Der weitere Aufbau des Netzwerkes sowie Kooperationsprojekte werden gemeinsam initiiert und gesteuert, um darauf aufbauend den Zugang für betroffene Kinder und Jugendliche zur psychischen und psychosozialen Versorgung zeitnah, passgenau und vor Ort zu ermöglichen. Der Schwerpunkt des Kompetenzzentrums ist die Settingarbeit mit den Frühen Hilfen, Kindertagesstätten, Schulen und Unternehmen im Bereich „Kinder und Jugendliche – seelisch gesund aufwachsen“. Hierbei geht es sowohl um die Förderung der seelischen Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und Familien, als auch um die Gesundheit am Arbeitsplatz für alle, die das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen begleiten. Über das Netzwerk werden diese Institutionen miteinander vernetzt und begleitet, dabei sind die Förderung gesundheitlicher Ressourcen und die Orientierung am Alltag in der jeweiligen Einrichtung grundlegende Ansätze und Arbeitsprinzipien. Hier konnten bereits erste gemeinsame Projekte erfolgreich umgesetzt werden.

Das Kompetenzzentrum soll als Koordinationsstelle für alle Akteure im Bereich der Gesundheitsförderung fungieren und hier sollen zukünftig jährlich Fachtagungen und Symposien zum Thema der psychischen Gesundheitsförderung organisiert werden.



© Bild: Thorsten Günther

Die Stadt Bad Mergentheim unterstützt das lokale Netzwerk aktiv, indem der Informations- und Erfahrungsaustausch mit dem bundesweiten Netzwerk der beteiligten Kommunen eingebracht wird.

Auf der fachlichen Ebene soll ein enger Austausch mit den Kompetenzzentren im Kreis Marburg-Biedenkopf und Stuttgart gepflegt werden. ■

*Carsten Müller,  
Pressesprecher der Stadt Bad Mergentheim*

#### **KONTAKT**

Für die Arbeit im Gesunde Städte-Netzwerk benennt die Stadt Bad Mergentheim verbindlich als Vertreter:  
Miriam Stroka  
Personalmanagement Stadt Bad Mergentheim –  
Vertreterin der Kommune  
[miriam.stroka@bad-mergentheim.de](mailto:miriam.stroka@bad-mergentheim.de)

Simone Arzt  
Präventions- und Gesundheitsmanagerin  
Koordinatorin für die Initiativen und den  
Selbsthilfebereich der Stadt Bad Mergentheim  
[s.arzt.1@gmx.de](mailto:s.arzt.1@gmx.de)



**BAD SÜLZE** 1.800 Einwohner:innen  
**GESUNDE STÄDTE SEIT** 2024

© Bild: Fotograf Michal Zak

Unser neues Mitglied

**Bad Sülze**

*Kleine Stadt mit großen Momenten*

© Bild: Bad Sülze

### **Bad Sülze: Eine Salz- und Dahlienstadt im Gesunde Städte-Netzwerk**

Die Stadt Bad Sülze freut sich, nun Teil des Gesunde Städte-Netzwerks (GSN) zu sein und möchte sich mit ihrer Geschichte und ihren Plänen vorstellen. Mit ca. 1.800 Einwohnern hat Bad Sülze eine reiche Vergangenheit und eine ambitionierte Zukunft im Bereich der Gesundheitsförderung.

#### **Historischer Hintergrund**

Bad Sülze ist bekannt für seine Geschichte in der Salzgewinnung. Die Stadt verdankt ihren Namen den salzhaltigen Wasservorkommen in den umliegenden Mooren. Die unterirdischen Solequellen machten Bad Sülze zu einem wichtigen Salinestandort mit einem Salzwerk, das bereits 1243 erwähnt wurde und bis 1907 bestand. Besonders während der Kontinentalsperre unter Napoleon blühte die Stadt und versorgte ganz Mecklenburg mit Salz. Im Jahr 1822 wurde die Solebadeanstalt gegründet

und obwohl die Salzproduktion 1907 eingestellt wurde, behielt Bad Sülze seine Bedeutung als Kurort. Heute trägt die Stadt das Prädikat „Kurort“ mit der Bezeichnung „Ort mit Peloidbetrieb“. Die 1993 eröffnete Mediansklinik bietet als eine der wenigen Kliniken in Deutschland heilsame Moorbäder an, die für ihre kreislaufschonende Überwärmungstherapie bekannt sind.



Gradierwerk, © Bild: Kultur- und Heimatverein Bad Sülze e.V.

## Pläne und Initiativen

Bad Sülze hat engagierte Bürgerinnen und Bürger sowie ambitionierte Pläne zur Förderung von Prävention und Gesundheit. Ziel ist es, eine nachhaltige Strategie zur Gesundheitsförderung zu entwickeln, die alle Mitglieder der Gemeinschaft einbezieht. Hierbei steht die gesundheitliche Chancengleichheit im Fokus.

## Wichtige Initiativen und Projekte:

- Wochenmarkt: Regelmäßig stattfindende Wochenmärkte mit der Möglichkeit der Abholung von Bestellungen sollen die Lebensmittelversorgung sicherstellen.
- Verkehr und Stadtmobiliar: Ausbau von Straßenverkehrslenkung, Stadtmobiliar sowie Beschilderungs- und Informationssysteme.
- Kurpark und Gradierwerk: Der Kurpark soll als Heilbad zertifiziert und zum Sinnespark ausgebaut werden. Das historische Gradierwerk soll erhalten bleiben.
- Generationenübergreifendes Wohnen: Das „Alte Sanatorium“ wird als generationsübergreifende Wohnform mit alltagsintegrierten Angeboten zur Gesunderhaltung ausgebaut.
- Zusammenarbeit mit der Mediansklinik: Sport- und Bewegungsangebote in Kooperation mit der Mediansklinik.
- Gesundheitskonferenzen: Jährliche Gesundheitskonferenzen sollen organisiert werden.
- Gesundheitscampus: Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen in Bad Sülze und Dettmannsdorf, einschließlich des Projekts „Anerkannte gesundheitsfördernde Bildungseinrichtungen“.
- Recknitz-Trebeltal-Lauf: Ein jährliches Laufereignis zur Förderung der Gesundheit.
- Kultur- und Heimatverein: Kooperationen zur Förderung der Gesunderhaltung von Kindern und ihren Familien.
- Streetball-Anlage: Aufbau einer neuen Streetball-Anlage für Jugendliche.
- Kinder- und Jugendparlament: Wiederbelebung des Parlaments für Beteiligung und Mitwirkung.
- Ehrenamtsnetzwerk: Einführung der App Campai zur Bündelung von Unterstützungsangeboten und Förderung der Beteiligung.



© Bild: Kultur- und Heimatverein Bad Sülze e.V.

## Zusammenarbeit und Partnerschaften

Die Gesundheitsförderung in Bad Sülze basiert auf der Zusammenarbeit und Partnerschaften mit verschiedenen Institutionen und der aktiven Bürgerbeteiligung. Wichtige Partner sind die Lokalpolitik, Schulen, Kitas, Vereine, Seniorenorganisationen, Ärzt\*innen und Therapeut\*innen. Im Januar 2023 wurde die Arbeitsgruppe „Gesunde Kommune“ gegründet, unterstützt von der Steuerungsgruppe des Landkreises Vorpommern-Rügen. Ehrenamtliche aus der Region werden aktiv einbezogen, um lebensstilorientierte Angebote bereitzustellen.

Bad Sülze ist stolz auf seine Geschichte und seine lebendige Gemeinschaft und freut sich auf eine gesunde und nachhaltige Zukunft im Gesunde Städte-Netzwerk.“ ■

## KONTAKT

Stephanie Walther  
Kurparkmanagerin  
Salzmuseum Mecklenburg  
kurpark.badsuelze@gmail.com



## Unser neues Mitglied Bezirk Reinickendorf von Berlin

**BERLIN REINICKENDORF** 268.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2024

*Rathaus Reinickendorf von Berlin, © Bild: Bezirksamt Reinickendorf*

Der Bezirk Reinickendorf ist seit Februar 2024 neues Mitglied im Gesunde Städte-Netzwerk. Mit seinen rund 268.000 Einwohner:innen weist er im berlinweiten Vergleich eine der höchsten sozialen und insgesamt durchschnittliche gesundheitliche Belastungen auf. Zwar gibt es auch Ortsteile mit insgesamt günstigen sozioökonomischen Voraussetzungen, in der Gesamtheit zeigt sich aber in Bezug auf Lebensqualität und Umweltbelastungen ein sehr diverses Bild. Auf der einen Seite verfügt der Bezirk über einen hohen Anteil an Wäldern und Gewässern, viele soziale und gesundheitliche Beratungs- und Unterstützungsangebote für die unterschiedlichsten Personengruppen sowie nachbarschaftliche Netzwerke und insgesamt einen hohen Grad an medizinischer Versorgung. Eine differenzierte Betrachtung auf kleinräumiger Ebene zeigt aber deutliche Unterschiede hinsichtlich der sozialen und gesundheitlichen Lage, der Belastungen durch Umwelteinflüsse, der Versorgung mit wohnungsnahen Grünanlagen, der Verfügbarkeit sozialer Unterstützungsangebote etc. Entsprechend

ungleich sind die Chancen und Risiken für Gesundheit in der Bevölkerung verteilt. Insbesondere ist auch die weiter aufgehende Schere zwischen Arm und Reich in Reinickendorf zu konstatieren, was sich an einer stärkeren Polarisierung im Hinblick die Anzahl der Einwohner:innen mit hohem und niedrigem Sozialstatus ablesen lässt. 10 Planungsräume mit hohem sozialen Status stehen 11 Planungsräume mit niedrigen oder sogar sehr niedrigen sozialen Status gegenüber. Die Planungsräume mit einem niedrigem bzw. sehr niedrigem sozialen Status machen dabei einen Bevölkerungsanteil von ca. 40 % der Einwohner:innen aus. Im Bezirk Reinickendorf sind alle Elemente großstadttypischer Problemlagen vorzufinden.

Auf Grundlage der fortlaufenden Ergebnisse aus der Gesundheitsberichtserstattung sowie dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung liegt ein bezirklicher Fokus auf den aufgrund der sozioökonomisch unterschiedlichen Entwicklungs- und somit auch Gesundheitschancen der Bevölkerung. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen,

ist es erklärtes Ziel der nächsten Jahre, allen Kindern und Jugendlichen wie auch Erwachsenen im Bezirk ein gesundes Aufwachsen und Altern zu ermöglichen. Der Aufbau und die Umsetzung einer integrierten kommunalen Strategie ist daher von besonderer Bedeutung.

Aktuell wird die Präventionskette von beiden Seiten der Lebensspanne stetig erweitert. Für die Personengruppen Kinder und Jugendliche können exemplarisch hier die erfolgreiche Etablierung einer Sprechstunde zur Prävention von Schütteltrauma als Bestandteil eines Hilfesystems, aber insbesondere auch die Initiierung und Durchführung eines Projektes zur Gestaltung der Übergänge aus der Kita in die Grundschule benannt werden. Zwar konnte hier nur eine Anschubfinanzierung erfolgen, aber die Thematik und Bedeutung der gesundheitlichen Gestaltung der Übergänge aus der Kita in die Grundschule war gesetzt und konnte mit Bezug zur Kinderarmutsprävention durch die Abteilung Jugend und Familie des Bezirksamtes anschlussfinanziert und somit verstetigt werden. Damit wird in Breite und Tiefe eine höhere Wirkung erzielt. Das Projekt „Gesund von der Kita in die Schule“ wird Kitas und Schulen aus Reinickendorf bei der Gestaltung gesunder Übergänge begleiten und unterstützen. Ein Ziel hierbei ist es nachhaltige Strukturen für Kitas und Schulen zu etablieren. Dabei sollen bestehende Strukturen unterstützt und neue Verbünde in sozial besonders belasteten Regionen des Bezirks installiert werden. Kitas und Schulen sind ein wichtiger Schutzfaktor, um Armutslagen von Familien und Kindern aufzufangen. Dort kann sowohl Einfluss auf die Entwicklung von Resilienz wie auch auf die Entstehung und Unterstützung eines förderlichen Umfelds genommen werden.

Hervorzuheben ist im Setting Schule auch die Aktion „Fit für die Straße in Reinickendorf“ – eine interaktive Veranstaltungswoche zur Sucht- und Verkehrsunfallprävention für Reinickendorfer Schüler:innen. Bereits seit dem Jahr 2011 wird im Bezirk jährlich an zunächst drei, mittlerweile vier aufeinander folgenden Tagen diese Veranstaltung in Kooperation mit der Direktion 1 der Berliner Polizei, der Landesverkehrswacht Berlin und dem Bereich schulische Prävention der Senatsverwaltung für Bildung,

Jugend und Familie durchgeführt. Ziel der Veranstaltung ist es, Schüler:innen der 10. Klassenstufe auf die Gefahren von Alkohol und illegalen Drogen im Straßenverkehr aufmerksam zu machen und für sogenannte „Punktnüchternheit“ zu werben. Dabei stehen Suchtprävention und Verkehrsunfallprävention im Fokus der Veranstaltung, da insbesondere Alkohol und Drogen in dieser Altersgruppe eine große Rolle spielen. Den Schülern und Schülerinnen werden an sechs verschiedenen Stationen die Themen Alkohol und Drogen im Straßenverkehr, Führerscheinwerb sowie Verkehrsunfall- und Kriminalprävention durch interaktive Methoden wie z. B. Fahrsimulator, Rauschbrille, Quiz, Workshops etc. nähergebracht. Auch ein Workshop zum Thema Erste Hilfe ist Teil der Veranstaltung. Die hohe Nachfrage und Beteiligung durch die Schulen in Reinickendorf verdeutlicht und bestätigt den Bedarf an Prävention in diesem Bereich.

Auch in der Zukunft sollen alle Kettenglieder (noch) enger miteinander verknüpft und weitere Lücken geschlossen werden, um ein gesundes Aufwachsen sowie ein gesundes Leben und Älterwerden für alle Reinickendorfer:innen zu ermöglichen.

Der hierzu notwendige ressort- und ebenenübergreifende Austausch im Hinblick auf bestehende Bedarfe und Handlungserfordernisse ist im Bezirk im Rahmen unterschiedlicher Dialogformate bereits gut etabliert und besteht bereits seit mehreren Jahren. So konnten im Rahmen einer ressort- und ebenenübergreifenden Arbeitsgemeinschaft dem besonderen Unterstützungsbedarf von Familien, in denen Familienmitglieder eine psychische oder Suchterkrankung haben, Rechnung getragen und spezifische Unterstützungsangebote entwickelt werden.

Reinickendorf weist aber auch die berlinweit zweitälteste Bevölkerung auf, knapp ein Viertel der Menschen sind bereits älter als 65 Jahre. Perspektivisch wird das Durchschnittsalter der Reinickendorfer Bevölkerung aufgrund der anhaltenden Zuwanderung tendenziell jüngerer Personen zwar sinken, gleichzeitig aber ein deutlicher Anstieg hochaltriger Menschen ab 80 Jahren prognostiziert. Dieser demografische Trend erfordert kommunale



Borsigtor in Berlin Tegel, © Bild: Bezirksamt Reinickendorf

bzw. bezirkliche Antworten, um günstige Bedingungen für selbstbestimmtes Altern in guter Gesundheit zu ermöglichen. Hierzu wurde die verbindliche geriatrische Verbundstruktur des Verbundes für Altenhilfe und Pflege Reinickendorf (VAPR) geschaffen. Diese bildet seit 2021 die Grundlage für die Kooperation der in diesem Bereich Tätigen in Reinickendorf, um ein umfassendes, neuen Qualitätsanforderungen genügendes Versorgungssystem aufzubauen. Ziel ist die Sicherstellung einer möglichst lückenlosen Versorgung älterer Menschen in den

Bereichen Gesundheitsförderung, Prävention und Teilhabe sowie Pflege.

Das Ziel der Sicherstellung möglichst umfassender Unterstützungsstrukturen für ältere Menschen im Bezirk in allen relevanten Bereichen wird durch alle Mitglieder in den spezifischen Arbeitsgruppen des VAPR effektiv aufeinander abgestimmt und entwickelte Maßnahmen werden gemeinsam umgesetzt. Mit der Vernetzungsstruktur des VAPR konnte auch das Angebot der präventiven

„Berliner Hausbesuche“ erfolgreich im Bezirk implementiert werden. Ziel des präventiven Angebots ist, den Bedarf nach Hilfe und Unterstützung zu erkennen, noch bevor er entsteht. Die Hausbesuche sollen ältere Menschen im Bezirk frühzeitig mit Informationen versorgen, um vorbeugend Maßnahmen treffen zu können und ein selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter zu ermöglichen.

Unberücksichtigt bleiben dürfen auch nicht die Potentiale und Ressourcen nachbarschaftlicher Unterstützungsstrukturen. Eine Nachbarschaft, welche ein bürgerorientiertes Leben zwischen gesunden, chronisch kranken, helfensbedürftigen, alten und hilfsbedürftigen Menschen ermöglicht, ist auch ein wesentliches Gelingensmerkmal bzw. Voraussetzung für Gesundheit. Auch im Hinblick auf den perspektivisch steigenden Anteil der über 65jährigen und damit verbundenen gesundheitlichen Einschränkungen und pflegerischen Bedarfen kann Nachbarschaft eine Alternative bzw. Ergänzung zum System Familie und Pflegeheim sein. Die Herausbildung eines bürgerorientierten und solidaritätsstabilisierenden Miteinanders hat viele gesundheitliche Aspekte und ist dieser zuträglich.

Darüber hinaus war und ist dem Bezirk die Förderung der psychischen Gesundheit und in diesem Zusammenhang auch die Versorgung psychisch kranker und suchtkrank Menschen ein besonderes Anliegen. Bereits im Jahr 2006 wurde im Bezirk der Gemeindepsychiatrische Verbund Berlin-Reinickendorf e.V. (GpV) gegründet, in dem auch der Bezirk Mitglied ist. Dieser vereinigt die wesentlichen Leistungserbringer des psychiatrischen und psychosozialen Hilfesystems mit dem Ziel, jedem psychiatrisch hilfebedürftigen Menschen im Bezirk die für ihn individuell passenden Hilfen zugänglich zu machen. Dazu bedarf es einer gemeinsamen Verantwortungsübernahme und Versorgungsverpflichtung sowie individuell bedarfsgerechter Hilfen. Die Kooperations- und Netzwerkstruktur des Gemeindepsychiatrischen Verbundes zeichnet sich durch die Organisationsform eines eingetragenen Vereins aus, welche durch definierte Qualitätsstandards und ein Höchstmaß an Verbindlichkeit die Umsetzung des formulierten Ziels und des Vereinszwecks sicherstellt. Insbesondere die kontinuierliche qualitative Weiterent-

wicklung und Verbesserung bedarfsgerechter, gemeindeintegrierter und personenzentrierter Hilfen für psychisch kranke Menschen steht hierbei im Fokus des Handelns. Darüber hinaus soll mit der Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens und des Wohlfahrtswesens die Integration psychisch kranker Menschen in die Gesellschaft erfolgen, wozu auch der Abbau von Stigmatisierungen psychisch erkrankter Menschen in der Öffentlichkeit gehört. Der GpV ist zudem eines der Gründungsmitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft Gemeindepsychiatrischer Verbände (BAG GPV).

Trotzdem gilt es weiterhin, die vielfältig vorhandenen Unterstützungs- und Präventionsangebote freier als auch bezirklicher Träger zu identifizieren und aufeinander abzustimmen. Es ist das bezirkliche Bestreben, die bestehenden Kooperations- und Netzwerkstrukturen als Merkmal tragfähiger Unterstützung zu stärken und weiter zu entwickeln und somit die einzelnen Kettenglieder der Präventionskette weiter miteinander zu verbinden. Ziel ist es, langfristig die Angebote zu bündeln, besser zu verzahnen und den Akteuren die Möglichkeit zum Austausch zu geben, um somit ihren Einsatz für die Reinickendorfer:innen zu erleichtern. Durch die Mitgliedschaft im Gesunde Städte-Netzwerk ist die Einbindung in die hierzu bestehenden Lern-, Aktions- und Diskussionsstrukturen erfolgt und zukünftig wird das eigene Handeln im Sinne der „Gesunde Städte-Konzeption vor Ort“ dadurch nicht nur unterstützt und bereichert, sondern ist in besonderer Weise handlungsleitend für zukünftige bezirkliche gesundheitsfördernde Inhalte, Methoden und Maßnahmen. ■

#### KONTAKT

Christine Schade

Gesundheitsförderung und Prävention

[christine.schade@reinickendorf.berlin.de](mailto:christine.schade@reinickendorf.berlin.de)



## Unser neues Mitglied Essen

**ESSEN** 596.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 1989 Gründungsmitglied,  
Austritt 2013,  
2024 Wiedereintritt

© Bild: Peter Prengel, Stadt Essen

### **Die moderne Metropole Essen:**

#### **Ein Vorreiter in Wirtschaft und Gesundheitsversorgung**

Essen, im Herzen des Ruhrgebiets gelegen, hat sich als moderne Wirtschafts-, Handels- und Dienstleistungsmetropole etabliert. Besonders hervorzuheben ist die Entwicklung zum bedeutenden Medizin- und Gesundheitsstandort in Deutschland, mit internationalem Ansehen in Lehre, Forschung und Versorgung. In Essen arbeiten Wissenschaft und Wirtschaft eng zusammen. Zukunftsthemen wie Smart Hospital, Künstliche Intelligenz, Digitalisierung und neue Modelle einer bürgernahen Gesundheitsversorgung und -förderung treiben alle Akteure im Essener Gesundheitswesen an.

Mit 14 Klinikstandorten, darunter ein Universitätsklinikum, organisiert in vier Verbänden und 5.500 Krankenhausbetten, ist die medizinische Infrastruktur beeindruckend. Rund 1.300 niedergelassene Ärztinnen und Ärzte sowie Zahnärztinnen und Zahnärzte sowie 48.800 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Gesundheitswirtschaft kümmern sich um die jährlich 750.000 Patientinnen und Patienten aus dem In- und Ausland.

Essen festigt somit seine Position als einer der bedeutendsten und innovativsten Gesundheitsstandorte in Deutschland und Europa.

### **Gesundheitsamt**

Das Essener Gesundheitsamt hat eine moderne Ausrichtung, die durch ein zeitgemäßes Qualitätsmanagement und eine prozessorientierte Struktur gekennzeichnet ist. Hierbei nimmt die Digitalisierung des Gesundheitsamtes eine Schlüsselrolle ein, da sie wesentlich zur Effizienzsteigerung und Modernisierung der gesundheitlichen Verwaltung beiträgt.

Das zwölfköpfige Team der Abteilung Gesundheitsplanung ist aktiv an wichtigen Gesundheitsprojekten und -strukturen beteiligt. Eines der bislang umfangreichsten Projekte beinhaltet die Sicherstellung und Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung im Essener Norden, welche aufgrund der im Jahr 2019 erfolgten Schließungen zweier Krankenhäuser in den Fokus gerückt ist.

Die Zusammenarbeit und Einbindung aller relevanten Akteurinnen und Akteure sowie der Fokus auf innova-

tive Lösungen sind entscheidend für eine zukunftsfähige Gesundheitsversorgung in der Metropole des Ruhrgebiets. So war die Gesundheitsplanung gemeinsam mit zahlreichen Akteurinnen und Akteuren an der Entwicklung und Umsetzung eines integrierten, sektorenübergreifenden Gesundheitszentrums beteiligt, das als neue Versorgungsform eine Brücke zwischen ambulanter und stationärer Behandlung (StatAMed) schlägt. Durch die gezielt geplante (kurz)stationäre allgemein-medizinische Versorgung können Behandlungsfälle schneller wieder in ihre gewohnte Umgebung entlassen werden. Seit April 2024 werden Patientinnen und Patienten im neuen Gesundheitszentrum St. Vincenz Essen-Stoppenberg behandelt. Am gleichen Standort entwickelt die Stadt Essen einen Neubau für das Gesundheitszentrum St. Vincenz, in der neben StatAMed auch niedergelassene Fach- und Allgemeinärzte sowie ein Zentrum für ambulante Operationen und weitere Angebote zur Gesundheitsversorgung angesiedelt werden.

Ein weiteres Projekt ist die Konzipierung und Umsetzung eines Kindergesundheitszentrums im Essener Norden. Ziel ist es, an zentraler Stelle ein gemeinsames Kompe-

tenzzentrum für Gesundheit mit einer Anlaufstelle für Kinder, Jugendliche und deren Eltern zu schaffen. Dort sollen die Arbeit des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes des Gesundheitsamtes, des Allgemeinen Sozialdienstes des Jugendamtes sowie Angebote des Integrationsmanagements und der Frühen Hilfen räumlich und konzeptionell zusammengeführt werden.

Das Gesundheitsamt verfolgt zudem das Ziel, durch einen partizipativen und intersektoralen Ansatz sowie einen kommunikativen Erarbeitungsprozess von der Informationsbeschaffung zu konkreten Maßnahmen zu gelangen, die in den „Fachplan Gesundheit“ münden. Dabei sollen gesundheitsbezogene Aspekte verbindlich in sämtliche Handlungsfelder der Stadt Essen integriert werden. Die bereits etablierten zwei Gesundheitskioske im Essener Norden bilden eine Schnittstelle zwischen der medizinischen Versorgung und dem Sozialraum. Das interdisziplinäre und mehrsprachige Team vermittelt Gesundheitswissen, ist Lotse in einem komplexen Gesundheitssystem und arbeitet zielorientiert mit den Akteuren der ambulanten medizinischen und therapeutischen Versorgung zusammen. Es besteht ein kontinu-



Grugapark, © Bild: Peter Pregel, Stadt Essen

ierlicher Austausch zwischen den Gesundheitskiosken und dem Gesundheitsamt hinsichtlich einer am Bedarf der Bürgerinnen und Bürger ausgerichteten Angebotsstruktur sowie gemeinsamer Planung und Durchführung von Veranstaltungen.

Auch die Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft Gesundheitskioske NRW (LAG GKNRW) ist im Gesundheitsamt angesiedelt. Die LAG GK NRW macht es sich zur Aufgabe, die Entstehung von Gesundheitskiosken und die fachliche Weiterentwicklung von gesundheitsförderlichen Lebenswelten für Menschen in NRW zu unterstützen.

### **WIESE e.V.**

In Deutschland hat sich die gesundheitsbezogene Selbsthilfe, neben den bestehenden drei Säulen, als integraler Bestandteil des Gesundheitswesens etabliert. WIESE e.V. – die Selbsthilfe Beratung Essen – ermöglicht den Austausch mit anderen Menschen in Selbsthilfegruppen, die von der gleichen Erkrankung oder der gleichen Lebenssituation betroffen sind. In Essen gibt es allein zu gesundheitlichen Themen 300 Selbsthilfegruppen, in denen Betroffene Wissen und Informationen zu einem Thema austauschen, Bewältigungsstrategien entwickeln, Verständnis erfahren und hilfreiche Impulse erhalten. Die WIESE e.V. verfügt über eine umfassende Übersicht über bestehende Selbsthilfegruppen in Essen, hilft bei der Suche und vermittelt den Kontakt. Die Beratungsstelle

ist sehr gut mit anderen Beratungsangeboten vernetzt und kann auch hier kompetent vermitteln. Außerdem unterstützt sie bei der Gründung neuer Selbsthilfegruppen und gibt den „Selbsthilfe Wegweiser Essen“ heraus. WIESE e.V. berät Selbsthilfegruppen bei der Gruppenentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit und Organisation, vernetzt Selbsthilfegruppen untereinander und mit professionellen Einrichtungen und bietet Schulungen an. Darüber hinaus veranstaltet WIESE e.V. Workshops, Unterrichtseinheiten und Info-Module über die Arbeit und Struktur von Selbsthilfegruppen für Schulen und Betriebe sowie für Auszubildende und Mitarbeitende im Gesundheits- und Sozialwesen. ■

### **KONTAKT**

Dogukan Orman

Gesundheitsplanung, Gesundheitsamt Essen  
dogukan.orman@gesundheitsamt.essen.de

Kristina Supper

Gesundheitsreferentin, Gesundheitsamt Essen  
kristina.supper@gesundheitsamt.essen.de

André Beermann

Geschäftsführung WIESE e.V.  
beermann@wiesenetz.de





**JENA** 108.000 Einwohner:innen  
**GESUNDE STADT SEIT** 2024

© Bild: Steffen Walther

## Unser neues Mitglied

# JENA

Die Lichtstadt Jena liegt mit ihren knapp 108.000 Einwohnenden inmitten von Thüringen. Sie zählt in den östlichen Bundesländern zu den wenigen Städten, die seit vielen Jahren durch eine prosperierende wirtschaftliche und demografische Entwicklung geprägt sind. Die Stadt ist Sitz weltweit agierender Unternehmen sowie ein international bekannter Universitäts-, Wissenschafts- und Forschungsstandort. Einst durch die Persönlichkeiten Carl Zeiß, Ernst Abbe und Otto Schott geprägt, zählen bis heute die enge Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft, der Gründer- und Innovationsgeist sowie das soziale Miteinander zu den Erfolgsfaktoren der Stadt. Im Zeiss-Planetarium – eine Jenaer Erfindung – kann man zu den Sternen reisen und mitreißende Shows erleben. Die Stadt wächst in Bezug auf Arbeitsplätze und verfügt über vielfältige Entwicklungs- und Umstrukturierungspotenziale. Eingebettet in eine naturräumlich einzigartige topographische Kulisse im Saaletal ist Jena eine dynamische, lebendige und junge Stadt. Die Kombination aus Identität, hoher Akademikerquote und offener Kommunikati-

onskultur prägen die Stadt Jena bis heute. In Jena lässt es sich gut leben, so das Ergebnis der Befragung „Leben in Jena 2023“. Dennoch gibt es auch in Jena Armut. In einer Studie des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung zu sozialer Segregation ist Jena auf Platz 19 der 153 größten deutschen Städte.

Die aktuelle Bevölkerungsvorausschätzung des Thüringer Landesamtes für Statistik geht bis zum Jahr 2040 noch von einem Bevölkerungszuwachs von 1,4 % aus, während für Thüringen Bevölkerungsverlust von 13,1 % berechnet wurde. Im Landesvergleich besitzt Jena mit einem Durchschnittsalter von 43,3 Jahren bei einem mittleren Sterbealter von 80 Jahren die jüngste Bevölkerung. Obgleich Jena durch Zuzüge und Geburten eine vergleichsweise junge Altersstruktur vorweist, setzt auch hier der demografische Wandel und somit der Trend zu einer durchschnittlich älter werdenden Gesellschaft ein. Laut der Haushaltsprognose wird der Anteil der 1-Personen-Haushalte an allen Haushalten von aktuell 52,0 % auf 54,9 % bis 2035 steigen.



© Bild: Animaflora PicsStock / Shutterstock.com

Jena erstreckt sich auf einer Fläche von rund 11.400 ha und umfasst neben der Innenstadt mehrere Ortschaften, die zusammen mit Stadt- und Dorferweiterungen, Großwohnsiedlungen sowie Gewerbe-, Wissenschafts- und Einzelhandelsflächen ein Siedlungsband entlang der Saale bilden. Weiterhin zählen insgesamt 20 kleinere und größere Ortslagen zum Stadtgebiet. Einige dieser Ortslagen haben ihren ländlichen Dorfcharakter bewahrt.

Die Stadt liegt im Tal der Mittleren Saale, eingebettet zwischen steilen Hanglagen mit Wäldern, Wiesen und Felsen. Die Hanglagen verfügen über bedeutsame Naturschutzräume mit einer wertvollen Flora und Fauna. Wie ein Band schlängelt sich die Saale auf einer Strecke von ca. 14 km durch Jena und trägt zur Verbesserung des Mikroklimas bei. Entlang des Flusses befinden sich die ebenen Auenflächen der Saaleaue. Als großer innenstadtnaher Landschaftsraum übernimmt sie wichtige Erholungs-, Sport- und Freizeitfunktionen – ein Paradies für Wanderer, Radfahrer und Paddler. Jena ist allerdings auch mit Extremwetterereignissen, die in den letzten Jahren immer öfter auftraten, konfrontiert. Langanhaltende Hitzeperioden und die dadurch hervorgerufene Belastung der Bevölkerung stellen die Stadt zunehmend vor die Herausforderung und Aufgabe, präventive Maßnahmen zu ergreifen. Jena ist Thüringens Hitze-Hotspot, die Stadt mit den höchsten Temperaturen und der stärksten projizierten

Zunahme an heißen Tagen für die Zukunft. Um auf diese Entwicklung gut vorbereitet zu sein und mit akuten Hitzeperioden besser umgehen zu können, erstellt die Stadt derzeit einen Hitzeaktionsplan bis Ende 2024.

Die stationäre medizinische Versorgung wird durch das Universitätsklinikum gedeckt. 5.600 Mitarbeitende kümmern sich um stationär und ambulant zu behandelnde Patienten. Mehr als 60 verschiedene Kliniken, Institute und selbständige Arbeitsgruppen sind im Universitätsklinikum angesiedelt. Hinzu kommen im ambulanten Bereich 11 medizinische Versorgungszentren, 104 Hausärzte, 233 Fachärzte und 58 Psychotherapeuten. Der Fachdienst Gesundheit als dritte Säule im kommunalen Gesundheitswesen hat 50 Mitarbeitende.

Die beschriebenen besonderen Qualitäten der Stadt gilt es zukunftsweisend und nachhaltig weiterzuentwickeln, um die hohe Lebensqualität der Bevölkerung zu erhalten. Mit dem Beitritt zum Gesunde Städte-Netzwerk im Februar 2024 soll verstärkt Gesundheit über den Health-in-All-Policies-Ansatz mitgedacht werden. Die Netzwerkarbeit muss als Instrument zur Herstellung öffentlicher Gesundheit profiliert werden. Für die Gesundheitsförderung braucht es neben den zahlreichen Programmen und Einzelmaßnahmen eine wirkungsorientierte Ausrichtung mit Blick auf gesundheitsförderliche Strukturen, integrierte Planungsprozesse und Partizipation. Wir wollen an der Transformation zu einem krisenfesten Gesundheitsdienst arbeiten. Und in Zeiten der Klimakrise rückt einmal mehr die gesundheitliche Chancengerechtigkeit in den Fokus.

Die Gesunde Städte-Arbeit kann gut an den bereits etablierten Strukturen ansetzen. Mit dem Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst konnte im Fachdienst Gesundheit die Gesundheitsförderung neu aufgestellt werden. Im Juni 2022 wurde eine Stabsstelle eingerichtet, um die Aufgaben der Gesundheitsberichterstattung, Gesundheitsplanung, Gesundheitsförderung und Gesundheitskommunikation zu etablieren. Zentrale Aufgabe ist der Auf- und Ausbau kommunaler Steuerungsstrukturen, die Koordinierung der gesundheitsförderlichen Angebote

und die Vernetzung zwischen den verschiedenen Fachplanungsbereichen und kommunalen Akteuren.

Im Das Jenaer Netzwerk Frühe Hilfen arbeiten zahlreiche Institutionen und Anbieter von Unterstützungsleistungen, die Kontakt zu Familien ab der Schwangerschaft haben, zusammen. Die Frühen Hilfen umfassen verschiedene Informations-, Beratungs- und Hilfsangebote für werdende Eltern sowie Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren, welche darauf abzielen, allen Kindern gute Lebens- und Entwicklungsbedingungen zu ermöglichen sowie die Beziehungs- und Erziehungskompetenzen von Kindern und Eltern zu stärken (z. B. Willkommensbesuche, Elternkurse oder Familienhebammen).

Im Juni 2023 startete das Programm Jenaer Präventionskette. Ziel ist ein chancengerechtes und gesundes Aufwachsen mit dem Fokus auf Kinder und deren Familien. Dafür sind die Förderung eines koordinierten Austauschs und Vernetzung innerhalb der Verwaltung (u. a. Umwelt und Stadtplanung) sowie mit Akteuren aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesens zentral. Das Programm wird für drei Jahre aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF+) sowie aus Fördermitteln der Auridis-Stiftung finanziert. Die Förderung umfasst die Einrichtung einer Koordinierungsstelle in der Kommune sowie die fachliche Prozessbegleitung durch ein Beratungsinstitut (Institut für kommunale Planung und Entwicklung e. V.).

Jena hat auch sehr gut ausgebaute Altenhilfestrukturen, ein großes Angebot der offenen Begegnungseinrichtungen und Beratungsstellen für Senioren, einen Pflegestützpunkt und ein Hospiz zur Versorgung Älterer. Es hat sich über einen langen Zeitraum kontinuierlich und wohngebietsnah etabliert. Projektmittel wurden z. B. für die Lokale Allianz für Menschen mit Demenz, den DigitalKompass-Standort sowie das Programm AGATHE akquiriert. Bei AGATHE beraten Fachkräfte ältere Menschen, die einsam werden könnten oder schon einsam sind, um soziale Teilhabe zu fördern.

Der Gemeindepsychiatrische Verbund Jena stellt Menschen mit einer psychischen Erkrankung in den Mittel-

punkt seiner Bemühungen. Durch die enge Zusammenarbeit der Verbundpartner und verbindliche Absprachen sollen die vorhandenen Hilfen optimal genutzt werden. Neben dem Informationsaustausch und der Weiterentwicklung der gemeindepsychiatrischen Versorgungsstrukturen entsprechend der tatsächlichen Bedarfe werden auch gemeinsam Präventionsangebote geplant und umgesetzt.

Das Team „Integrierte Sozialplanung“ vereint verschiedene Fachplanungen wie Armutsprävention, Altenhilfeplanung, Jugendhilfeplanung und Bildungsmanagement. Das Team ist beim Dezernat für Familie, Bildung und Soziales verortet und hat den Auftrag inhaltlich-fachlicher Politikberatung. Für die Entwicklung integrierter Handlungskonzepte ist es grundlegend, die Planungskompetenzen unterschiedlicher Fachbereiche einzubeziehen. Die Integrierte Sozialplanung gestaltet zudem nachhaltige Planungsprozesse mit weiteren Verwaltungsbereichen der Stadtverwaltung wie dem Büro für Migration und Integration, der Stadtentwicklung, der städtischen Eigenbetriebe und dem Fachdienst Gesundheit.

Das Leitziel Gesundheit ist bereits in einigen städtischen Planungsprozessen aufgenommen (u. a. Armutspräventionsstrategie, Nachhaltigkeitsstrategie, Sportentwicklungsplanung, Integriertes Stadtentwicklungskonzept Stadt Jena.2030+, Klimaaktionsplan, Klimaanpassungsstrategie, Lärmaktionsplan). Es bleibt die Vision die fachspezifischen Routinedaten und Analysen zu einer langfristig tragbaren Gesamtstrategie zusammenzufügen, die ressortübergreifende Kommunikation zu verstetigen und einen integrierten ganzheitlichen Ansatz im Sinne von Health in All Policies zu verfolgen als zentrales Anliegen für eine gesunde Stadtgesellschaft. ■

#### KONTAKT

Dr. Franziska Alff

Stabsstelle Gesundheitsförderung

Fachdienst Gesundheit, Stadtverwaltung Jena

franziska.alf@jena.de

www.jena.de



Kompetenzforum 2025 des  
Gesunde Städte-Netzwerkes

## Seelisch gesund ein Leben lang

Gesundheitsförderung  
und Gesundheitsplanung  
in den Kommunen

22./23. September 2025 in Jena

Mentale Gesundheit und ein seelisches Gleichgewicht sind wichtige Voraussetzungen für unser Wohlbefinden und unsere Lebenszufriedenheit in allen Lebensphasen. Während jeder Einzelne seine mentale Widerstandskraft stärken kann, spielen auch Kommunen eine entscheidende Rolle. Durch gezielte Strategien und Projekte können Städte und Gemeinden dazu beitragen, die seelische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren nachhaltig zu fördern. Dabei gibt es sowohl übergreifende als auch zielgruppenspezifische Maßnahmen, etwa für Kinder psychisch kranker Eltern, ältere Menschen mit Einsamkeitserfahrungen oder Jugendliche, die in belastenden sozialen Verhältnissen aufwachsen.

Mentale Gesundheit ist ein sektorenübergreifendes Querschnittsthema. Neben klassischen Gesundheitsförderungsmaßnahmen tragen auch andere kommunale Projekte indirekt

dazu bei: familienfreundliche Stadtentwicklung, inklusive Bildungsangebote oder Nachbarschaftsinitiativen zur Stärkung sozialer Netzwerke.

Das diesjährige Kompetenzforum des Gesunde Städte-Netzwerks bietet Ihnen die Möglichkeit, sich über aktuelle wissenschaftliche Ansätze und Best-Practice-Beispiele in der seelischen Gesundheitsförderung zu informieren und auszutauschen. Neben Vorträgen von Experten, die innovative Konzepte zur Förderung der mentalen Gesundheit in Kommunen vorstellen, wird es Workshops geben, in denen Sie praktische Werkzeuge und Methoden kennenlernen und die Sie direkt in Ihrer Arbeit anwenden können. Im offenen und kreativen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kommunen können Sie voneinander lernen und Netzwerkkontakte knüpfen. Ziel der Fortbildung ist es, die Teilnehmenden zu unterstützen und zu befähigen, effektive Maßnahmen zur Gesundheitsförderung in ihren Kommunen zu planen und umzusetzen. Gemeinsam möchten wir Wege finden, um seelische Gesundheit als zentralen Bestandteil der kommunalen Gesundheitsstrategie zu verankern.

Das Kompetenzforum 2025 findet in Jena in enger Kooperation mit den benachbarten Kommunen Weimar, Erfurt und Gera statt.

Wir freuen uns, Sie beim diesjährigen Kompetenzforum begrüßen zu dürfen. Weitere Informationen zum Ablauf, dem Programm und zur Anmeldung finden Sie auf der Homepage des Gesunde Städte-Netzwerks.



[www.gesunde-staedte-netzwerk.de](http://www.gesunde-staedte-netzwerk.de)